



27. Jahrgang.

Nr. 5.

4. S. n. Epiph.

1. Februar 1914.

Herausgegeben

zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 13, 1-10.

Matth. 8, 23-27.

Montag, 2. Febr., 5. Moje 30.

Lut. 10, 38-11, 13.

Neue Perikopenreihe: Römer 7, 7-16.

Joh. 4, 31-42.

Dienstag, 3.

31, 1-23

11, 14-36.

Bibel-Lese-tafel.

Wochenlied: „Wenn wir in höchsten Nöten.“

Sonntag, 1. Februar, 5. Mos. 18, 9-22.

Lut. 10, 21-37.

Mittwoch, 4.

31, 24-32. 8.

11, 37-54.

Donnerstag, 5.

32, 19-47.

12, 1-21.

Freitag, 6.

32, 48-33, 7.

12, 22-41.

Sonabend, 7.

Psalm 122.

Psalm 70.

Zufriedenheit.

v. d.

Herz, o sei zufrieden,
Sei getrost und still, -
Ist dir nicht beschieden
Irdischen Reichtums Füll:
In Gott kannst du werden
So unendlich reich,
Daß kein Schatz auf Erden
Deinem Reichtum gleich!

Siehe, wie vergänglich
Ist der Menschen Pracht!
Reichtum, wie verfänglich:
Bald weint, wer heut lacht;
O, der Seele Sehnen
Stillt kein Erdentand,
Führt dich nicht zum schönen
Selgen Vaterland.

Fort mit falschem Sorgen
Für die Zeitlichkeit! -
Sorge für den Morgen
Deiner Ewigkeit! -
O, wie fliehn die Stunden
Pfeilschnell doch dahin! -
Hast du schon gefunden
Ewigen Gewinn? -

Nun wohl, o sage,
Herz, nach jenem Ziel,
Ja, mit Ernst entsage
Allem Kinderspiel.
Werde einmal nüchtern,
Wach vom Schlafe auf,
Bleib nicht stehen schüchtern,
Kurz nur ist dein Lauf! -

Reich in Gott, o Seele, -
Was begehrst du noch?
Gläubig nur erwähle
Jesu sanftes Joch! -
Laß die Träber liegen
Dieser armen Welt,
Suche nur Vergnügen,
Das dem Herrn gefällt.

Herz, o sei zufrieden,
Gehts doch, wie Gott will;
Selig schon hienieden
Ist, wer in ihm still! -
Dulde, hoffe, bete,
Bis du siegest dann,
Und die Morgenröte
Ewger Freud bricht an!

4. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Matth. 8, 23-27. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Aufgeköm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben! Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedräute den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Hudson Taylor, der bekannte Missionar Chinas, berichtet, wie er auf seiner ersten Reise nach China auf einem Segelschiff in der Nähe einer von Wilden bewohnten Inselreihe eine wunderbare Gebets-erhörnung erlebte. Das Schiff geriet in eine starke Meeresströmung und wurde bei eintretender völliger Windstille auf den gefahrdrohenden Strand zuge-trieben. Schon war man so nahe gekommen, daß man die bewaffneten Wilden erkennen konnte, und keine Rettung schien vorhanden. Das Schiff trieb immer näher heran. Da sagte Taylor zum Kapitän: „Noch ist eine Hilfe möglich. Wir sind vier Christen an Bord. Wir wollen ein jeder in seine Kabine gehen und den Herrn um Wind bitten.“ Und sie beteten. Während des Gebets bekam Taylor die Gewißheit der Erhörnung. Er eilte aufs Deck und sagte dem Steuermann, daß bald Wind kommen würde. Er lächelte ungläubig, aber seine Mienen wurden ernst, als er am Horizont den Wind über das stille Wasser daherkommen sah. Nach wenigen Minuten schon füllte kräftige Brise die Segel, und in rauschender Fahrt ging es von dem gefahrdrohen-den Strande hinweg.

Ähnliche wunderbare Hilfe erfuhren die Jünger Jesu auf einer Fahrt über den See Genesareth. Der ist ja nur ein kleiner Landsee, kaum halb so groß wie der deutsche Bodensee. Aber tief eingebettet in die umgebenden Berge, am Fuß des schneebedeckten Hermon (fast 200 Meter unter dem Meeresspiegel), ist er häufig plötzlichen Wirbelstürmen ausgesetzt, die aus einer Talschlucht mit großer Kraft über den See brausen und den Fischern gefährlich werden. Solche Böe erlebten die Jünger Jesu, als ihr Meister bei ihnen im Boot war. Die erfahrenen Fischer wissen keinen Rat mehr, sehen den Tod vor Augen. — Und Jesus schläft. So ruhig, als ob kein Sturm und keine Not wäre. Da wecken sie ihn. „Herr, hilf uns, wir verderben.“ Und Jesus hilft. Wind und Meer müssen ihm gehorchen. Christ Kyrie — ja, dir gehorcht die See. Ob Sturm, ob Stille, er kann helfen.

Das wollen auch wir nicht vergessen. Wie viele werden's erfahren haben in den Tagen der letzten großen Sturmflut an der Ostsee. Kein Menschenleben ist zu beklagen. Aber auch wer nicht an der See wohnt, soll es sich merken: Jesus kann helfen. Es ist keine Not so groß, über die er nicht triumphieren könnte, kein Sturm, den Menschen in deiner Seele

erregen, den er nicht stillen könnte, keine Lage so unerquicklich und schwierig, die er nicht klären könnte. Daß wir nur Vertrauen zu ihm haben. Die Jünger kannten ihn noch zu wenig, waren noch nicht lange genug an seiner Seite, sonst hätten sie wohl nicht so bange gezagt. — Darum tiefer hinein in die Verbindung mit ihm. Je tiefer die Eiche ihre Wur-zeln streckt ins nährrende, feuchte Erdreich, um so fester steht sie im Sturm, um so grüner in dürrer Zeit. „Kleingläubige“ schilt Jesus seine Jünger. Glauben ist ja nicht nur Nachsprechen eines Bekenntnisses oder verstandesmäßige Anerkennung einer religiösen Wahrheit, sondern völlige Hingebung an ihn, den Herrn, der gekommen ist, uns zu helfen, in völligem, furchtlosem Vertrauen und entschiedenem, freudigem Gehorsam. Solch Glaube wird leben und beherrscht das Leben. Solch Glaube macht stark und furcht-los, gibt ruhiges Blut in bangen Stunden, helle Augen und klaren, bestimmten Willen. Solch ein Glaube ist nicht mit einemmal fertig, er wird und wächst. Aus dem unzuverlässigen, leidenschaftlichen Petrus wurde der feste, furchtlose Zeuge, der freudig für seinen Herrn in den Tod ging. Wieviel Klein-glaube ist bei uns, der uns rufen läßt: Herr, hilf uns, wir verderben, und den Helfer nicht sieht, der da ist — und die Hilfe nicht nimmt, die vor der Tür liegt. — Wir wollen uns nicht über die Jün-ger erheben. Wie hätten wir's in ihrer Lage ge-macht? Aber wir wollen wachsen. Wie freundlich hat der Herr mit den Seinen Geduld, seine Lang-mut hat noch kein Ende. Das soll uns kein Ruhe-laffen sein, auf dem Unglaube und Kleinglaube aus-schlafen, sondern ernster Antrieb zu tiefer Beugung und zu immer größerer Erkenntnis seiner Liebe, seiner Macht.

Und jedesmal, wenn du seine Hilfe erfährst, dann richte in deinem Herzen ein Eben-Ezer auf, einen Stein der Hilfe, und schreibe darauf: Er kann helfen.

Betröstet.

Marie von Bodelschwingh.

(Schluß.)

□

Die lauschenden Zweige streckten sich in das Kammerfenster hinein, die schwellenden Knospen horchten. Sie saßen alle um das Bett, die Söhne, der Pfarrer und die Magd, aber der Pfarrer saß zu Häupten an der rechten Seite. Der alte Lehrer hatte ihn ganz nahe zu sich herangewinkt. Er war zu klarem Bewußtsein erwacht, aber sehr schwach. Er meinte, was er noch zu sagen habe, das ginge den Pfarrer am meisten an. Er müsse den Herrgott recht-fertigen, ehe er sterbe, er müsse ihm wieder die Ehre geben. Vorläufig erzählte er etwas aus seiner Kindheit. „Der Heinrich war daheim mein bester Freund“, sagte er. „Er war älter, als ich, und groß und stark. Seine Arme wuchsen immer aus den Ärmeln seiner Jacke heraus. Seine Taschen standen meistens dick ab, weil Nessel und Rüsse für mich darin waren. Er war ein treuer Junge. Ich bin immer klein gewesen, damals war ich ein Knirps. Er hob mich rittlings auf seine Schultern und trabte dahin wie ein wilder Gaul. Damals

hatte ich es von einer Krankheit zurückbehalten, daß ich mich im Dunklen fürchtete. Wenn ich abends im Bette lag, durfte Mutter die Kammertüre nicht fest schließen. Durch einen schmalen Spalt schien dann das Licht der Küchenlampe zu mir herein. Aber eines Abends, als ich noch nicht schlief, war plötzlich alles ganz dunkel. Da faßte mich eine große Angst, zitternd saß ich im Bett und rief weinend nach meiner Mutter. Als niemand antwortete, wurde meine Angst immer größer, sie nahm mir fast den Atem. Da öffnete sich die Thür und im Licht der kleinen Blechlampe, das mir wie ein großes, himmlisches Strahlenmeer erschien, stand mein Freund Heinrich auf der Schwelle. Als gleich darauf die Mutter aus dem Nachbarhause zurückkam, fand sie den großen Jungen auf meinem Bett sitzend. Er tröstete mich und trocknete mir mit seinem Taschentuch die Waden.“ —

Der Kranke schwieg erschöpft. Als er dann wieder anfang zu sprechen, schienen seine Gedanken einen großen Sprung zu tun. Aber er sprach folgerichtig und mit Ueberlegung. „Gott hat es ebenso mit mir gemacht. — Ich habe Sie damals fortgeschickt, Herr Pastor, ich meinte, es gäbe keinen Trost für mich. Alles war dunkel, die ganze Welt lag in rabenschwarzer Nacht. Gerade wie damals in der Kammer. Und in mir selbst war es am dunkelsten, — da war es grauenhaft. Aber mitten durch die Finsternis kam Gott zu mir, wie damals mein großer, guter Freund. Als das kleine Mädchen in den Mühlbach fiel und ich es herausholte, da war Gott ganz nahe. Als der Kopf des Kindes an meiner Brust lag und ich es der Mutter entgegentrug, da hörte ich Gottes Stimme: „Wie dies Kind jetzt geborgen an deinem Herzen liegt, so habe ich dein armes Kind an mein Vaterherz gerettet,“ sprach Gott. Das habe ich gehört, Herr Pastor, und das weiß ich nun. Gott hat mich selbst getröstet.“ —

Der alte Lehrer schwieg und die anderen schwiegen auch. Sie hatten alle die Hände gefaltet, wie in der Kirche, auch sie fühlten jetzt die unmittelbare Nähe des barmherzigen Gottes. —

Durch die kahlen Zweige des Baumes draußen ging der Nachtwind. Sein Rauschen klang wie das Rauschen weicher Flügel. Drinnen in der Kammer spürten sie das Raufen des Todesengels. Der Kranke war in den Kissen zusammengesunken.

Am nächsten Morgen hielt der Pfarrer seine Predigt wie an jedem Sonntag. Aber es war ihm zu Mute, als hätte er zuvor noch nie die rechten Worte gefunden, als hätte er seine arme Gemeinde hingehalten mit Ausreden und Oberflächlichkeiten. Als heute die Männer und Frauen mit ernstern Gesichtern zu seiner Kanzel aufschauten, da stieg es ihm heiß aus dem Herzen empor. Da wußte er plötzlich, daß alle diese Menschenseelen nach Trost verlangten, daß sie alle mühselig waren, beladen mit des Lebens Last und Schuld, daß sie alle, bewußt oder unbewußt, nichts so sehr bedurften wie Gottes ewigen Trost. Es kam etwas über ihn von dem Geiste des Propheten:

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott, — redet mit Jerusalem freundlich!“ —

Zum Schluß erzählte er dann der Gemeinde, daß ihr alter, treuer Lehrer in der Morgenfrühe entschlafen sei, von Gott selbst reichlich getröstet.

Die Heimatglocken. Gertha Lindenblatt.

In einer deutschen Niederlassung Südamerikas sitzt ein alter Mann vor der Thür seines kleinen Hauses. Den Kopf hält er gesenkt, die Hände gefaltet. Mit frohem Gesicht kommt ein zehnjähriger Knabe gesprungen und jubelt schon von weitem: „Großvater, heute ist Sonntag! Sieh nur, wie die Sonne lacht.“

Schwerfällig nickt der Alte; dann aber wird er lebhafter und sagt:

„Willst du mir vorlesen, Fritz? Meine Augen wollen nicht mehr.“

Sofort eilte der Junge ins Haus und kommt eine Minute später mit der Bibel zurück. Eng aneinander geschmiegt sitzen nun Großvater und Enkel auf der schmalen Holzbank. Tief neigen sich das blonde und das weiße Haupt über das alte Buch.

„Nun noch den Brief,“ sagt der Alte, als Fritz das Evangelium gelesen hat, und dabei suchen die zitterigen Finger zwischen den Blättern, bis sie ein Schriftstück finden, auf dessen vergilbtem Umschlag eine deutsche Marke und der Poststempel „Wilhelmsort“ zu sehen sind. Liebkosend streicht der alte Mann über die krausen Schriftzüge, die seiner Schwester Hand einmal mit vieler Mühe auf das Papier gemalt hat. Andächtig vernimmt er dann die Kunde aus der alten Heimat, hier und da dem ungeübten Leser einhelfend; denn er kennt den Inhalt des Briefes längst auswendig, so oft hat er ihn im Lauf der Jahre gelesen. Aber eine Stelle muß Fritz langsamer lesen und noch einmal wiederholen:

„— Du hättest hier bleiben sollen, Bruder! Der Pastor sagt's auch. Die Notjahre wären schon vorübergegangen.“ — „Ich hätte bleiben sollen!“ murmelte der Alte mit tiefem Seufzer.

„Aber Großvater,“ meinte der Knabe, „gefällt es dir denn hier nicht?“

„Wenn ich hier geboren wäre wie du, würd's mir wohl gefallen; aber so — — — Die Heimat bleibt doch immer die Heimat. Junge, du sagst, 's wär' Sonntag heute. Woher weißt du das?“

„Ei, vom Kalender natürlich, und Mutter sagt's auch.“

„Siehst du, bei uns brauchte man keinen Kalender, da sagten's einem die Glocken, wenn's Sonntag war.“

„Die Kirchenglocken? Ach, Großvater, die kannst du in der Stadt auch hören.“

„Kann sein; aber das sind nicht meine Glocken.“

„Sind denn deine schöner als andere?“

„Hättest sie hören sollen. Sie können mehr erzählen als andere. Hat dein Vater dir einmal von dem großen Kriege mit Frankreich erzählt?“

„Ei freilich, und du noch mehr, Großvater.“

„Damals haben wir den Franzosen Kanonen abgejagt, und weil der Krieg sie nicht mehr gebrauchen konnte, sind sie zum Glockengießer gekommen. Der hat aus den Kanonenrohren zwei Glocken gegossen, und wir haben einen Glockenstuhl gebaut und haben sie hineingehängt, damit sie uns zur Kirche rufen sollen.“

„Warum habt ihr sie nicht in den Turm gehängt, das wäre doch feiner gewesen.“

„Einen Turm hatte unsere Kirche noch nicht, den haben sie erst später gebaut; aber nun hängen die Glocken schon lange oben.“

„Großvater, erzähle noch mehr von deinen Glocken!“ bittet der Junge eifrig, als der Alte sinnend schweigt.

„Was soll ich noch sagen, Junge! Sie hängen oben im Turm, und keiner sieht sie mehr außer den Glöcknern; aber jeder kann es hören, wie sie rufen und locken und warnen.“

„Sagen sie nicht immer dasselbe?“

„Bewahre! Die ganze Woche lang haben wir von früh bis spät auf dem Felde gearbeitet und haben uns keine Ruhe gegönnt, weil das Getreide noch alles hinein sollte. Am Sonnabend aber mußten die Garben nur so fliegen, und die Pferde liefen schneller, und wir dachten kaum noch ans Essen. Da sank die Sonne immer tiefer. Auf einmal war der ganze Himmel rot, und man hörte es von fern klingen:

„Die Arbeit ist getan; der Feiertag bricht an!“

Da nahm jeder flink sein Handwerkszeug und ging nach Hause. Wenn einige denselben Weg hatten, dann war ein Lachen und Schwäzen ohne Ende. Und wie daheim die Pellkartoffeln schmeckten! Am anderen Morgen war man schon früh auf, obwohl keine Arbeit wartete. Um 9 Uhr riefen die Glocken, und wer's weit hatte zur Kirche, nahm das Gesangbuch und ging. Die anderen warteten noch eine Weile. Um 10 Uhr riefen die Glocken noch einmal; aber nun viel ernster und dringender:

„Kommt her, kommt alle her; es sind noch Plätze leer!“

„Fein muß das gewesen sein, Großvater. Wann hast du die Glocken am liebsten läuten hören, am Sonnabend oder am Sonntag?“

„Wart' mal, Junge! Wann ich sie am liebsten gehört habe? fragst du. Am liebsten hörte ich sie im Winter. Ganz dunkel war es am Abend. Der Schnee knirschte unter den Füßen. Nur wenige Sterne standen am Himmel, da begannen die Glocken ganz leise zu läuten; aber immer lauter und schöner wurde der Klang, je näher man kam. Ganz froh wurde einem ums Herz. Das Christfest läuteten sie ein und riefen zur Christnacht. Ich weiß nicht, woher das kam, es war derselbe Ton wie sonst; aber sie klangen doch ganz anders. Sogar der Hund war gerührt; er hob den Kopf empor und sang, so gut er es verstand; aber sobald man ihn ansah, verstummte er. Immer näher kam man zur Kirche. Die hellen Fenster leuchteten durch das Dunkel und zeigten den Weg. Drinnen aber glänzte der Lichterbaum, und mancher Platz wurde noch voll, der das ganze Jahr über leer stand.“

„Erzähle mir mehr von deinen Glocken, Großvater!“ ruft der Junge leuchtenden Auges. „War ihr Klang immer so fröhlich?“

„Auf einen heißen Tag,“ fährt der Mann fort, „folgte eine schwüle Nacht. Ermattet hatten Mensch und Vieh sich zur Ruhe begeben. Dampfe, hallende Töne durchdrangen plötzlich die Stille der Nacht: „Hilfe, rettet, rennt! Mensch und Tier verbrennt!“

Im Feuerschein leuchtete die Kirche. Quer über die Straße stand ein Stall in Flammen. Grausig war's zu hören, wie die Schafe angstvoll blöckten und schrien in der fürchterlichen Glut. Die Menschen mühten sich ab, die armen Tiere zu retten. Vergeblich! Der rote Schein lockte die unvernünftigen Geschöpfe in das Verderben. Am Morgen fand man sie verkohlt in dem Trümmerhaufen.“

„Wie schrecklich, Großvater! Aber nicht wahr, sonst klangen die Glocken heiter?“

„Bald heiter, bald ernst. Wenn ein schwarzer Menschenzug sich zum Kirchhof hinan bewegte und die Schollen auf den Sargdeckel fielen, dann mahnten sie ernst und schwer:

„Kurz ist das Leben! Bereit' dich zum Tod, solange noch Wang' und Lippen rot!“

Wohl dem, den sie auf seinem letzten Gange begleiteten. Wehe, wenn sie schweigen! Einst wurde ein Selbstmörder begraben. In einer Ecke des Friedhofs hat man ihn eingesenkt. Scheu schlichen die Kinder an dem Ort vorbei, und die Glocken blieben stumm.“

Schweigend blickten Großvater und Enkel zur Sonne empor.

„Großvater,“ sagte der Knabe nun, „Vater sagt, am 18. Oktober haben in Deutschland zur selben Stunde alle Glocken geläutet. Meinst du, deine werden auch mit dabei gewesen sein?“

„Freilich, Knabe, dachtest du etwa, meine Glocken würden schweigen, wenn alle anderen von Gottes Macht und des Vaterlandes Ruhm und Ehre singen!“

„Ich möchte deine Glocken wohl einmal hören. Weißt du, wenn ich erst groß bin, reise ich nach Deutschland. Du kommst doch mit, Großvater!“

„Ich nicht mehr,“ antwortete der Greis wehmütig, „aber wenn du in meine Heimat kommst und die Glocken läuten hörst, dann denke an den Alten, den das Heimweh nicht mehr losgelassen hat, seit er den Fuß auf fremden Boden setzte.“

Ein Blick ins Familienleben. (Zum Bilde.)

Welche Ergebnisse kämen heraus, wenn einmal die Dächer und Zimmerdecken abgedeckt und in das innerste Leben und Treiben einer Familie geschaut werden könnte! Vieles bemerkt oft das scharfe Auge der Hausgenossen und — Nachbarinnen; man erstaunt, wieviel sie von uns wissen und beobachtet haben; mehr als man ahnt! — Aber alles sehen sie doch nicht, und viele bemühen sich mit Recht, das Heiligtum des Familienlebens den neugierigen Blicken Unberufener nicht preiszugeben. Ist's aber ein Heiligtum, über das der Vorhang gezogen wird? Oder versteckt sich unheiliger Unfriede, Hader und Streit, böse Lust, Geiz und Ehrgeiz oder sonst allerhand Böses dahinter, was das Licht scheut? Ja, gewiß, wieviel Familienunglück, gebrochene, tief bekümmerte Herzen sucht man ängstlich zu verstecken hinter einem scheinbar heiteren und frohen Antlitz, damit die Schande und das Elend nicht an den Tag komme!

Daß Gott der Herr uns doch recht fromme Familien gebe, wiederschenke! Auf dem Familienglück baut sich das Wohl des Volkes auf. Wer keinen Halt mehr in der Familie, im Hause, im Kreis der Eltern und Geschwister hat, der geht leicht zugrunde. Pflegt darum die Liebes-, Geistes-, Glaubensgemeinschaft, die das Glück und den Frieden für Herz und Gemüt bedeuten. In eine gottesfürchtige Familie läßt uns das Bild Dürers schauen. Da wohnen fleißige Arbeit und treues Gebet zusammen. Da kann Gottes Hilfe und Gottes Segen

durch seine Diener, die Engel, zugetragen werden, da waltet Schutz und Schirm. Da kann das Kindlein aufwachsen, zunehmend an Alter und Weisheit in dieser Himmelsluft emporenwachsen in Gesundheit an Leib und Seele, Gnade und Weisheit mitempfangend, daß Gottes Engel gern bei



Die heilige Familie.

Zeichnung von Albrecht Dürer.

heit und Gnade bei Gott und den Menschen. Ist in euren Familien auch ein so reiner, froher, zufriedener Arbeits- und Gebetsgeist beisammen, daß euch einführen? Der Herr walte es und mache jede christliche Familie zu einer Behausung, da es heißt: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!

Briefkasten.

A. B. in R. Eine ernste Frage zu Matth. 6, 13—15.

Es ist ein furchtbares Gericht, das ein Christ über sich heraufbeschwört, wenn er ein unverföhnlicher Mensch ist und Haß und Groll in seinem Herzen weiter wohnen und fressen läßt. Ein solcher Mensch kann noch so oft die fünfte Bitte beten: wenn er nicht von ganzem Herzen zu vergeben bereit ist, so wird er mit seiner trotzigsten Beharrlichkeit in seinem unverföhnlichen Sinn keine Vergebung seiner Schuld und Sünde empfangen. Wer so handeln kann und es immer wieder abweist, die dargebotene Hand zum Frieden und zur Eintracht anzunehmen, der ist einfach kein Christ, kein Jünger Jesu. Er kann gar keine Gemeinschaft mit dem Herrn und durch ihn mit Gott haben. Wie kann ein solcher Mensch zum heiligen Abendmahl gehen, unverföhnt, mit Haß im Herzen, wo doch ein geeigneter Empfang des heiligen Abendmahls nur geschehen kann, wo einer die Mahnung befolgt hat: Vergebet euch untereinander, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo! Da muß das heilige Mahl eine Anklage, ein Gericht für jenen einen unbüßfertigen Gast werden, der mit dem unsflätigen, alten Hock seiner Selbstgerechtigkeit, seines Eigensinns, seines Hasses sich zu Gottes Tisch nahen und seine Gnaden empfangen will. Wie kann ein Mensch mit Ernst und Nachdenken im Ev. Matth. Kap. 5, V. 22—26, lesen, ohne sich den Stachel ins Gewissen bohren zu lassen von Jesu: Du bist zum Altar gegangen und hast dich mit deinem Bruder nicht verfühnt, du bist deinem Widersacher nicht willfährig gewesen, und deshalb wirst du dem ewigen göttlichen Richter überantwortet und wirst ob deiner Bosheit und Unbarmherzigkeit das gerechte Urteil gerechten Zorns über dich ergehen lassen müssen!

Die vergebende Gnade und sündenvergebende Liebe ist die Grundlage unseres Heils, unserer Rettung. Gottes Liebe und des Heilands Liebe wollen sich viele ganz gern gefallen lassen — aber selber lieben, selber vergeben, selber verzeihen und nachgeben, die Hand zum Frieden und zur Versöhnung reichen, das fällt den allermeisten so ungeheuer schwer. Denn der Teufel hindert sie am Friedfertigkeit; er hat seine satanische Freunde an Uneinigkeit, Haß, Zant und Streit der Menschenkinder und schürt das Feuer des Zorns. Das Grundgesetz aber alles christlichen Glaubens und Lebens ist Liebe. Wer nicht liebhat, der hat mit Gott nichts zu tun, der ist nicht von Gott geboren und kann mit ihm keine Gemeinschaft haben. Wer sagt, er liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner (1. Joh. 4, 20 ff.), und: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, und ihr wißt, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend (1. Joh. 3, 15 ff.). Denn der Heiland sagt: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe (Joh. 13, 34 f.). — Daran erkennt man Jesu Jünger! Dies auch Matth. 22, 34—40; Röm. 13, 8—10; 1. Kor. 13; Gal. 5, 6 und 14; Eph. 5, 2; 1. Thess. 4, 9; 1. Petri 1, 22 und 4, 8; 1. Joh. 2, 9—11; 1. Joh. 4, 7—12; Jak. 2, 8 (und noch viele andere Stellen). Es ist erschütternd, wie gegenüber einem so eindringlichen und herzbelebenden Mahnen und Tadeln des heiligen Gottes in seinem Wort zur Liebe, die gibt, nachgibt, vergibt, die Herzen kalt, unerschütternd, verstockt, hartnäckig bleiben, ja unverföhnt in die für sie schaurige Ewigkeit gehen können! Was muß das für ein erschreckendes Aufwachen für sie sein. Darum seien alle, die dies lesen, aufs neue, aufs allerernsteste und beweglichste gemahnt, gebeten: Wenn du noch einen Groll, eine Feindschaft, einen Gegner haßt, sei es eine kleine oder große Sache, von langer Zeit her oder ganz frisch — ruhe und raste nicht, bis das weg ist aus deinem Leben, aus deinem Gewissen, bis du ruhig vor deinem Gott wieder die fünfte Bitte beten kannst! Es ist wohl sehr schwer, seinem Herzen diesen Stoß zu geben, und es kostet viel Selbstüberwindung, aber es muß sein, wenn du gerettet, selig werden willst, wenn dir etwas daran liegt, ein Christ, ein Kind Gottes zu sein, einen gnädigen Vater im Himmel, einen barmherzigen Heiland zu bekommen. Tue gleich die nötigen Schritte, schiebe es nicht auf! Besonders schwer trifft die Schuld, wenn, wie mir berichtet, die allernächsten Verwandten, Geschwister in

Kälte und Feindschaft verharren, und das vollends ob geringfügiger Ursache. Muß denn nicht die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die alles trägt, glaubt, duldet, hofft, im eigenen Hause und Familienkreise anfangen? Wo freitende und entzweite Verwandte dies lesen, wie wollen sie ihren Trost, ihre harte Unverföhnlichkeit vor dem lebendigen Gott rechtfertigen? Eile dich, zu versöhnen; du weißt nicht, wie lange du noch Zeit hast! — Und wer bereit ist, zur Versöhnung beizutragen und entgegenzukommen, findet aber böswillige Ablehnung und Unverföhnlichkeit, der lasse sich nicht erbittern, werde nicht müde, ob auch oft abgewiesen, stets neu die Bereitwilligkeit seiner Liebe und Verföhnlichkeit zu zeigen und sie anzubieten; er höre nicht auf, für die Unverföhnlichen herzlich zu beten, daß Gott den Eispanzer um ihr kaltes, hartes Herz schmelzen lasse und ihnen den Geist seiner Liebe schenken möge. Bis ans Ende und ohne Aufhören muß diese Liebesbereitschaft währen, auch wenn sie keine Annahme findet. Dann ist ein solcher Christ ohne Schuld. Der Herr gebe doch, daß recht viele diese großen Sünden der Feindschaft und Unverföhnlichkeit erkennen und durch seine Kraft überwinden lernen, daß sie umgewandelte Menschen, erfüllt mit gottgefälliger Liebe, Güte, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld würden!

Wwe. A. M. in R. Können somnambule Menschen etwas Zuberlässiges über das Jenseits wissen?

Was Sie in dem Buch über die Aussagen des somnambulen Mädchens gelesen haben, mag stimmen, d. h. es kann sich alles so verhalten, wie es beschrieben wird. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob das, was das Mädchen in seinem Schlafzustand meint gesehen zu haben und beschrieben hat, der Wirklichkeit entspricht. Und das bezweifle ich. Es ist etwas ganz anderes, ob Gott einem seiner treuesten Knechte besondere Offenbarungen schenkt, wie dem Apostel Johannes, dem Seher, oder ob ein beliebiges Menschenkind im Schlafzustand behauptet, Reisen in den Sphären der unsichtbaren Welt gemacht zu haben. Ich lege auf derartige Enthüllungen gar keinen Wert. Denn Gott der Herr gibt seine Offenbarungen über das, was jenseits der sichtbaren Welt ist, über den Zustand der Abgeschiedenen, sicher nicht auf diesem Wege. Darum sollen sich Christen damit nicht bemengen, diesen Mitteilungen auch keinen Glauben schenken und ihren Glauben nicht dadurch beeinflussen lassen. Unser Glaube, unsere Hoffnung ruht auf dem geoffenbarten Wort Gottes ganz allein, und nicht auf dem, was Menschen noch dazu phantastieren. Was die heilige Schrift uns sagt über Jenseits und Zukunft, genügt uns und muß uns genügen. Wir und andere mögen uns noch manches ausmalen, ausdenken, wie es sein könnte, aber das sind eben nur unzuverlässige Mutmaßungen und Erfindungen des Menschengesistes. Wir lassen es uns gefallen, wenn Dichter in ihrer Phantasie auch sich in das Reich der Geister zu versetzen suchen, aber wir nehmen dann diese dichterischen Produkte als das, was sie sind, und nicht als wesentliche Wirklichkeit und Wahrheit. So auch die Enthüllungen des Traumzustandes jenes Mädchens. Da mögen allerhand Erinnerungsbilder an früher Gelesenes oder Besprochenes, die Fernerstehende nicht kontrollieren können, und eine besonders stark entwickelte und lebhaft arbeitende Phantasie, die bei solchen Dingen vorhanden zu sein pflegt, zusammengewirkt haben, um das Zustande zu bringen, was sie gesehen zu haben glaubt. Aber für uns Christen ist das wertlos. Auch ich habe schon Ähnliches gelesen, aber lege ihm natürlich keinerlei Bedeutung bei. Sie taten darum ganz recht, mit der Sache sich nicht weiter zu beschäftigen und sich dadurch nicht verwirren zu lassen.

Eine Sünde würde es nur dann sein, einem anderen erlittenen Spott eines guten Werkes wegen zu klagen, wenn mit diesem Klagen ein Schelten, Berurteilen und Nichten, ein böses Nachreden hinter dem Spötter her verbunden wäre. Es kann Bedürfnis werden, das Herz auszuschnitten, wenn es zu voll und schwer ist, um es zu erleichtern; und das ist kein Unrecht. Am besten klagt man (ohne Anklage!) es dem, der recht richtet und der der Herzenskündiger ist. Auch das stille und verschwiegene Tragen des Leides und Unrechts hat seinen besonderen Segen und eine göttliche Erziehungsaufgabe an dem Christen.

Weltrundschau.

Zabern spielt im politischen Leben immer noch eine große Rolle. Dem unerschrockenen Oberst von Reuter sind über 60 000 Zustimmungskundgebungen zugegangen, zum erfreulichen Zeichen, daß der gesunde deutsche Sinn unseres Volkes sich nicht durch das Geschrei derer verwirren ließ, die bei diesem Anlaß unser Heer gern in Mißkredit gebracht hätten. Leider haben die Besprechungen der beiden elsässischen Kammern auf neue bewiesen, wie wenig Gefühl für Gerechtigkeit und für das unglaubliche Verhalten des Böbels von Zabern im Elsaß zu finden ist. Wird doch von dort aus ausgerechnet jetzt in Uebereinstimmung mit den Parteien der Linken im Reich gefordert, daß die Kommandogewalt des Kaisers beschränkt werde. Das fehlte gerade noch, daß wir ein Parlamentsheer bekämen, zur Freude der äußeren Feinde Deutschlands und der inneren, denen dadurch das Hinarbeiten auf die Revolution erleichtert würde. Der Kaiser hat eine Nachprüfung der einschlägigen Dienstvorschriften angeordnet; hoffentlich führt sie nicht zur Milderung und Abschwächung, was ein verhängnisvoller Schritt wäre. Im preussischen Herren- und Abgeordnetenhaus, wie bei dem Preußentag am 18. Januar in Berlin, ist das Verhalten der Elsässer treffend gekennzeichnet und beurteilt worden; man warnte die Regierung, die Zügel nicht am Boden schleifen zu lassen. Der Reichsfanzler verhehlte nicht, daß die Lage im Elsaß ein Gegenstand ernster Sorge für die Regierung sei. An ihr ist es nun, mit kräftiger Hand Ordnung zu schaffen. General Deinling hat seinen Truppen im Elsaß den Besuch von Lokalen verboten, wo die bekannten französischen Gebläster aufliegen. — Herzog Ernst August von Braunschweig machte seinen Eintrittsbefuch in Berlin beim Kaiser; bei dieser Gelegenheit wurden politisch wichtige Begrüßungsworte gewechselt. — In Köln deckte ein Prozeß üble Mißstände im Polizeiwesen auf. Eine Anzahl von Beamten hat Geschenke angenommen. Polizeieinspektoren und Kommissare werden wegen schwerer Verletzung der Dienstpflicht auf dem Disziplinarweg entlassen werden. So etwas sollte bei preussischen Beamten ganz ausgeschlossen sein. — Ein kaltblütiger Mörder wurde in Frankfurt a. M. zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mensch, Kopf mit Namen, hatte mit starken Giften seine drei Ehefrauen und zwei Kinder vergiftet. Der Verdacht, auch Vater und Mutter vergiftet zu haben, konnte ihm nur nicht sicher nachgewiesen werden. Welch ein Gericht wird Gott der Herr über den Neuelosen sprechen? — In Schweden besteht eine starke Bewegung zur besseren Landesverteidigung. Ein gewaltiger Zug von Bauern nach Stockholm hierfür ist im Werk. Veranlaßt ist alles durch die mehr als dreifache russische Spionage in Schweden. Gegen Rußland will man sich dort beizeiten sichern. — In England bewegt die Frage der Flottenvermehrung die Gemüter und führte zu ersten Gegenätzen unter den Ministern. Ein Unterseeboot ist mit zwei Offizieren und zwölf Mann bei Plymouth gesunken; die Rettungsversuche waren vergeblich. — Albanien leidet unter den Unruhen, die ein geplanter islamitischer Aufstand zugunsten einer türkischen Regierung hervorrief. Dieser Versuch mißglückte dank der Wachsamkeit der internationalen Regierungskommission; aber noch sind die Folgen der Bewegung, die vielleicht zum Einschreiten Oesterreichs und Italiens führen, nicht abzusehen. Griechenland zeigt auch keine große Lust, Südbanien zu räumen. Den Prinzen von Wied erwarten dort sehr schwere Aufgaben. — Der Sultan hat General von Liman zum türkischen Marschall und zum Generalinspekteur des Heeres befördert, unter Enthebung vom Kommando des 1. Armeekorps. Der Deutsche Kaiser ernannte Liman zum General der Kavallerie. — Mexiko hat seine Zuzahlungen auf ein halbes Jahr einstellen müssen und sein Präsident Huerta eine Zwangsanleihe angeordnet; das bedeutet den Staatsbankrott des Landes, das aus den Kämpfen nicht mehr herauskommt. — In Südafrika ist durch energische Maßnahmen der Regierung der Generalsireil zusammengebrochen; es stellte sich heraus, daß die Führer eine Revolution geplant hatten. — Durch einen gewaltigen Vulkanausbruch auf einer japanischen Insel sollen über 70 000 Menschen umgekommen sein.

Kirchliche Rundschau.

Das Blaue Kreuz hat eine Uebersicht seines Wachstums von 1909 bis 1912 herausgegeben, die einen sehr erfreulichen Fortschritt der Enthaltensbewegung aufweist. Der ganze, über fast alle Länder Europas und unsere Kolonien ausgebreitete Bund zählte 1912 in 1892 Ortsvereinen 111 594 Mitglieder, 48 574 Mitglieder sind Frauen. Wenn man zweifelnd fragt, ob ehemalige Trinker wirklich auf die Dauer enthaltsam sein können, so beweist das die Tatsache, daß 22 067 solcher Leute Mitglieder des Blauen Kreuzes sind, und 2696 Vereinsmitglieder, die länger als zehn Jahre ihm angehören, also völlig enthaltsam leben. Dem Bunde gehören 7 Hauptvereine (Schweiz, Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark, Ungarn, Norwegen) an, sowie die noch nicht zusammengeschlossenen Vereine in Oesterreich und Rußland. Die Arbeit der Hauptvereine ist in ihrer Einwirkung auf das Volksleben sehr verschieden; alle aber stehen in gesundem Fortschritt. Dänemark allein zählt von 2½ Millionen Einwohnern 170 000 Abstinente. Hier kommt erst auf 350 Einwohner eine Schenke; die Konzessionen dazu erteilt der Gemeinderat nach gewissenhafter Prüfung, nachdem er die Wähler gehört. Hier, wie in der Schweiz, der Wiege des Blauen Kreuzes, sieht man die Früchte eines langen, mit großer Geduld und Tatkraft geführten Kampfes gegen den Alkohol. Ohne die zielbewußte Arbeit des Blauen Kreuzes hätte die Schweiz nicht die Erfolge im Kampfe gegen die Trunksucht erzielt. Der Einfluß der Enthaltensarbeit auf die Sitten und die allgemeine Wohlfahrt ist in der Schweiz, wo das Blaue Kreuz seit 25 Jahren arbeitet, leicht nachzuweisen. In der großen Ortschaft Tromlingen im Berner Jura sind 500 Bewohner (ein Zwölftel des Ortes) Blaukreuzler, ohne die 300 Glieder des Jugendhoffnungsbundes. Ueberall in der Schweiz erkennt man die Fortschritte in der Nüchternheit, besonders im Militärdienst und unter Gebildeten und Bessergestellten. Diese führen die Enthaltensarbeit immer mehr durch, weil sie den Vorteil für die Lebenshaltung herausspüren. Wenig Blaukreuzfeste werden dort gefeiert ohne freundliche Dankes- und Ermutigungsworte von Gemeinde- und Kirchenvorstehern. Bei uns herrscht der Bann des Alkohols bis in die oberen Volksschichten hinein noch sehr stark. Zwar machen einzelne Enthaltensorganisationen große Anstrengungen, die chinesische Mauer des Alkohols zu brechen, und der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke steht in erster Reihe. Aber der Kampf gegen eine so tiefgewurzelte Volkssünde ist doch sehr schwer. Die Blaukreuzarbeit ist Trinkerrettung mit der Lösung: Hin zu Jesu, wenn ihr vom Alkohol los wollt! Sie ist also zugleich Evangelisationsarbeit an Entkirchlichten und Entchristlichten. Viele männliche Mitglieder dieses Bundes sind erst durch diese Arbeit wieder unter den Segenseinfluß der Kirche und des Wortes Gottes gebracht worden. 1909 zählte der deutsche Hauptverein in 610 Vereinen 34 381 Mitglieder über 16 Jahre, 1912 in 716 Vereinen 39 166 Mitglieder, darunter 10 136 frühere Trinker. Dazu kommen noch 1300 Mitglieder von 14–16 Jahren. Daneben besteht noch in unabhängiger Arbeit der 9000 Mitglieder zählende kirchliche Blaukreuzverband. Der Blaukreuzhauptverein hat seit einigen Jahren das Hoffnungsbundwerk an den Kindern von 8–14 Jahren in die Hand genommen. Denn Vorbeugen, Bewahren, Bannen, Raten ist besser und billiger als nachheriges Heilen und Retten. Die Kinder sollen so früh wie möglich unter den Segen einer völlig enthaltsamen Erziehung gebracht werden. Sie werden eine nicht unwichtige Hilfsgruppe im Kampfe gegen den Volksfeind Alkohol, indem sie bei der Blätterverbreitung helfen und vielfach den Vätern Anstoß geben, die Blaukreuzsache kennen zu lernen. Es ist bekannt, wie die Kinder sich mehrten, deren unglücklicher Zustand die Folge jahrzehntelanger Trinkgewohnheit ist; darum ist der Hoffnungsbund für Volks- und Familienleben eine wichtige Saatschule. Das Blaue Kreuz treibt einen ausgedehnten Rettungs- und Aufklärungsdienst. Das Blatt „Rettung“ wird in 190 000 Exemplaren, das Kinderblatt „Bewahrung“ in 50 000, der Blaukreuzkalender in 75 000 Exemplaren verbreitet. Die in der Stille selbstverleugend und liebevoll getane Arbeit ist ein unschätzbare Segen für Volk und Kirche.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 1. Februar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Herr Stadtvater Runze. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Rat Hermann.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Thema: „Warum lassen wir unsere Kinder taufen?“ (Ev. Matth. 28, 18—20.) Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Mebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 1. Februar, abends 6 Uhr: Armen-sigung im Trausbüchsen der Kirche. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 2. Februar, abends 9 Uhr: Dritte Tagung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung im Gemeindehaus (siehe untenstehende Einladung).

Dienstag, den 3. Februar, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 81 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 4. Februar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 5. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I.

Freitag, den 6. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 12 I.

Samstag, den 7. Februar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Einladung

zur „dritten“ Tagung des Bornheimer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung auf Montag, den 2. Februar 1914, abends 9 Uhr, im Gemeindehaus, Günthersburgallee 94. Vortrag des Herrn Pfarrers Strobel mit Lichtbildern:

„Das Jahr 1813 und die Völkerschlacht bei Leipzig“.

Der Saal wird geöffnet um 8½ Uhr, der Gustav-Adolf-Abend beginnt pünktlich um 9 Uhr. Männer und Frauen aus allen Bezirken, aber auch Gäste aus anderen Gemeinden sind herzlich willkommen. Kindern ohne Begleitung Erwachsener ist der Zutritt nicht gestattet. Eintritt 10 Pf. Strobel, Pfarrer.

Anmerkung: Im Notfall Aenderung von Vortrag und Redner vorbehalten.

Technik und Ethik.

Der ganze Fortschritt unserer Zeit ist bezeichnet mit dem Wort „Technik“. Den ganzen Rückschritt unserer Zeit kennzeichnet das eine Wort „Ethik“. Während wir technisch in gewaltigem Maß vorangehen, haben wir sittliche Rückschläge ärgster Art, vor allem in den Großstädten zu verzeichnen. Deutschland geht wirtschaftlich gewaltig voran. Vor einem Vierteljahrhundert noch hatte es kaum die Ziffern der französischen Einfuhr und Ausfuhr überholt und jetzt reicht seine Ein- und Ausfuhrziffer nahe an die großbritannische. Das mag folgende Ziffernreihe zeigen:

	1887	Einfuhr Mill. M.	Ausfuhr Mill. M.	Total Mill. M.
Deutschland		3 377	3 418	6 795
England		7 389	4 385	11 774

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindeker. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.: Verein für Berliner

	1912	Einfuhr Mill. M.	Ausfuhr Mill. M.	Total Mill. M.	Zunahme
		11 899	9 827	21 726	219,7 v. H.
		15 196	12 235	27 421	132,9 „

Auch auf dem Gebiet des Finanzwesens ist ein gewaltiges Vorangehen zu verzeichnen, wobei zu bemerken ist, daß zu den Einnahmen des Deutschen Reiches noch die Einnahmen der Einzelstaaten, die hier nicht erwähnt sind, hinzukommen.

		1887	1912	Zunahme
Deutschland		1141	3286	188,0 v. H.
England		1909	3776	97,8 „

Guthaben der Sparer auf Sparkassen in Millionen Mark.

Deutschland	4238	16 536	290,2 v. H.
England	2065 (1911)	4868	135,7 „

Deutschlands Roheisenproduktion hat die englische weit hinter sich gelassen; seine Kohlenproduktion wird vielleicht in dem endenden Jahre die englische schlagen, wie folgende Ziffern zeigen.

		1887	1912	Zunahme
Deutschland		76 233	259 435	240,3 v. H.
England		164 721	264 749	60,7 „

Roheisen-Produktion (in 1000 Tonnen)

Deutschland	4024	17 835	343,6 v. H.
England	7681	10 033	30,6 „

Ebenso haben Bodenbenutzung und Ernte gewaltige Fortschritte zu verzeichnen:

		1887	1912
Erntefläche in 1000 Hektaren		22 503	23 716
Ernteertrag in 1000 Tonnen		57 805	106 250
Ernteertrag pro Hektar		2,57 To.	4,48 To.

Solche Ziffern können schwindeln machen und haben manchen Staatsmann schwindeln gemacht: alles ist auf das beste bestellt und unaufhaltsam schreitet die Technik voran.

Die Gegenseite aber wird offenbar, wenn wir auf die Ethik schauen. Wir meinen nicht so sehr die großen Verbrechen. Die Morde werden seltener und die Zuchthäuser sind nicht überfüllt. (?) Schlimmer schon steht es mit den Roheitsverbrechen, mit der Ziffer der unehelichen Geburten und mit der Ziffer der jugendlichen Verurteilten. Aber das Schlimmste ist doch, wenn wir den geistigen Stand des Durchschnittsdeutschen ansehen. Wo ist da noch Glück und Zufriedenheit? Wo auch nur Behaglichkeit? Man hastet im Erwerb, man hastet im Vergnügen und verliert dabei die besten Seelenkräfte. Die „Kunst“ wird immer klarer zum Virtuositentum, Gemütskräfte vertrocknen, die Kraft des Glaubens vertrocknet.

Wir wollen nur die Diagnose stellen. Wir wollen vor allem warnen, in dem Vorangehen der technischen Ziffer, die wir kennen und deren wir uns freuen, der Weisheit letzten Schluß zu sehen.

Die wichtigsten Aufgaben der Leitung eines Volkes werden im Rausch der technischen Ziffer vergessen. („Reichsbote“.)

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission in Berlin SW, Johannerstr. 6.

Die Fremdenlegion.

Die Fremdenlegion, mit deren Blut Frankreich seine afrikanischen und indischen Kolonien verteidigt, und für die immer neue Opfer, besonders aus Deutschland mit großer Hinterlist angeworben werden, obwohl fälschlich bekannt sein dürfte, welches ein jämmerliches Los, härtester Dienst und schwerste Strafen neben großen sittlichen Gefahren jeden, vor allem aber, welche besonders schlechte Behandlung jeden Deutschen dort erwartet, muß immer neu zum Gegenstand nachdrücklichster Warnung gemacht werden, zumal in Deutschland immer wieder ihre Werber auftauchen, die unter lügnerischen Vorspiegelungen junge Leute mit sich ziehen, über die Grenze bringen, betrunken machen und, ehe sich diese versehen, zur bindenden Unterschrift für die Legion verleitet und in die Kaserne abgeliefert haben. Statt die vielen Fälle aus der letzten Zeit anzuführen, in denen Deutsche in die Fremdenlegion verschleppt wurden, wollen wir heute nur den Bericht eines dieser Verschleppten, weil Muster für sie alle und ganz besonders kraß und instruktiv, hier abdrucken. Es kommt aus dem deutschen evangelischen Seemannsheim in Genua und lautet in seinem wesentlichsten Teile:

„Am 13. November kam ich auf dem Schiffe „Bahrenfeld“ der Kontinentalen Reederei, Hamburg, von New Port Men nach Marseille. Am Abend des 15. November besuchte ich ein Hafenrestaurant. Ich beabsichtigte, mir eine Stellung auf einem anderen Schiffe oder an Land zu suchen. Ich bin befahrener Steward. In dem Wirtshause gesellte sich ein angeblicher „Landsmann“ zu mir. Wir kamen ins Gespräch, und er erzählte, es gehe ihm sehr schlecht. Er sah lüstern nach den Speisen, woraus ich schloß, daß er großen Hunger habe. Ich bestellte für ihn zu essen und zwei Glas Wein zu je 10 Centimes.

Verdaunungs-Beschwerden, Godbrennen, nervöse Magenschwäche.

beseitigt die nach Vorschrift von Prof. Dr. D. Liebreich

hergestellte

Schering's Pepsin-Genuss

(Pepsin-Wein). Fl. 1,50 n. 3,00.

(Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

Als ich später aufwache, befinde ich mich auf dem Fort St. Jean, in den Kasematten der Fremdenlegionäre, mit mir ein Rheinländer. Unsere Personalien sollten aufgenommen werden. Der Posten ging vor dem Tore auf und ab. Es war 1/2 Uhr, ich weigerte mich, meine Personalien anzugeben, als das Haupttor sich öffnet und ein Mann hereingebracht wird. Einer plötzlichen Eingebung folgend, springe ich auf, an dem Posten vorbei und erreiche die Zugbrücke. Der Rheinländer folgt mir, wird aber auf der Brücke ergriffen. Der Werber eilt bis auf die Place de la Soliette nach, wo er mich einholt und mich auffordert, mit zurückzukommen. Ich belegte ihn mit einem echten Berliner Kraftausdruck, worauf ich einen Stich in den linken Unterarm erhielt, der, wie ärztlich festgestellt, bis auf den Knochen führte. Ich zog meinen Revolver, und der Werber lief davon. Ich ging auf den nächstliegenden Dampfer, einen Engländer, erzählte den Vorfall, worauf vier englische Matrosen mich nach dem Bahnhof St. Charles brachten, von wo ich nach Vintimille fuhr, der französisch-italienischen Grenze. Mein Werber war ein Deutscher. Jedem Landsmann, der nach Marseille kommt, soll dieser Vorfall eine Warnung sein.

Walter Wolffheim,

zurzeit Deutsches Seemannsheim, Genua.“

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Zeilengehöhe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mantel, Blusen, Röcke, Hüte. Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke. Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Unter Modellschwings Wert wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltigste Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Ruhlo, Bethel bei Bielefeld.

Gremismühlen.

Holl. Schweiz, Lez Biel Villa Eulenlug Haushaltungs-Pensionat Jugendheim (bisher in Malente).

Tücht. wirtsch. Weiterbildung (prakt. u. theor.) zu Erziehung zur Selbstständigkeit. Mit wissenschaftl. Zweig. Staatl. gepr. Lehrerinnen. Christl. Familienleben — Herrl. Besitz mit 14 Morgen Tannenwald, Tennis-, Spiel- u. Turnplatz, Lustbad. Jährlich 900 M. Von April — Okt. ist das christliche Erholungsheim in Malente auch geöffnet. Prosp. lieh. durch E. Evers u. Frau.

Das Nahe Haus

ruft junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Diensten an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unsers Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen senden gern (273) Hamburg 26. D. M. Hennig.

Weiterer Dienst b. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plauen m. herrl. Ausst. ab. Malz, Obst, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Maß. Preise. Frühst. u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Damen

an allen Orten, die zu Hause dauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an Rosa Gebhardt, Stickermeisterin, Schneidg. Bayern (Allgäu). Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekt mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Marken.

Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Das Kleinkinderlehrerinnen-Seminar des evangel.-luther. Eisenach Diakonissenhauses zu Eisenach eröffnet April neuen einjährigen Kursus. Ausbildung junger Mädchen von 17 bis 25 Jahren in Pflege, Erziehung und Unterricht der Kinder bis einschließlich der Elementarstufe. Prospekt und Anmeldung durch Pastor Hahn, Eisenach, Langensalzaer Straße 6.

M. Strahlendorfs Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat

Berlin S.W., Kochstraße 13a. Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerfrau usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Wer probt, der lobt

Walther's echte, extra milde

Lilienmilchseife

Dtz. M. 2,50, bei 10 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Vereinsopfer.

Ein sehr zeitgemäßes Thema, gerade angesichts der nahen Jahreswende, wo die Vereinsjahre und damit die Vereinsbeiträge wieder neu zu laufen beginnen. Wir entnehmen hierzu der Dresdener „Volksgesundheit“ (1912, Nr. 2) die folgenden treffenden Ausführungen: „Es werden heute Vereinen, die sehr überflüssig sind, erhebliche Mittel zugewendet, während gemeinnützige Bestrebungen darben und vergeblich an viele Türen klopfen. Man braucht nur an die gefüllten Kassen mancher Vergnügungsvereine zu erinnern und an die harte Not zu denken, mit der Vereine für Säuglingspflege, zur Bekämpfung der Schwindsucht und des Alkoholismus zu ringen haben. . . . Man soll getrost aus unnützen Vereinen austreten, aber, wenn man überhaupt Opfer bringen kann, keinem Verein die Unterstützung weigern, der das Elend der Mitmenschen lindern will. Namentlich soll man das nicht, wenn dieser Wille sich schon lange Zeit bewährt hat. . . . Wer in fünfzig Vereine sein Geld zahlt oder auch nur einem halben Duzend angehört und derartig wirkende Vereine nicht unterstützt, der versäumt eine soziale Pflicht. Ein jeder hat derartige Pflichten. Niemand darf sich ausschließen. Wer mit Vereinsmitgliedschaften reich gesegnet ist, der soll einmal Musterung halten und die Spreu von dem Weizen sondern. Er soll ohne Skrupel Vereinen, die keinen ernststen Zweck haben, den Laufpaß geben und solchen Bestrebungen ein Opfer bringen, die dem öffentlichen Wohl dienen und schweres Elend lindern.“

Zur Austrittsbewegung!

Alle Sonntagsfreundleser werden zur weitesten Verbreitung nachstehender Schriften aufgerufen!

1. Nur Mut und Treue. Predigt am Kirchsonntag in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin, gehalten von Generalsuperintendent D. Friedrich Lahusen. Preis 10 Pf. Verkauf zum Besten der Armenpflege der Berliner Stadtmission. Probeexemplare für 13 Pf. franko, von 50 Expl. an je 8 Pf. und Porto. Eine ergreifende Predigt, welche den Grund der Kirche, die Notwendigkeit der Gemeinschaft auf diesem Grunde und den Weg zum Aufbau der Gemeinde durch treue Mitarbeit zeigt und deshalb zur Verbreitung in der Gemeinde zu empfehlen ist.

2. Innerster Stunde. Zum Massenstreik gegen die Staatskirche. Von Gen.-Sup. D. Lahusen, P. Paul De Seur, Lic. Mumm, P. Hölzel, P. Ungnad, L. Reichert. 32 Seiten, nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung 100 St. 7 M., 1000 St. 65 M. (Porto extra). Zur Massenverbreitung dürfte es wohl keine bessere Schrift geben! Die hier vereinigten Beiträge sind aus demselben glaubensvollen Optimismus herausgeboren, durch verschiedene Wege weisend, rufen sie auf zur Tat! Ein Ruf, nicht in erster Linie an die Pastoren, sondern an die ihren Herrn bekennenden Gemeindeglieder, an alle auf dem Boden der Landeskirche arbeitenden Vereine und Gemeinschaften.

3. Wie stellen Sie sich zur Austrittsbewegung? Flugblatt zur Massenverbreitung, herausgegeben vom Vorstand der Berliner Stadtmission. 100 St. 60 Pf., 500 St. 2,50 M., 1000 St. 4 M. (Porto extra). In wenigen Tagen wurden etwa 300 000 Exemplare dieses Flugblattes verbreitet.

4. Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie. Eine altentworfene Beleuchtung der Stellung der Sozialdemokratie zum Christentum. Von W. Ziegenstein, P. und Inspektor der Berliner Stadtmission. 300 Seiten. 2,50 M. (Porto 20 Pf.). Wer amtlich oder beruflich, politisch oder persönlich am Wohle des Volksganzen arbeitet, muß diese Schrift besitzen, welche ein lückenloses Material, bis auf die letzten Tage ergänzt, darbietet. Der Herausgeber ist als ein Vorkämpfer gegen die rote Jugendbewegung und die Austrittsbewegung in weiten Kreisen bekannt.

Bestellungen richtet man an die Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie sich matt führende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Von der medizinischen Welt in über 20jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt.



Was die Aerzte über ihre Erfolge bei Verwendung von Dr. HOMMEL'S Haematogen sagen:

„Haematogen Hommel bewährte sich auch in der diesjährigen Ferienkolonie als ganz unvergleichliches Kräftigungsmittel von hervorragend blutbildender Wirkung. Die Zöglinge nahmen ihr Haematogen sehr gerne. Die günstige Wirkung auf den Organismus trat nach kurzer Zeit zutage, indem die Eblust wuchs und das Allgemeinbefinden sich bedeutend besserte. Auch heuer konnten wir mit Freuden nach Schluß der Kolonizeit sehr namhafte Gewichtszunahmen und vorzügliches Aussehen bei den mit Haematogen Hommel bedachten Zöglingen feststellen.“

Für die Brüner Ferienkolonien
der Sektion Brünn des mähr.-schles. Sudeten-Gebirgs-Vereins.
Der Vereinsobmann: Dr. Krumpholz.
Der Koloniarzt: Dr. Lorenz.

„Die Resultate, die ich mit Dr. Hommel's Haematogen bei dreifach blutarmen Kindern erzielte, waren so eminent gute, daß ich es von allen Nährmitteln, die die Vermehrung der roten Blutkörperchen bezwecken und welche ich der Reihe nach erprobt habe, an erster Stelle empfehle.“
Dr. med. Stein, (Abbazia.)

Aeusserungen von Nichtärzten!
werden von uns nicht veröffentlicht!

Verkauf in
Apotheken und
Drogerien.

Preis
per Flasche
M. 3.—.



Warnung!

Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel od. Dr. Hommel Mißbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen!

Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen Zürich.

Generalvertreter von Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.

Möbel Bartsch
Berlin
Oranienstraße 73.



Rudolf Bartsch, Innungsmeister
Möbelfabrik
BERLIN S + Oranienstraße 73
Spezialität:
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20 000 Mark
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Katalog 8 gratis und franko
Gegründet 1889
Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

Oderbrücker Gänse-
federn mit Daunen sende den 10 Pfund-
Postfach frei ins Haus für 14,20 M. Nachn.
Lieferung außerdem: meist kleine, weiße Federn
und Daunen à 2 M., gerissene daunige
Federn à 2,50, bessere à 2,90 das Pfund.
Preisliste über alle Sorten Bettfedern
und Betten gratis.
A. Sasse, Letschin 49 (Oderbrück).

Gerold KAKAO TEE
Anerkannt gute Qualitäten
Preisliste auf Wunsch
Hollieferant
Johannes Gerold, Berlin W
Unter den Linden 24, Lützowstraße 94
Gegründet 1804

Eidervolle
Dieses gegen
Kalte Füße
vorzüglich bewährte
nicht einlaufende
Strick, lief. auch an
Private Pfund M. 2.30
M. 2.80 und teurer die
Wollgarmspinnerei
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis



Eimer Seringe
Wenn nicht la,
per Nachnahme
retour!
Eimer ff. Rollmops 3 1/2 M. franko. — **E. Napp, Ottenfens-Hamburg, E.S.S.**
Seringe ff. Büchling, 45 Seringe, Naachlachs, auf 3,45 M. franko.
in Milchsauc,
haltbar, delikat.
3,35 M. frei Haus.
von Walther tut
wohl in jedem Alter
(Destillat, extra stark. 1 Duzd. Mk. 2,50, 80 Flaschen Mk. 6.— franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Rheuma
Bische Belchwerden:
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken.

Unerreicht Bett
aus hochfein,
echtrot Dan-
neuen nenföper
mit 18 Pfund garten Halbdaunen
(auf Bunich Schleifelnern). 1 1/2 schläfr.
M. 25 1/2, 29 1/2, noch zarter 34 1/2, 39 1/2,
mit Gansied. 46 1/2, 2 schläfr. M. 5.— mehr.
10 Pfund. franko M. 7.—, 12.—
Jedern weiß von 22 1/2. Läge frei.
Bettfabrik Herm. Eberle, Kassel 37.

Billige böhmische Bettfedern
1 Pfund graue
gute, geschliff.,
1,00 M.; prima
halbweiße 1,30
M.; 1 Pfund
weiße flaumig,
geschliffene 1,70
M.; 1,90 M.; 1 Pfund schneeweiße,
feinste, geschliffene 2,70 M., 3,40 M.
Berland zollfrei gegen Nachnahme
von 10 Pfund an franko. Austausch
gestattet; für Nichtpassendes Geld
retour. Preisliste gratis.
S. Benisch, Deschenitz Nr. 81
(Böhmen).



Vater unser!
Predigten über das Gebet des Herrn von **H. Günther, Pastor.**
2. Auflage. Kartoniert M. 1.—.
Der Schwung der Rede, die feurige Liebe zu den Seelen, das entschiedene Eintreten
für das alte Evangelium von Jesus Christus, packende Vergleiche und tiefes Ein-
dringen in das Schriftwort zeichnen diese Predigten aus, denen wir recht viele
nachdenkliche Leser wünschen.
„Die Reformation.“
Buchhandlung der Berliner Stadtmision,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Marktpreise von Berlin.
Für inländisches Getreide ist vom 13. 1. 1914 bis 10. 1. 1914
in M. p. Tonne gezahlt worden: Weizen 185—191, Roggen
156—158, Hafer 151—178. Für inländische Furgage ist vom
13. 1. 1914 bis 19. 1. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:
Strohlopfeln 3,0—4,0, Stroh lang 4,4, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5.
Berliner Schlachtviehpreise am 17. 1. 13 nach Lebend-
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., König-
grüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen
haben (ungejocht) 51—53 M., b) vollfleischige, ausgemästete
im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete 47—49, d) mäßig ge-
nährte junge, gutgenährte ältere 42—44. B. Kühe: a) voll-
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—53, b) voll-
fleischige, jüngere 45—48, c) mäßig genährte jüngere und
gut genährte ältere 42—44. C. Färken (Kalben) und
Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchsten
Schlachtwertes 48—50, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—46, c) ältere
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
und Färken 40—43, d) mäßig genährte Kühe und Färken
36—37, e) gering genährte Kühe und Färken —34.
D. Gering genährtes Jungvieh (Bresser) 39—41.
II. Ställe: a) Doppellender feinsten Mast 100—110, b) feinstes
Mastfälsber 73, c) mittlere Mast- und beste Saugfälsber
62—70, d) geringere Mast- und gute Saugfälsber 54—60, e) ge-
ringe Saugfälsber 40—50. III. Schafe: A. Stallmastschafe:
a) Mastlammmer und jüngere Mastlammmer 47—49, b) ältere
Mastlammmer, geringere Mastlammmer und gut genährte junge
Schafe 41—45, c) mäßig genährte Lammmer und Schafe (Mast-
schafe) 34—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlammmer —,
b) geringere Lammmer und Schafe —. IV. Schweine:
a) Fettischweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 67, b) voll-
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 64—66,
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht
63—65, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-
gewicht 61—63, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-
gewicht 59—61, f) Sauen 61—63. Vorstehende Preise verstehen
sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine
rechnet Berlin 20—22% Tara ab.

Um Lebensstrom.
Kurze Betrachtungen von Pastor **Hugo Flemming.**
32 Seiten in geschmackvollem Umschlag. 30 Pfennig.
Buchhandlung der Berliner Stadtmision,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Kleine Anzeigen.
Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinvertrieb des
täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und
Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen
u. v., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die An-
gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-
hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-
festigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit
60 Pfd.; das Stichwort wird zweigeteilt fett ohne besondere
Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.
Einen Lehrling
sucht
W. Briz, Klempner,
Friedeberg, Neumarkt.

Allgemeiner Hausfreund
(Sitz Berlin).
Gemeinnützige Stellenvermittlung
für Hauspersonal jeglicher Art.
Schriftlichen Angeberinnen und Bewerberinnen
und Photographie beizufügen. Logis-
forderung und Zeit des Dienstbeginns
anzugeben.
Frau Margarete von Mülverstedt.
Erste Vorsitzende des H. H. B. Sprech-
stunde Dienstag und Donnerstag 5—7 Uhr.
Berlin NW 32, Alt-Moabit 12 a.
Euch für unsere Nützlichkeit ein einfaches,
christliches Fräulein, welches gut schreiben
kann, als

Erziehungsgehilfin.
Mädchen-Erziehungsanstalt,
Müldersdorf in der Mark.
Gesucht zum 1. April oder später
Kindergärtnerin
mit besten Empfehlungen für sieben-
jähriges Mädchen. Anfangsunterricht,
gute Handarbeit. Schneidern erforderlich.
Frau von Mathenow, geb. von Büden,
Büdenburg.
Suche zum 1. April perfekte
Köchin.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche senden an
Frau von Jitzewitz,
Kolberg, Villa „Kienblid“.

Suche bald eine nicht junge, einfache
Stütze,
die selbständig kochen kann, etwas Haus-
arbeit übernimmt. Haushalt von drei
Personen. Hilfe vorhanden. Gehaltsan-
sprüche, Zeugnisse erwünscht.
von Hohenhausen-Bigandt,
Charlottenburg 1, Am Lützow 6.

Zum 1. März 1914 sucht Ehepaar,
Berlin,
besseres Alleinmädchen,
evangelisch, häuslich und sauber, das
kochen kann. Bild und Zeugnisse unter
M. B. 290 an die
Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Besseres
Mädchen für alles
zum 1. Februar bei einzelner Dame gesucht
Rehmann,
Berlin, Inselstraße 44.

Stellengesuche.
Für 17-jährigen Cholepiker, groß und
kräftig, seit 2 Jahren ohne Anfälle, wird
gegen Kost und Logis Beschäftigung in
gärtnerischem Betriebe
gesucht. Der Junge verrichtet zurzeit in
einer Provinzialanstalt gärtnerische und
landwirtschaftliche Arbeiten. Er ist nach
Auskunft des Direktors mäßig und leistung-
fähig bei zufriedenstellenden Leistungen.
Angebote unter G. N. gr. an die
Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Delit. Blaumenmus
 bid und süß mit Raffinade eingefocht
 Emaille-Postimer ca. 10 Pf. br. M. 2,20
 Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,10
 Emaille-Badmeier ca. 28 Pf. br. M. 5,20

ff. Speisekunstthong
 Emaille-Postimer ca. 10 Pf. br. M. 2,25
 Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,20
 Emaille-Badmeier ca. 28 Pf. br. M. 7,25

Gem. Marmelade
 Bleicheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2,75
 Bleicheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6,25

Prima Preiselbeeren-Kompott
 Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3,75
 Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9,50

ff. reiner Kakao
 Posttopf 5 Pfund Mark 5,25

Delit. Pflanzenbutter
 Margarine, Posttopf 8 Pfund M. 5,95
 ab hier p. Nachnahme od. Vereinfachung
 Albin Rehm, Waggelburg 5.

4 Mark 20 Pfennig kostet bei mir
 ein Duzend reinleinen
Rüchenhandtücher
 42 cm breit, 100 cm lang.
 Millionen im Gebrauch!
 Wünschen Sie grau oder
 weiß? Wäcker aller Leinen-
 waren franko gegen franko Rück-
 sendung **H. G. Hermann**,
 Hand- & Weberlei in Schöndorfe 66, Kreis
 Sorau.
 NR. Feinste Referenzen überall.

Licht-Hingfong Essenz
 1000000fach im Gebrauch
 und bewährt!

Glaube nicht, was ich behaupte!
 Dr. J. H. 3071, franko, nur ein Glas aus dem
 Laboratorium L. Lichtenheldt,
 Mueselbech 4 Th. Weid.

Allen anderen Schellen weit überlegen!

Ihre „Licht-Hingfong“ ist mir und
 meinen Freunden unentbehrlich. Ich
 habe einmal eine Probe anderweitig
 bezogen, ich habe aber gefunden, daß
 Ihre Licht-Hingfong die beste war.
 H. Stoll in F.

In letzter Zeit habe ich mehrmals
 minderwertigere Essenzen gekauft,
 welche aber in ihrer Wirkung voll-
 ständig versagten.
 R. Uhlig in Ch.

Unsere Freunde können ohne die
 „Licht-Marke“ nicht mehr auskommen
 es gibt hier so viel schlechte Nach-
 ahmungen. O. Hirsch in N.

Cigarren
Die besten
 In dieser Preislage. Schund führe ich nicht
 Keine sogenannte Gratisgaben, die für den
 Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren
 Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas
 verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:
 5 -Pfg.-Cigarren M. 3,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50
 6 M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
 7-7½ M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
 8 M. 5,20, 5,40, 5,60
 10 M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50
 Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.
 Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00
 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.
 Cigarrenversand Sögut 821.
 Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)
 Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Pianos, Harmoniums.
 Verlangen-Sie
 Pracht-Katalog frei.
 1912 Verkauf 2905 Instr.
 Größtes
 Harmonium-Haus
 Deutschlands.
 Nur erstklassige Pianos,
 hervorgeh. in Tonu. Ausfüh.
 Casse m. Rabatt-Telzählgest.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Eine Dame
**Steckenpferd-
 Seife**
 welche zarte, weiße Haut u. blendend
 schönen Teint erlangt u. erhält. Will,
 wascht sich nur mit der allein echten
 die beste Lilienmilchseife
 von Bergmann & Co., Radebeul,
 à Stück 50 Pf. Überall zu haben
 Ferner macht der Cream „Dada“
 rote und spröde Haut weiß und
 sammetweich. Tube 50 Pf.

Echte Reinhardt'sche Hienfong-Essenz ist weltberühmt:
 Ein groß kosten 12 Glasch. M. 3,50, 30 Glasch. M. 8,00, alles portofrei.
 Glänzend Anerkennungen.
 Zu beziehen von der ältesten Königssee Fabrik mediz. Thüringer Spezialitäten von
G. Reinhardt, vorm. F. A. Schäfer, Königssee 53 (Thür. Wald).
 Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen und dabei marktfeindlich
 angebotenen Konkurrenzfabrikaten

**Ein pommerches
 Pastorenleben** aus dem vorigen
 Jahrhundert.
 Selbstbiographie von Gustav Lenz,
 weiland Superintendent in Wangerin.
 Zweite überarbeitete Auflage 15 Bogen 8°, mit Bild
 und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.
 Preis gebestet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Alte Wollsachen
 Schafwolle etc. werden
 zu Herren- u. Damenkleider-
 Stoffen, Beiderwands, Schlaf-
 und Pferdedecken etc. umge-
 arbt. v. d. altbewährten Weberei
 H. Wendeburg, Schottin i. H. 83
 Muster gratis und franko.

Bilderbibel
 mit 240 Bildern von Schnorr
 von Carol. feld.
 Preis von 3,- M. an.
 Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Beste Musik-
 Instrumente in unüber-
 troffener Qualität und
 zu billigen Preisen.
 Größte Auswahl in Zug-
 und Klavierharmonikas,
 Bandoneons, Streich-,
 Blas- und Schlaginstru-
 menten, Akkord- und
 Gitarren. Katalog
 unsonst und postfrei.
Ernst Hess,
 Harmonikfabrik und
 Musikinstrumenten-Fabrik.
 Klingenthal i. Sa. No. 204

ELLOSANA
 führende Margarine-Marke
 ges. gesch. u. Nr. 20504.
 Ellosana-Süßrahm-Marg. 1 9 Pfd. 6,50
 Ellosana- „ „ 11 9 Pfd. 5,85
 Ellosana-Pflanzenbutter 9 Pfd. 7,10
 Frei Nachn. Bahn- billiger. Neuplatte
 füge bei.
Louis Otto,
 Brakel 515, Kr. Hörter. Gegr. 1868.

**Pflaumen-
 mus**
 Email Kochtopf à 10 Pf. brutto M. 2,70 p. St.
 Eimer à 10 Pf. „ M. 2,00
 Bleicheimer oder Blechbüchse
 à 10 Pf. brutto M. 2,40
 Bleicheimer à 5 Pf. „ M. 1,40
Aprikosen-Marmelade
 Bleicheimer à 10 Pf. brutto M. 5,80 p. St.
 à 5 Pf. „ M. 3,75
Orangen-Marmelade
 Bleicheimer à 10 Pf. brutto M. 7,10 p. St.
 à 5 Pf. „ M. 3,75
Gemischte Früchtemarmelade
 mit Stärke-Syrup-Zusatz
 Bleicheimer à 10 Pf. brutto M. 3,- p. St.
 à 5 Pf. „ M. 1,85
Speisesyrup
 Blechbüchse mit Patentverschluss
 à 10 Pf. brutto M. 2,- p. St.
 ab Fabrik Boguscha, gegen Nach-
 nahme oder Voreinsendung des Be-
 trages auf unser Postcheckkonto 181
 Danzig. Preisliste gratis und franko
C. F. Müller & Sohn, Boguscha
 Speisesyrup-
 und Pflaumenmusfabrik.

Abchiedspredigt
 gehalten über Off. Joh. 3, 11 am 26.
 Sonntag nach Trinitatis im Dom
 zu Berlin von
Hofprediger Dhlh
 General-Superintendent für den Kons-
 torialbezirk Wiesbaden.
 Preis: Mark 0,20.
 Der Reinertrag ist für die Zwecke
 der Berliner Stadtmission.
 Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Mein neues Bett
 Hochfein rot dicht Daunenkörper, große
 1½ schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
 mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine
 Farbfehler, das Gebett M. 30,-, das selbe
 Bett mit Daunendecke M. 35,-. Feinstes
 herrschaftliches Daunendecke M. 40,-.
 Zweischläfig jedes Bett M. 5,- mehr.
 Nichtgef. Geld zurück. Bettfedern billig.
 Rat. frei. 10000 Kunden Bettenfabrik
Th. Kranfuß, Kassel 91.

**Emmer-
 Pianos**
 und Harmoniums,
 20 Jahr. Garant.; franco Probe
 20 M. monat. Bei Staffe hohe
 Rabatt. Gebrauchte Pianos
 Gelegenheitskäufe, Gegründet 1871
 Be. lin 22 Seydlitzstr. 20.

Um unsere Zeitschrift
**„Der Ratgeber und Arzt
 im Hause“**
 in noch weiteren Kreisen
 bekannt zu machen
verschenken
 wir
10000
 sehr schöne farbige
Bilder
 20x25 cm groß auf Karton,
 die durch ihre künstleri-
 sche Ausführung einen
 prächtigen Wandschmuck
 bilden. Ein solches Bild
 schicken wir
jedem
 gratis und franko und ohne
 irgend eine weitere Ver-
 bindlichkeit im Februar
 1914 zu, der seine genaue
 Adresse und 35 Pfg. (zur
 Deckung von Porto, Ver-
 packung etc.) sofort nach
 Erscheinen des Inserats
 sendet an die
Redaktion der Zeitschrift
**„Der Ratgeber und Arzt
 im Hause“**
 in Berlin-Schöneberg 103
 Martin Luther-Straße 68.

Außerdem legen wir jedem
 Bilde ebenfalls gratis und
 franko eine Probenummer
 unserer Zeitschrift bei, in
 der ein sehr interessantes
Preis ausschreiben
 mit
wertvollen Preisen
 veröffentlicht ist.



27. Jahrgang.
Nr. 6.
Septuagesimä.
8. Februar 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdigen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Gefälligen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Kor. 9, 24-27.
Neue Perikopenreihe: Phil. 1, 27-2, 4.

Matth. 20, 1-16.
Luk. 10, 38-42.

Montag, 9. Februar, Josua 1.
Dienstag, 10. " 2.
Mittwoch, 11. " 3.
Donnerstag, 12. " 4.
Freitag, 13. " 6.
Sonntag, 14. " Psalm 3.

Luk. 13, 1-17.
" 13, 18-30.
" 13, 31-14, 6.
" 14, 7-24.
" 14, 25-35.
Psalm 14.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Auf, ihr Streiter, durchgedrungen.“

Sonntag, 8. Februar, 5. Mos. 33, 18-34. Luk. 12, 42-59.

Auf andrem Wege.

J. Appel.



ab ernstlich drüber nachgedacht.
Warum Gott da oft Striche macht,
Wo wir doch Zahlen wähten.
Wir freuten uns des Weges Ziel
Da plötzlich, — wie beim Kinderspiel:
Zertrümmert war die Freude.

So hoffnungsvoll schien uns der Weg,
Fort stürmten wir, trotz schwankem Steg,
Bis uns in jener Stunde
Das schon so nahe Glück zerstört.
Der schöne Plan von Gott durchquert,
Und wir nicht weiter konnten.

Warum!? „Warum noch diesen Schmerz?“
Nies unser tief gebeugtes Herz,
„Warum die neue Bürde?“
So dunkel sah die Zukunft aus,
Im Innern war's wie Sturmsgebräus. —
Wird Gott uns Antwort geben?

Die Antwort, — Gott ich danke dir,
Gabst du ja noch vor Abend mir,
Die mich schon stille machte:
Du wolltest mich mit treuer Hand
Ins hochgelobte Heimatland
Auf andrem Wege führen.

Septuagesimä.

J. Seeger.

Matth. 20, 1-16. Das Himmelreich ist gleich einem
Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter
zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit
den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum
Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg.
Und ging aus um die dritte Stunde, und sah
andere an dem Markte müßig stehen, und sprach
zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg;
ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen
hin. Abermal ging er aus um die sechste und
neunte Stunde, und tat gleich also. Um die
elfte Stunde aber ging er aus, und fand andere
müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was steht
ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen
zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er
sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den
Weinberg, und was recht sein wird, soll euch
werden. Da es nun Abend ward, sprach der
Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe
den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und
heß an an den letzten bis zu den ersten. Da
kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren,
und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da
aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden
mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeg-
licher seinen Groschen. Und da sie den empfingen,
murreten sie wider den Hausvater. Und
sprachen: Diese letzten haben nur Eine Stunde
gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht,
die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.
Er antwortete aber und sagte zu einem unter
ihnen: Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht.
Wißt du nicht mit mir eins worden um einen

Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Kleinen? Siehst du darum scheel, daß ich so gültig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind ausgewählt.

Wenn man das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg verstehen will, darf man es nicht aus seinem Zusammenhang reißen. Ein Bibelwort wird einem dann erst seine ganze Tiefe offenbaren, wenn es in seinem Zusammenhange betrachtet wird. Wie kam nun Jesus dazu, den Jüngern dieses Gleichnis zu sagen? Der aufmerksame Leser weiß, daß im Kapitel vorher die Geschichte von dem reichen Jüngling steht, über den der Heiland sagt: Wie schwer werden die Reichen ins Reich Gottes kommen. Darüber Entsetzen bei den Jüngern. Dann vielleicht nach längerem Sinnen spricht Petrus aus, was den anderen nicht weniger auf der Seele lag: die Frage nach ihrem Lohn. Sie haben Jesu Forderung erfüllt und alles verlassen, wozu der Reiche nicht fähig war: Was wird uns dafür? Jesus gibt ihnen eine Antwort voll herrlicher Aussichten für sie. Sie werden in seinem Dienste nicht zu kurz kommen. Herrlicher Lohn wartet ihrer. Aber der Lohn ist nicht die Hauptsache, sondern der Dienst für ihn, in seinem Weinberge. Das macht er ihnen an dem nun folgenden Gleichnis klar.

Der Hausvater sucht Arbeiter für seinen Weingarten. Da gibt's reichlich Arbeit. Als er die zuerst Gemieteten jeden an seine Stelle geschickt hat, fehlen noch viele. So geht er noch andere Arbeiter mieten um die sechste, die neunte und elfte Stunde. Immer noch fehlt's an Arbeitern, die große Ernte zu bergen. Und die Leute kommen zur Arbeit. Sie kennen den Hausvater; der wird seinen Leuten nicht den Lohn kürzen.

Arbeit im Weinberg des Herrn! Welch weltweites Gebiet in der Heimat und in der Fremde, in dem kleinen Kreis der Familie, in dem größeren der Gemeinde, in dem großen von Kirche und Staat, der mit christlichem Geist zu erfüllen ist, in der Inneren Mission der Heimat, in der Äußerer unter Heiden, Juden und Mohammedanern draußen! Im Vaterlande dienen an 22 000 Diakonissen in Gemeinden, an Kranken, in Anstalten; 3418 Diakonen stehen ihnen gegenüber. Aber die Zahlen müßten dreimal so groß sein, wenn allen Anforderungen genügt werden sollte. 1417 deutsche Missionsarbeiter standen im Jahre 1911 draußen in der Heidenmission, davon nur 18 Missionsärzte. Und die vierfache Zahl könnte gebraucht werden, um dem Hunger der Heiden nach dem Evangelium gerecht zu werden. Unsere Zeit bietet Missionsgelegenheiten sondergleichen. Wo sind die Arbeiter, die der Herr braucht und sucht? Wie viele junge Mädchen stehen ohne Beruf und Aufgaben müßig am Markte — und die Arbeit ist so groß und wartet auf fleißige Hände, die sich rühren sollen zu des Herrn Ehre. Hat dich der Herr noch nie gerufen? Und im kleinsten Kreis der Familie — hast du erkannt, daß da auch

des Herrn Weinberg ist, mit reichem Dienst für dich?

Am Abend ruft der Hausvater seine Arbeiter zur Lohnzahlung. Mit Freude empfangen die Letzten ihren Groschen Tagelohn (etwa 72 Pfennige), mit unberechtigter Entrüstung die Ersten. Sie mißgönnen den Letzten ihre reiche Entlohnung, nachdem sie des Tages Last und Hitze getragen haben. Aber der Herr weist sie zurück: Ich will diesem Letzten geben gleich wie dir! Er hat Recht und Macht.

Wie viele mißgönnen dem Schächer die Gnade, die er am Kreuz erfahren hat. Auch in der ersten Stunde nach einem Leben voller Sünde und Gottesferne noch völlige Belehrung (freilich wie selten ist sie!) und durch sie köstlichen Lohn! Sollte man sich nicht des reichen Herrn und seiner wunderbaren Gnade freuen? Ist's nicht alles Gnade, das Gerufenwerden, die Arbeit in seinem Reich, der Lohn? Was haben wir denn verdient? Beim Rechten mit Gott wird der Mensch, auch der beste, immer den kürzeren ziehen. Erfahrene Gnade rechnet den Lohn nicht nach. Nachrechnen bringt nicht voran, sondern zurück. Sorge dich nicht um den Lohn. Der wird jedem werden. Aber Sorge, daß du den Ruf des Herrn zur Arbeit nicht überhörst und nicht bloß ein Gerufener, sondern auch ein Ausgewählter wirst!

Wie wir in der Stadtmission Weihnacht feierten.

Fr. Schlegelmilch.

Wir haben zwei Kirchen und 21 Kapellen oder Säle, in denen sich allerlei Volk in den verschiedenen Zweigen unserer Stadtmissionsarbeit sammelt: in Kindergottesdiensten, Hoffnungsbünden, Knaben- und Mädchenabteilungen; in Gemeinschaften, Jungfrauen- und Jungmännervereinen, im Blauen Kreuz, in Müttergemeinschaften, Chor- und Gesangsvereinen u. a. Sie alle haben ihre besonderen Weihnachtsfeiern untereinander verschieden, anders feiern die Zigeuner im Norden, anders die jungen Männer am Kottbusser Damm, und doch alle auf den einen Lob- und Freudenton gestimmt: „Herbei, o ihr Gläubigen! Fröhlich triumphieret! O kommet, o kommet nach Bethlehem!“

Wenn der 4. Adventssonntag den Ton angeschlagen hat: „Freuet euch in dem Herrn allewege!“, dann geht bei uns das Feiern an und dauert bis gegen Silvester hin, bis das letzte Licht am Christbaum heruntergebrannt ist. Das gibt ein fröhliches Singen und Klingen von den Kleinen und Allerleinsten in der Strichschule und im Kindergottesdienst bis zu den Alten und Ergrauten. Ueber 3100 Kinder waren es diesmal, die in unsern Räumen feiern durften — und keines ging leer aus. Jedes einzelne soll ein Lichtträger und ein Votum der frohen Festkunde aus Elternhaus und an die Familienglieder sein! Darum feiern wir mit den Kleinen herzlich und sinnig. Eine Anzahl Eltern oder erwachsener Freunde und Verwandten feiern mit. Ein rührendes, allen unvergeßliches Bild ist es, wenn

unter fröhlichem Festlied unsere Strichschulmädchen, zwei und zwei, in den tannendurchdusteten und mit Weihnachtsrosen geschmückten Festsaal einziehen und nun abwechselnd die Verheißungen aussagen, im Chöre singen, andächtig der Festansprache lauschen und Fragen beantworten. Auf langen Tafeln liegen kleine Gaben für alle bereit: Pseffertuchen, ein Fest, ein Spruch und ein gedruckter Festgruß. Da leuchten die Augen so hell und auf den kleinen Gesichtern strahlt etwas von der Freude, die allem Volk widerfahren soll. Ich lese ein paar Postabschnitte und Kinderbriefe vor. Die Kleinen horchen erstaunt auf. Dort in der Ferne sammelten liebe Kinder für die Armut Berlins und sandten ihre Gaben mit guten Wünschen. Wer könnte wohl rechte Weihnachtsfreude haben, ohne der Not anderer zu gedenken und ihnen Freude zu machen? Auf einem Postabschnitt aus Ostpreußen sendet ein braver Junge seine Ersparnisse mit dem Wunsch: „Der heil'ge Christ schenke allen Kindern zu Weihnachten ein gläubiges Herz, wie er es meinem Mütterchen und mir geschenkt hat. Heinz.“ Mancher Mutter treten Tränen in die Augen. „Nun macht's auch so wie Heinz! Und fröhliche Weihnachten!“

Sie lassen sich das nicht umsonst gesagt sein. Sie wollen alle mithelfen, andern Freude zu machen und wär's nur durch ein Weihnachtslied, das sie einer alten oder kranken Nachbarin singen. „Glücklich, wer darauf bedacht, wie er andern Freude macht!“ Und wir können jede Stimme brauchen. Unsere Kurrende schafft's allein nicht, obwohl sie sich schon in zwei Abteilungen geteilt hat. Wenn kein Altes und Krankes übersehen werden soll, müssen auch unsere Jungfrauen in ihren freien Stunden mithelfen. Ein paar freiwillige Helfer benutzen ihre freie Zeit dazu, mit den Jungen ihrer Kindergottesdienstgruppe zu singen. Wie erfreut und erquickt das die Alten und Einsamen, daß sie an Weihnachten nicht vergessen, nicht übersehen werden. Dort kommen sie gerade recht, dem alten Vater B., — er ist 91 Jahre alt — sein Schwanenlied zu singen: „O Jesu, bis zum Scheiden aus diesem Jammerthal!“ Er ging bald darauf in die ersehnte Heimat ein. Wie gut, daß unsere lieben Frauen und Jungfrauen so fleißig Pakete gemacht haben — wochenlang, oft bis in die tiefe Nacht hinein, und daß wir auch den lieben Alten etwas mitsenden können — natürlich mit einer Festnummer der Weihnachtspredigt und des Sonntagsfreundes! Je mehr, je lieber! Den Jungen ist's eine Lust, Weihnachtspaketträger zu sein! In einem Keller, wohin sie ein Paket bringen sollten, fanden sie solche Not, daß sie zusammenlegten und der armen Witwe 50 Pf. noch extra schenkten. Als die Frau mir später unter Tränen dankte und das erzählte, sagte sie, so etwas habe sie doch noch nicht erlebt.

Und hättet ihr nur einen Blick in unsere Weihnachtskale tun können! Da sah es aus, wie auf der Paketpost! An der Wand in langen Reihen die Lebensmittelpakete aufgestapelt, zum Teil geschenkt,

zum Teil gekauft. Und alle Tafeln und Tische bedeckt mit den schönen Sachen — alten und neuen, wie in einem Kleiderladen. Ach, wie viele Familien warten mit ihren Kindern auf etwas Warmes anzuziehen! Der Vater ist krank oder arbeitslos — vielleicht schon seit Monaten — und die Not ist so groß und tut zu Weihnachten so weh! Da muß lange gesucht, überlegt, gesonnen werden, damit keins leer ausgehe! Hier ist eine Familie mit 10 Kindern! Brave Leute! Schlagen sich redlich durch. Doch zu einer besonderen Festfreude für die Kinder reicht's nicht. Dort liegt die Frau im Wochenbett mit dem achten Kinde, alle unter 14 Jahren, der Mann ist Möbelpolierer, aber seit Herbst arbeitslos. Großer Jammer! Wir blättern unsere Listen immer wieder durch: wen können wir streichen? Ueberall große Not! Nichts zu essen, nichts zum Beziehen, nichts zum Feuern! Wie schnell sind die 300 Zentner Briletts verteilt, die ein hochherziger Freund wieder geschickt! Ach, wären es 600 gewesen! Am schlimmsten haben es die vielen cheverlassenen Frauen mit ihren armen Kindern! Cheverlassen! Und meist durch Trunksucht oder Unzucht oder beides zugleich! Gerade zu Weihnachten tritt uns die sittliche Verwahrlosung unseres Volkes so grell vor Augen! Wie viele dieser in jämmerlichsten Verhältnissen lebenden Familien sind ganz los von der Kirche: die Eltern nicht getraut, die Kinder nicht getauft, oft auch nicht konfirmiert! Einige Väter sind aus der Kirche ausgetreten. Nun sollen wir helfen. Wie gut, daß die Liebe wacht, daß sie in Stadt und Land unsere Not gesucht und gefunden hat, ohne zu fragen, ob sie verschuldet oder unverschuldet ist!

Wir hielten keine Massenbescherungen ab, aber luden zu einem Teeabend für den 4. Feiertag (Sonntag) alle die ein, welche ein Weihnachtspaket bekommen hatten. Und es waren 200 Erwachsene, darunter auch Männer, mit vielen Kindern gekommen, manche gar ärmlich gekleidet. Da gab es beim Anhören des Evangeliums viele Tränen, aber auch dankbaren Händedruck! Und ähnlich geht es auch in den übrigen Stadtmissionssälen.

Die ergreifendsten Feiern waren die, die wir den obdachlosen Männern in der Adventskapelle — 360 — und den Einsamen und Alten in verschiedenen Sälen veranstalten durften. 360 obdachlose Männer bei brennenden Lichterbäumen versammelt um die Frohbotschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Wer das miterlebt, vergift es nicht. Hätten wir Sachen gehabt, um wenigstens die größte Notdurft zu stillen! Aber schon eine Stunde im warmen Festsaal sitzen dürfen bei Kaffee und Stollen und hiernach die lieben alten Lieder aus der Jugendzeit singen ist diesen Ärmsten der Armen eine erwünschte Festgabe. Wie das aus den rauhen Männerkehlen klang: „Christ der Retter ist da!“

Am heiligen Abend sammelten sich wieder in der Adventskapelle einsame, alte und alleinstehende Gäste zur Feier bei Kaffee und Stollen: es waren 150, darunter 64 Witwen; 26 waren über 70 und sechs

über 80 Jahre. Wenn die alle von ihren Lebensschicksalen hätten erzählen können! Ach, was wollten wir ihnen wohl zum Trost und zur Herzstärkung sagen, wenn kein Heiland wäre, der arm geworden ist, auf daß wir durch seine Armut reich würden!

Einige echt großstädtische Weihnachtsfeiern fanden auch an unserm Hauptquartier statt. Ich nenne zuerst die Feier der 110 Kurrendeknaben, denen dort reichlich der Tisch gedeckt war. Dann die Feier für 46 Frauen und 147 Kinder unter 14 Jahren, deren Vater in einer Strafanstalt sitzt. Seit vielen Jahren veranstaltet sie die Freundin der Gefangenen, Frä. M. von Dederoth.

Die Leser werden sich wohl denken können, wieviel Weh und Herzeleid bei dieser Feier zusammen war und auf Weihnachtstrost und -licht wartete. Und so nötig und wertvoll auch die äußere Bescherung ist, die auf langen Tafeln aufgebaut war, uns schien es doch wichtiger und größer, diesen armen Müttern Mut zu machen und ihnen samt ihren Kindern das Erbarmen zu zeigen, das hinabreicht in die dunkelsten Tiefen menschlicher Schuld und Not, und allein in das Land der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes führen kann.

Eine aus dieser Großstadtnot herausgeborene Feier fand am zweiten Festtage statt. Wie früher, luden unsere Stadtmissionschwestern Frauen und Mädchen auf und von der Straße zu etlichen Feststunden bei Kaffee und Kuchen ein, wo ihnen zwischen Solo- und gemeinsamen Gesängen das Festevangelium von der heilsamen Gnade verkündigt wurde. Gegen 300 folgten dem Rufe und manche hat den Weg aus der Welt zurückgefunden zu dem, der gekommen ist, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.

Noch manches könnten wir erzählen von gesegneten Weihnachtsfeiern, z. B. von der unserer größten Mittergemeinschaft am Johannisstich, an welcher wohl 800 Menschen teilnahmen. Doch der Raum geht zu Ende. Es war am Sonntag nach Weihnacht. Nach der Predigt in B. führte uns die liebe Oberin in ihr einfaches, aber freundliches Festzimmer: da stand eine große Krippe und drin lag, wohl ein Meter lang, das Christkind, von blühenden Blumen umgeben. Frau Oberin drückte auf einen Knopf, und die Krippe mit dem Kindlein leuchtete in hellem Lichtstrahl. „Das ist mein Ruheplätzchen, an dem ich gerne weile und mich nach und von der Arbeit erhole,“ sagte sie ernst. Uns war so feierlich, daß wir vor der Krippe hätten niederknien mögen.

Längst sind die Weihnachtslichter abgebrannt und der Christbaum beiseite geschoben, aber Er bleibt, das Licht bleibt. Halleluja!

Sei ein ganzer Christ! □

Unser Kaiser hat einmal das Wort gesprochen, man könne die Menschen in zwei Klassen einteilen. Die einen hätten wohl den Willen, etwas zu tun; jedoch über allen Erwägungen und Bedenken, die sich

ihnen entgegenstellten, kämen sie nie aus dem Zaudern und der Halbheit heraus, und ihr Leben zerrinne ohne eigentliche Wirkung und Frucht. Das seien die Leute mit dem „Ja — aber“. Die anderen zeigten das Gegenteil dieser Veranlagung und Handlungsweise. Hätten sie ihre Aufgabe, ihr Ziel erkannt, so setzten sie alle Kraft ein, das Ziel auch zu erreichen; Hindernisse spornten nur ihren Eifer. Das seien die Menschen mit dem „Ja — also“, Menschen, die allein für unsere Zeit zu brauchen seien.

Nun, lieber Leser, zu welcher Klasse gehörst du? Gerade unser heutiges Christentum braucht ganze, entschlossene Menschen. So nur können wir dem Unglauben und der Halbheit um uns her imponieren und beweisen, daß das Evangelium eine Gotteswahrheit und Heilandskraft ist, an der die Menschheit allein sich wieder zurechtfinden und genesen kann. Christen wollen wir sein, die ihren Glauben freimütig und offen in Wort und Tat bekennen, wo sie gehen und wo sie stehen. Dann ist auch heute noch unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

G. S.

„Solange die Erde steht.“ □

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!“ sagt die Bibel. Und es ist äußerst interessant, zu vergleichen, wie auf dem weiten Erdenrund sich die Erntezeiten ablösen. In jedem Monat des Jahres wird auf der Erde irgendwo Getreideernte abgehaltem; so im Januar in Australien, Neuseeland, Chile, Argentinien; im Februar und März in Oberägypten, Syrien, Cypern, Persien, Kleinasien, Mexiko; im Mai in Texas, Algier, Zentralasien, China, Japan, Marokko; im Juni in Kalifornien, Oregon, Alabama, Nord- und Süd-Karolina und in noch einigen südlichen Staaten der nordamerikanischen Union, ferner in Griechenland, der Türkei, Spanien, Portugal, Südfrankreich; im Juli in den Oststaaten Nordamerikas, Rumänien, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn, Süd-Rußland, Deutschland, Schweiz, Süd-England; im August in den Nordstaaten Nordamerikas, Belgien, Holland, England, Dänemark, Zentral-Rußland; im September und Oktober in Schottland, Schweden-Norwegen, Nord-Rußland; im November in Peru und Süd-Afrika; im Dezember in Birma und Neu-Süd-Wales.

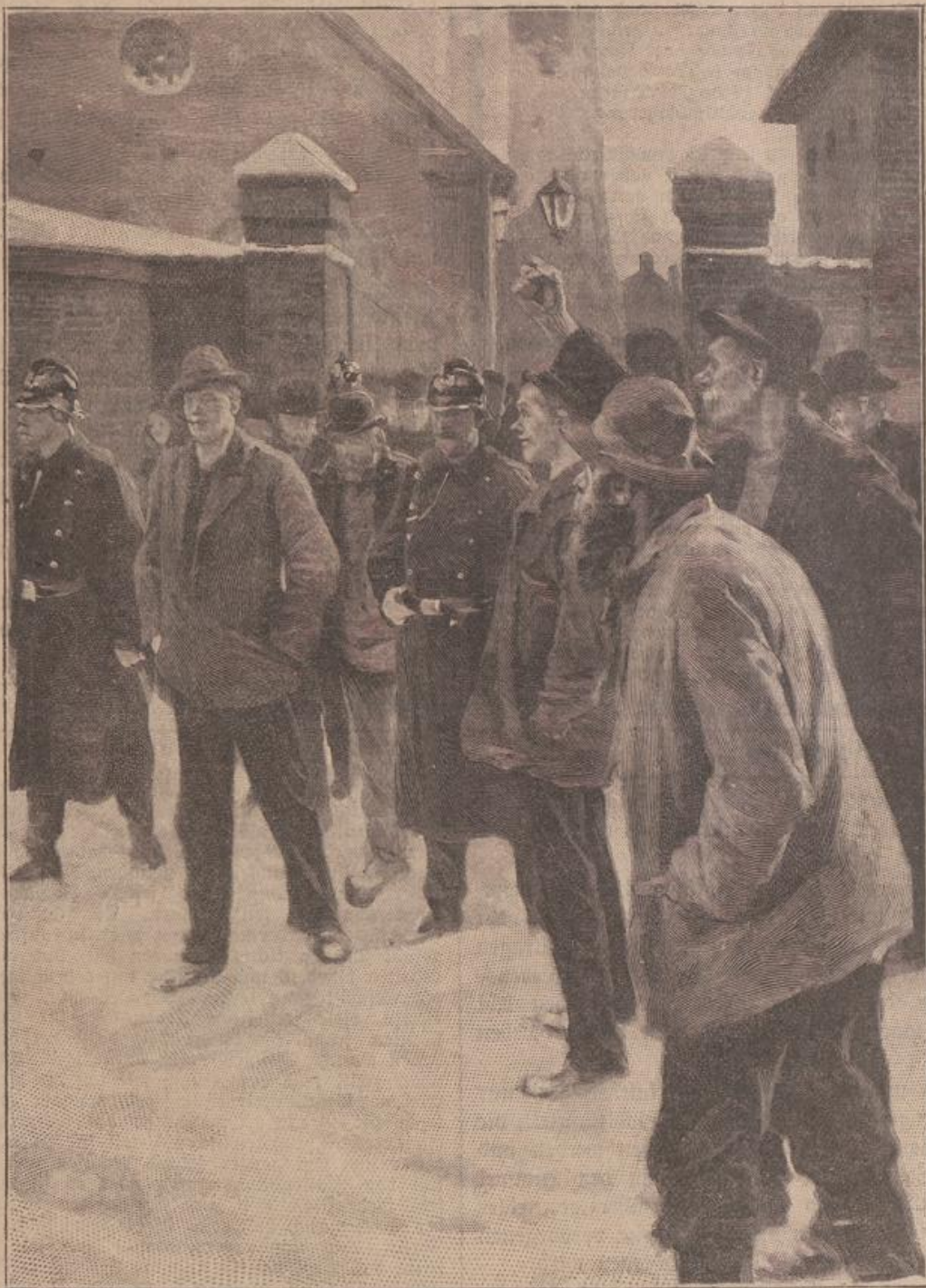
Der Streik.

(Zum Bilde.)

Eine belgische oder französische Kohlenzeche ist der Schauplatz unseres Bildes. Der Lohnkampf hat zum Streik geführt. Die Mehrzahl der Grubenarbeiter ist in Ausstand getreten. Die Erbitterung der Gemüter ist nach einiger Zeit aufs höchste gestiegen, da nicht alle sich dem Streik angeschlossen, sondern mit anderen Arbeitswilligen es der Verwaltung ermöglichen, den Betrieb notdürftig aufrecht zu erhalten. Die geballte Faust, die höhnischen und feindseligen Gesichter zeigen, wie Haß und Zorn einen hohen Grad erreicht haben. Schutzleute müssen die Arbeiter decken vor tätlichen Angriffen ihrer Kollegen.

Ueber Recht und Unrecht des Streiks, über das Recht jedes einzelnen, unbelästigt arbeiten zu dürfen, wenn ihm der Lohn genügt, wollen wir heute nicht reden. Aber das ist unser Wunsch und Gebet, daß es dahin komme, daß auch die sozialen Fragen

lästige Pflicht, für die möglichst hoher Lohn herauszuschlagen ist, sondern wo man sie als ein heiliges Gut von oben dankbar hinnimmt. Werden unsere Arbeits- und Arbeiterfragen nicht im Geiste Jesu Christi angefaßt von Arbeitgebern und -nehmern,



Der Streik.

alle zusammen im Geiste Christi beraten und gelöst werden. Wo menschliche Leidenschaft das Wort führt, wo hartnäckiger Trotz die Gemüter verbittert, da hat nur der böse Feind seine Freude und sein Feld. Friede kann nur da wahrhaft eintreten, wo Gott und sein Gebot ins Mittel treten; Segen auf der Arbeit nur ruhen, wo man sie nicht ansieht als eine

dann kann wahrer Friede aus allen Vereinbarungen nicht hervorgehen. Die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang, auch der sozialen Weisheit A und O. Das Evangelium unseres Herrn ist auch in diesen Dingen das Salz, das die Arbeit schmackhaft macht, das Reich Gottes der Sauerteig, mit dem diese Verhältnisse durchsäuert werden müssen.

Verbotener Platz für Schuttablagerung.

Eichhorn.

Vor einem Pfahl bin ich heut' steh'engeblieben,
Der eine schwarze, morsche Tafel trägt,
Und was auf dieser Tafel stand geschrieben,
Das hat mein Herz im Innersten bewegt.
Es ist kein Wort der Freude oder Klage,
Es fehlt ihm jeder schöne höh're Schwung —
Es lautet nur, daß ich es kurz euch sage:
„Verbot'ner Platz für Schuttablagerung!“

Als ich dies las, da leg' ich unwillkürlich
Die Hand aufs Herz und seufzte unbewußt.
Oh, diese Mahnung fand ich sehr natürlich,
Wenn ich sie fänd' auf jeder Menschenbrust.
Es gäbe nicht so viel von Haß und Lüge —
Und Lieb' und Freundschaft bliebe ewig jung,
Wenn jedes Menschenherz die Inschrift trüge:
„Verbot'ner Platz für Schuttablagerung!“

Wie lauscht das Kind mit rührendem Vertrauen,
Aufs erste Wort aus des Erziehers Mund,
Oh, gebt ihm stets das Trefflichste zu schauen,
Und tut dem reinen Sinn nur Reines kund.
Von Glück zu Leid, vom Guten bis zum Bösen,
Von Lieb' zu Haß ist nur ein einz'ger Sprung,
In jedem Kindesauge ist zu lesen:
„Verbot'ner Platz für Schuttablagerung!“

Es drückt der Mann mit wonnigem Erbeben
Sein Weib ans Herz mit ernster Zärtlichkeit:
Du bist mir angetraut fürs ganze Leben;
Ich will dich hüten vor Gefahr und Leid,
Du sollst im Herzen stets ein Mädchen bleiben,
Und im Gemüte ewig rein und jung!
Ich will es dir auf Stirn und Lippe schreiben:
„Verbot'ner Platz für Schuttablagerung!“

Lerne unterscheiden.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und es
ist nicht alles echtes Christentum, was vor der Welt
so erscheinen will.

So lerne unterscheiden zwischen äußerlich from-
men Worten und Gebärden, die am Sonntag oder
sonst nach Bedarf zur Schau gestellt und getragen
werden, und zwischen echtem Herzens- und Lebens-
christentum, das in der Seele des Menschen lebt
und wie lauterer Gold durch sein ganzes Leben
erglänzt.

Lerne unterscheiden zwischen kaltherziger, nur
den Vergnügungssinn verdeckender Wohltätigkeit, die
vor den Leuten gesehen und gepriesen werden und
von Gott um einen Spottpreis sich den Himmel
einhandeln will, und zwischen warmherziger, edler
keuscher Menschenliebe, die selbstlos im verborgenen
wirkt, aber im Himmel offenbar werden wird.

Lerne unterscheiden zwischen dem wohlgefälligen
Schwelgen in religiösen Gefühlen, das nur ein
besseres eigensüchtiges Genießen und Sichhinweg-
täuschen ist über die ernsten Glaubenspflichten, —
und zwischen der aufrichtigen, tätigen, täglichen Buße
und dem liebe- und opferfreudigen Handeln und
Wandeln im Geiste Christi.

Kurz: lerne unterscheiden zwischen Talmi- und
rechtem Christentum und suche in letzterem Meister zu
werden!

G. S.

Bist du fest?

Wer fest ist, braucht nichts zu fürchten. Doch,
eins muß auch er fürchten: „Fürchte dich vor dem
der Leib und Seele verderben kann in die Hölle!“
(Matth. 10, 28.) Das ist keine Schwachheit, in
diesem Gedanken zu erschauern, wie man einst vor
Gott, dem Allwissenden und Allmächtigen, bestehen
kann. Das ist im Gegenteil ein starker, fester Stand-
punkt, wenn man sich so über Gott und sein eigenes
Leben vor ihm klar geworden ist.

Wer hierin fest ist, der fürchtet sich allerdings
nicht mehr vor Menschen. Was können ihm
Menschen tun? Er weiß, daß sein Gott ihn behütet
und beschützt. Darum heißt's in dem obigen Worte
trutzig weiter: man laßt zwei Sperlinge für einen
Pfennig, und es fällt keiner von den Sperlingen
vom Dache ohne den Willen unseres himmlischen
Vaters. Nun sind aber auch unsere Haare auf
dem Haupte alle gezählt, und wir sind viel mehr
denn die Sperlinge (Matth. 10, 29—31).

Darum fürchten wir nichts. Wir bekennen den
Namen unseres Herrn Jesu Christi vor den Leuten.
Wir werden nicht irre bei Spottreden, noch ver-
zagt, wenn wir allein stehen. Der Herr macht
uns fest.

Bist du so fest vor Gott und vor den Menschen,
daß du nur ihn und sonst niemand in der Welt
fürchtest?

Briefkasten.

Leser in B. Wie steht es mit der Arbeits-
losigkeit?

Ihre Bemerkungen las ich mit viel Interesse. Selbst-
verständlich wollte und sollte jene Bemerkung nicht über
alle Arbeitslosen als Arbeitsunwillige den Stab brechen.
Die zu berücksichtigenden Gründe habe auch ich erwogen,
auch die Unmöglichkeit für manchen, Mangels an ordent-
licher Winterkleidung und festem Schuhwerk an der
Schneereinigung teilzunehmen. Es gibt viele Arbeits-
lose, für die jedermann wie wir ein aufrichtiges Mit-
gefühl und herzliches Bedauern hat, und die sehr gern
arbeiten würden, und die sehr unter dem jetzigen schlech-
ten Geschäftsgang leiden. Aber es gibt, und gerade in
Berlin, viele freiwillige Arbeitslose, die wohl arbeiten
könnten, jedoch die Gelegenheit dazu verschmähen. Wir
haben manche Beispiele dafür auf Lager. Und auf solche
Leute zielte jene Bemerkung, wie auf die vielleicht über-
triebene sozialdemokratische Zahlenangabe der Arbeits-
losen für Berlin. Wir wollen ein warmes Herz und
ein gerechtes, unparteiisches Urteil für jeden braven Ar-
beiter und den ganzen Stand behalten und wissen uns
frei von Klassenbevorzugung; aber es ist doch manches
sehr Bedenkliche und zum Einschreiten Auffordernde in
der Erscheinung, daß alles in die Großstädte, vorab nach
Berlin, vom Lande hereindrängt und sich hier gegen-
seitig das Brot wegigt und die Existenz erschwert, einen
Arbeiterüberfluß produziert, während draußen auf dem
Lande die Bauern und Gutsbesitzer keine Leute bekom-
men können und für schweres Geld Polen, Russen, Ga-
lizer und anderes fremdes Volk hereinholen müssen, um
die Feldarbeiten zu schaffen, um das Brot ernten zu
können, von dem das deutsche Volk lebt. Wollte Gott,
die gesunde Vernunft bräche mal durch, und es setzte
ein gehöriger Abfluß von den Städten, gerade von
Berlin, nach dem Lande ein.

Nicht was der Mensch „weiß“, sondern was er „will“
entscheidet über seinen Wert oder Unwert, seine Macht
oder Ohnmacht, seine Seligkeit oder sein Unglück.

G. A. Lindner

Weltrundschau.



Kirchliche Rundschau.



Im Reichstag ist über Zabern ein erfreulicher Umschwung der Gesinnung eingetreten. Verstand, Gerechtigkeitsgefühl und nationale Ehre haben bei den bürgerlichen Parteien gesiegt. Die Rede des Reichskanzlers verfehlte ihres Eindrucks nicht, anders als im Dezember, wo er niedergebrüllt wurde von der roten Linken. Der Sprecher der Sozialdemokraten machte in seiner boshaften und sarkastischen Schreie unstatthafte Ausfälle gegen den Kronprinzen, was der Reichskanzler energisch zurückwies, während der Präsident des Reichstages, ein freisinniger, nicht die nötige Energie aufbrachte, gegen die unwürdigen Dreistigkeiten einzuschreiten. Staatssekretär Delbrück erklärte, daß nach Ansicht der Regierung nach Erledigung der Reichsversicherungsordnung die soziale Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gekommen sei. Es sind ja gewiß genug Anlässe vorhanden, die bestehenden sozialen Gesetze zu verbessern, auszubauen. Immerhin warten aber Fragen, wie der Schutz der Arbeitswilligen, Verbot der Sonntagsarbeit, noch ihrer Regelung, und es wäre nicht wohlgetan, einen völligen Stillstand eintreten zu lassen. — Der Landtag hat in fleißiger Arbeit den Landwirtschafts- und Forstetat erledigt. Ueber den Religionsunterricht in ländlichen Fortbildungsschulen wurde debattiert und ein Antrag Pappenheim angenommen, daß auf Anregung der Gemeinden religiöse Unterweisung in den Lehrplan aufgenommen werden dürfe; die Vertreter der Linken wünschten möglichst wenig Religion, die Jugend werde schon genug damit geplagt! Die offensiblen Mißstände bei den Ortskrankenkassen und der Dienstbotenversicherung, eines über-eilt fabrizierten Gesetzes, gaben der Regierung Veranlassung, zu erklären, daß die Klagen darüber und über den politischen (sozialdemokratischen) Mißbrauch der Kassen berechtigt seien, sie werde nötigenfalls dafür sorgen, daß für Dienstboten auch in Städten Landkrankenkassen errichtet werden können. — Oberpräsident von Conrad der Provinz Brandenburg ist nach schwerem Leiden gestorben. — Die letzten Sturmflutschäden allein in Ost- und Westpreußen werden auf rund 2 Millionen Mark geschätzt. — Der neuerrichtende Kolonialgerichtshof soll nach Hamburg kommen. Ein Großkaufmann dort will aus Freude darüber das erforderliche Gebäude stiften. — Ein Kanal Leipzig-Versin ist im Plan. Die preussische und sächsische Regierung sollen ersucht werden, den Kanal zu bauen, für den elf Schleusen erforderlich sind und der 64 Millionen Mark kosten werde. — Ein Tarifkrieg zwischen den Schiffsahrtsgesellschaften des Atlantischen Ozeans ist ausgebrochen, der sich vor allem zwischen Hamburg-Amerika-Linie, die ihre Forderungen vergrößerte, und Norddeutschem Lloyd abspielt, zum Schaden der deutschen Schiffsahrt und zum Nutzen der ausländischen Konkurrenzlinien. — In der Berufungslage der wegen der Kruppaffäre angeklagten Zeugen hat das Oberkriegsgericht wesentlich geringere Strafen ausgesprochen, zum Teil ist es zum Freispruch gekommen. So schrumpft die mit viel Lärm von Liebknecht erhobene Anklage immer mehr zusammen. Bestechung und Verrat militärischer Geheimnisse wurden nicht mehr angenommen. Dagegen kam es in Solingen seitens der Arbeiter zu scharfen Angriffen gegen den standalösen sozialdemokratischen Terrorismus, die rote Günstlingswirtschaft und die ungerechte rote Rechtsprechung anlässlich des Ausschlusses von Beamten des Industriearbeiterverbandes. Die roten Parteiführer waren sehr kleinlaut. Das sozialdemokratische Reichstagsmandat steht auf dem Spiel. Auch hier zeigt es sich: ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. — Dem französischen Abgeordnetenhaus wurde ein Gesetzentwurf über 900 Millionen Ausgaben für das Heer vorgelegt. Gegen den Finanzminister Caillaux wird eine eifrige Agitation entfaltet. — Der griechische Ministerpräsident Venizelos erlangte in Paris eine Anleihe von 500 Millionen Franken; auf seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte vertritt er geschickt die Interessen seines Landes; kürzlich war er in Berlin. Die Besitzfrage der ägäischen Inseln ist noch immer nicht gelöst; die Türkei weigert sich beharrlich, die griechischen Ansprüche anzuerkennen. Der provisorische albanische Präsident Ismail Kemal ist zurückgetreten; bis Prinz von Wied kommt, der neue Fürst, übernimmt die internationale Kontrollkommission die Regierung.

Christliche Jugendarbeit. Die nationale Jugendfürsorge hat einen großen Teil unserer heranwachsenden jungen Leute mit Beschlag belegt. Leider aber verstummen die Stimmen immer noch nicht, die mit Recht darauf hinweisen, wie sehr es der Sonntagsheiligung schade, wenn durch Wanderungen, Felddienstabungen und dergleichen am Tag des Herrn das Gefühl dafür in der Jugend erstickt wird, daß dieser Tag Gott gehört und ihm geweiht sein muß, auch durch Andacht und Kirchenbesuch. Wir haben leider zu viele Christen, denen das Christsein eine Form ist, die sie zwar nicht aufgeben wollen, weil doch noch mancherlei Fäden sie mit dem Ewigen und Unsichtbaren verbinden, aber für die es keine Kraft des Lebens bedeutet. Sonst müßte auch das Bekenntnis für den Glauben freier und mutiger erschaffen angesichts der Verheerung in der Kirchenaus-treitsbewegung. Aber wie viele bleiben stumm und gleichgültig, als ob sie das gar nichts anginge! Sie empfinden die Angriffe und Beschimpfungen, die der Kirche gelten, gar nicht als eigene Angelegenheiten. Wie soll nun das werden, wenn in der gleichen Abgestumpftheit gegen Glauben und Kirche, gegen Jesum und sein Evangelium die Jugend heranwächst? Und doch beweist das Aufblühen der christlichen Jugendarbeit in den Vereinen, die die Nationalvereinigung der deutschen Jünglingsbündnisse zusammenschloß, wie auch das Wachstum des Jugendbundes für Entchiedenes Christentum die Notwendigkeit und das Verlangen, der Jugend das Evangelium zu bringen und es zu vertiefen. Im Oktober letzten Jahres hielt dieser Bund seine 19. Nationalversammlung in Königsberg i. Pr. ab. Zurzeit besteht der Bund aus 420 Vereinen mit 11 500 Mitgliedern, um die sich noch ein weiterer Freundeskreis gruppiert. Die Vereine sind für Reichsgottesarbeit tätig, haben dafür 33 420 M. aufgebracht und verteilen wöchentlich 47 040 Sonntagsblätter und arbeiten an 8221 Sonntagschulen mit. Welch ein Segen wird durch diese Arbeiten in weitere Kreise von den jungen Leuten getragen und strömt auf sie zurück, sie freudig und fest in der Liebe zu ihrem Heiland machend, den sie anderen nahebringen dürfen. Im Bund sind 73 Pastoren mitwirkend. Vier Reisefunktionäre besuchen hin und her, auch in Nachbarkländern, die im Bund zusammengeschlossene Jugend. Ein Bundesblatt „Die Jugendhilfe“, herausgegeben von Prediger Blecher in Friedrichshagen bei Berlin, hält die notwendige geistige und geistliche Fühlung der Vereine aufrecht. Zu welchen hohen Aufgaben eine für Jesum gewonnene Jugend fähig ist, zeigte auf der Konferenz P. D. Julius Richter, der bekannte Missionsmann. Indem er bei dem Mangel an Missionskräften um neue Arbeiter warb, dankte er dem Jugendbund, daß er hin und her auf dem Missionsfelde die nötigen Hilfen stellte, und besonders auf den gefährdeten Karolinen in die Lücke trat, aber auch sich wieder zurückzog, als die Verhältnisse dort seine Mitarbeit nicht mehr erforderten. Um zu solchen Leistungen befähigt zu werden, bedarf es freilich einer gründlichen Vorschulung in der Heimat. Die Konferenzverhandlungen stellten ins Licht, was der Jugend not tut, worin eine rechte Jugendwehre besteht. Eine gebetslose Jugend ist allen schädlichen Einflüssen des Zeitgeistes offen, eine betende ist eine starke Macht für Jesum. Er ist ja der Herr und Heiland der jungen Menschen, die mit ihrem edlen, begeisterungsfähigen, wahrhaftigen Sinn besonders sich ihm anschließen müssen und können. In seiner Nachfolge rein zu werden, sich durchbilden zu lassen für alle Lebensaufgaben, mit dem großen Grundzug, zu dienen und zu lieben, darauf hat es dieser Jugendbund angelegt, dessen bewährte Grundsätze zur Erziehung der Jugend auf der Kenntnis der jungen Seele begründet und aufgebaut und dafür durchaus praktisch sind. Das müßte unserer Zeit, unseren Erziehern, unseren Eltern mehr und eindringlicher zum Bewußtsein kommen. Keine rechte Erziehung und Charakterbildung ohne Gottes Wort, ohne Glauben, kein Kampf gegen die Sünden der Jugend ohne die Kraft der Heiligung durch Jesum, ohne Gebet! Und nur auf dieser Grundlage kann eine gesicherte, gesegnete Zukunft unseres Volkes blühen. Darum unterstützt auf alle Weise die christliche Jugendarbeit.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 8. Februar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paul. Ehrendienst: Herr Rektor Gude, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Semmler. Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. „Was lernen wir aus dem Verhältnis Jesu zu den Kindern?“ (Matth. 18, 10 und Mark. 9, 42.) Ehrendienst: Herr Kolbold, Herr Bindewald. — Nachm. 2½ Uhr: Kinder Gottesdienst: Pfr. Paul.

Montag, den 9. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenhacher Straße 121. Annahmen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Kr., entgegen.

Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Dialouissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 121.

Mittwoch, den 11. Februar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kinder Gottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 12. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 14. Februar, nachm. 2—3 und 3—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenhacher Straße 121.

Südbezirk der Johanniskirche.

Am Mittwoch, den 21. Januar d. J., abends 8½ Uhr, fand im Gemeindehause, Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12, unter der Leitung des Herrn Pfarrers Grimm ein Gemeindeabend statt. Herr Rektor Claas von der Bürgermeisters Grimm-Schule sprach über das Thema: „Deutschtum und evangelische Kirche in Brasilien“. Der Redner verstand es vorzüglich, ein getreues Bild von dem Leben in dem fernen südamerikanischen Kaiserreich zu entwerfen. Besonders zahlreich wandern die Deutschen dort ein. Viele Lichtbilder ergänzten in vorzüglicher Weise den Bericht. Viel Interesse erregten die Mitteilungen über die Ausbreitung der deutschen Sprache und deutschen Kultur. Überall werden deutsche Kirchen und Schulen gebaut und deutsche Pfarrer und Lehrer angestellt. Das Land ist sehr fruchtbar und bietet einer starken Volksvermehrung eine vortreffliche Grundlage. Lebhafter Beifall wurde zum Schluß dem Redner für die lehrreiche Unterhaltung, dem auch Herr Pfarrer Grimm in seinem Schlußwort nochmals besonders Ausdruck verlieh. A. R.

Was bedeutet „Hoffnung“ in der Papuasprache? □

Die Papua in Neu-Guinea gehören zu jenen Völkern, deren Sprache keinerlei Worte hat für geistliche Begriffe, so daß die Missionare oft lange warten müssen, bis sie diesen und jenen Begriff in der Eingeborenen Sprache zutreffend wiedergeben können. Missionar Hoffmann erzählte in einem 1910 gehaltenen Vortrag, daß sie manches Jahr in Ermangelung eines passenden Wortes für „Hoffnung“ das Wort „warten“ gebrauchten, dabei aber immer das quälende Gefühl hatten, daß damit nur ungenügend ausgedrückt sei, was „Hoffnung“ bedeute. Den rechten Ausdruck dafür fand er, als er für

sein einjähriges Knäblein, das am Fieber gestorben war, den Sarg zimmerte. Bei dieser Arbeit sah ihm ein Eingeborener aufmerksam zu, und Hoffmann konnte bald merken, daß in der Brust des Mannes etwas arbeitete. Endlich sagte er teilnehmend: „O Hoffmann, dein Sohn ist tot; er war auch unser Kind; werdet ihr jetzt von uns weggehen?“ „Nein.“ „Aber ihr werdet auch sterben, und was machen dann eure anderen Kinder?“ „Die sind in Gottes Hand.“ „O Hoffmann,“ sagte da der braune Mann, und eine Träne glänzte in seinem dunklen Auge, „was seid ihr Jesusleute für Menschen! Ihr habt andere Herzen als wir. Aber nicht wahr, ihr könnt auch durch den Horizont sehen?“ „Ja,“ sagte ich, „mein Freund, das können wir. Christenleute sehen durch den Horizont und in den Himmel hinein.“ Und dem Missionar ging es durch den Sinn, daß das ein schönes Wort für „Hoffnung“ gibt. Das Langgesuchte war nun gefunden.

Kinder sind eine köstliche Gabe Gottes. □

D. Martin Luther.

Nichts geht über die Liebe zu den Kindern, zumal weil wir hören, daß sie ein göttlicher Segen sind.

Kinder sind schönere und herrlichere Creaturen Gottes, denn aller Bäume Früchte. An denen sieht man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus nichts gemacht hat.

Man findet heutzutage viel solcher Geizhälse, die Kinder nicht für einen Segen, sondern für Gottes Strafe und Unglück halten.

Du wirst viele finden, denen die große Menge der Kinder unangenehm ist, als wenn die Ehe nur zu säuischen Wollüsten eingesetzt wäre.

Verschiedenes.

— Die Evangelische Frauenhilfe fürs Ausland zählt jetzt 981 Einzelmitglieder und 312 Vereine als korporative Mitglieder. Sie hat ihren Sitz im Diakonissen-Mutterhause zu Wittenberg, dessen Leiter P. Roschade ist. Die Schwesternschaft zählt 56 Schwestern, von denen über 30 in der Provinz Sachsen arbeiten. Im Februar wurden 13, im Oktober 3 Auslandschwestern eingeweiht, von denen bereits 10 nach Brasilien und Chile entsandt wurden. Das nächste Ziel der Auslandsarbeit ist die Errichtung eines Kranken- und Diakonissenhauses in Porto Alegre, der Hafenstadt der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul. Auch die Ausbildung von Missionsschwestern ist ins Auge gefaßt. Das Bedürfnis nach Gemeinde- und Krankenschwestern ist in allen deutschen Auslandsgemeinden ein sehr großes, so daß man den Bestrebungen des Wittenberger Hauses nur die besten Erfolge wünschen kann.

— Krankenschwestern auf Auswandererschiffen hat der Norddeutsche Lloyd seit einiger Zeit mit gutem Erfolg eingestellt. Ihre eigentliche Aufgabe liegt in der Pflege der Kranken und der Reinhaltung und Sorge für die Kinder der Zwischendeckpassagiere. Ueber diesen Tätigkeitskreis hinaus bietet sich ihnen aber bisweilen Arbeit, die unerwartet, aber nicht weniger dringlich ist. So ist es kürzlich einer der Schwestern geschehen, ein Mädchen aus den Händen eines Mädchenhändlers zu entreißen, das in blindem Vertrauen zu ihm die Reise nach Amerika angetreten hatte.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Verlags- u. Druckanstalt (Zug.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Verlagsstelle der Norddeutschen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 6.

Nichts ist interessanter, als das Studium der Kulturgeschichte, die uns einführt in die Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren, und das Fortschreiten der Kultur wahrheitsgetreu vor unseren Augen entrollt! In Leises deutscher Kulturgeschichte bietet die Buchhandlung der Berliner Stadtmision ein ganz vorzügliches Buch zu bedeutend ermäßigtem Preise (siehe auch Anzeigenteil). Mit großem Fleiße ist dieses Werk vorbereitet worden. Was an interessantem Illustrations-Material mühevoll zusammengetragen worden ist, zeugt von tiefgehendem Verständnis und äußerster Sachkenntnis. Wenn dieses Werk, das seit seinem Erscheinen ein reges Interesse erweckte, jetzt zu ermäßigtem Preise angeboten wird, so soll damit nur bezweckt werden, daß es noch volkstümlicher und jedermann dessen Anschaffung erleichtert wird. In edler Sprache wird uns sowohl das äußere politische wie das innere geistige Leben unseres deutschen Volkes vor Augen geführt. Die Höhepunkte deutschen Volks- und Kulturlebens — wie Reformationszeit, Befreiungskriege, Kaiser Wilhelms I. und Bismarcks Wirken — sind besonders ausführlich behandelt. Dem geschichtlich wertvollen Inhalt entsprechen die überaus zahlreichen kunstvollen Illustrationen des Werkes. Wer eine Konfirmationsgabe braucht, denke an dieses Buch.

Die hundertjährigen Erinnerungstage.

Blücher bei Brienne (29. Januar) und La Rothière (1. Februar 1914).

Auch für den Feldzug von 1814 befielen die Verbündeten die Einteilung ihrer Streitkräfte in drei Armeen bei der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall

Kräftigungsmittel

für Kinder und Melonaleszenten,
sowie bei Husten, Heiserkeit usw.

Schering's Malzertrakt

Fl. 0,75
u. 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

Blücher fiel dabei wieder eine Nebenrolle zu: sie sollte lediglich die rechte Flanke der Hauptarmee bei ihrem Vormarsch über die Hochfläche von Langres decken. Aber es kam wieder wie im Jahre 1813: Blücher riß durch sein kühnes Vorgehen die Hauptrolle an sich. Die Staatsmänner und Feldherren des großen Hauptquartiers glaubten, daß Napoleon einen weiteren Kampf vermeiden und zu einem annehmbaren Frieden bereit sein werde; sie hielten es für möglich, daß Napoleon sich dann ruhig verhalten werde, und waren bereit, ihm die Herrschaft in Frankreich zu lassen. Blücher dagegen war fest überzeugt, daß Europa nicht eher Ruhe haben werde, als bis Napoleon völlig zu Boden geworfen und vom Thron gestoßen sei. Daher drängte er vorwärts und wies immer wieder darauf hin, daß man Paris nehmen müsse.

Während die Staatsmänner des großen Hauptquartiers das französische Volk für sich zu gewinnen suchten, indem sie laut und öffentlich erklärten, sie führten nicht gegen Frankreich, sondern nur gegen Napoleon Krieg, hielt Blücher eine solche feine Unterscheidung für nicht angängig; er konnte nicht einsehen, daß nur Napoleon und nicht auch seine Franzosen sich am deutschen Vaterlande versündigt hätten. Sein stark ausgeprägtes deutsches Nationalgefühl ließ ihn hoffen, daß das deutsche Volk jetzt endlich Vergeltung üben könne an den Franzosen, aber nicht nur für das, was sie dem Deutschen Reich seit dem Ausbruch der französischen Revolution (1789) angetan, sondern auch für die frühere Zeit, vom Dreißigjährigen Krieg an. „Mit Zulauf und sich bei den Franzosen lieb Kind machen richtet man nichts aus,“ erklärte er, „die Zeit der Vergeltung ist gekom-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Etellengröße und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Für unsere Lieblinge.

Mondamin-Milchspeisen

werden von Kindern immer gern gegessen und sind zudem äußerst nahrhaft. Man gebe diese Mondaminspeisen den Kindern jedoch erst dann, wenn das Zahnen vorüber ist. Zuerst reicht man Milchsuppe, dann einen gut durchgekochten Mondamin-Milchflammeri, für ältere Kinder kann ein Ei zugefügt werden. Ergänzt man dieses Gericht noch durch Fruchtgelee, gebackene Äpfel, geschmorte Pflaumen, Feigen etc., so ist eine zweckmäßige Abwechslung der Speisen erreicht. Zu den Speisen der Kinder sollte Mondamin oft verwendet werden, denn für eine vernünftige Ernährung unserer Kleinen ist eben nur „das Beste gut genug“.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 80 u. 15 Pfg.

M. Strahlendorfs
Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstrasse 13a.

Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Cecilienkist Halberstadt.

Der nächste Kursus für christliche Kinderpflege

(Ausbildung von Leiterinnen und Gehilfen in Krippen, Kleinkinderkassen, Kinderbewahranstalten usw.) beginnt am 20. April dieses Jahres. Die Aufnahmebedingungen verjendet

Das Cecilienkist.

Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist Kathreiners Malzkaffee. Je mehr Kathreiners Malzkaffee man zusetzt, um so bekömmlicher wird das Getränk. Die meisten gehen dann nach und nach selbst zum reinen Malzkaffee über.

Das Christliche Kindergärtnerinnen-Seminar des Diakonissenhauses Bethanien bildet junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen aus. — Beginn des nächsten Kurses am 1. April 1914. Alles Nähere durch die Aufnahmebedingungen, die auf Wunsch übersandt werden. Anfragen erbeten an den Vorstand des Diakonissenhauses Bethanien, Berlin SO, Mariannenplatz 2.

Damen

an allen Orten, die zu Hause dauernd guttuhende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an Rosa Gebhardt, Stickermeisterin, Scheidegg, Wahren (Mgän). Vortennisse nicht nötig. Näheres durch Prospekt mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Warten.

Das Hubertusburger Schwesternhaus übernimmt neue Arbeitsfelder und braucht deshalb

viele tüchtige Schwestern.

Ausbildungskurse: 2. April, 2. Juli, 2. Okt., 2. Jan. Alter 18 bis 35 Jahre. Staatsanstellung mit Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden verjendet. Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Hgl. Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.

men; die Franzosen müssen haarflein herausgeben, was sie den Deutschen auf meist verräterische Weise geraubt haben. Elsaß und Lothringen gehören zu Deutschland, und der Rhein ist ein deutscher Strom, der mit seinen Ufern uns gehört, nichts davon darf hinfür in den Händen des deutschen Erbfeindes bleiben."

Nach dem Rheinübergang bei Koblenz, Saub und Mannheim am 1. Januar 1814 ließ Blücher das Korps Dargen vor der stark besetzten Festung Mainz stehen, das Korps Nord erhielt den Auftrag, die Festungen Metz, Diedenhofen und Luxemburg durch Handstreich zu nehmen und, wenn dies nicht ginge, sie vorläufig zu beobachten. Mit dem Korps Sacken und der Division Olsufiew — etwa 27 000 Mann — rückte Blücher auf Paris vor.

Der Marsch ging durch Gegenden, die Blücher noch aus der Zeit kannte, da er in den Rheinfeldzügen (1792 bis 1795) an der Spitze seiner roten Husaren der Schrecken der Franzosen gewesen war. Blücher war in der glücklichsten Laune und teilte sie auch seiner Umgebung mit. Er erfreute sich trotz seiner 71 Jahre der besten Gesundheit. Mit einer Jugendkraft, die seine Umgebung

in Erstaunen setzte, unterzog er sich allen Strapazen des Feldzuges, die er kaum zu empfinden schien. Auf dem Marsche kam er nie vom Pferde und bebte sich weder seines Wagens noch irgendeiner anderen Bequemlichkeit. Die bekannte Gegend erweckte ihm tausend lebhaftere Erinnerungen, und diese würgten ihm noch die Freude, die er überhaupt an diesem Kriege hatte. Störend war es ihm dagegen, als die Armee in das französische Sprachgebiet kam, daß er wegen mangelhafter Beherrschung der französischen Sprache an die Bevölkerung keine Ansprachen halten konnte. Er war ein großer Meister der öffentlichen Rede und übte dies Talent gern. Da ließ er sich denn ab und zu doch hinreißen, auch an die Abordnungen französischer Städte, die zu ihm kamen, Ansprachen zu halten. „Messieurs," fing er dann mit vollem Feuer an, und wenn er nicht mehr weiter wußte, wandte er sich an seinen sprachgewandten Adjutanten: „Nun, Goltz, sagen Sie ihnen nur das übrige."

(Fortsetzung folgt.)

Staatliche Schwesternpflege. Am 1. Januar ist in Leipzig-Dösen eine Zweiganstalt des Königl. ...

Delit. Pflaumenmus

dicke und süß mit Rastinade eingekocht.
Emaill. Postleimer ca. 10 Pf. br. M. 2,05
Emaill. Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,10
Emaill. Vahneimer ca. 28 Pf. br. M. 2,25

ff. Speisekusthonig

Emaill. Postleimer ca. 10 Pf. br. M. 2,50
Emaill. Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,70
Emaill. Vahneimer ca. 28 Pf. br. M. 7,25

Gem. Marmelade

Becheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2,75
Becheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6,25

Prima Preiselbeeren-Kompott

Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3,75
Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9,50

ff. reiner Kakao

Postkollo 5 Pfund . . . Mark 5,25

Delit. Pflanzenbutter

Margarine, Postkollo 8 Pfund M. 5,95
ab hier p. Nachnahme od. Voreinlösung
Albin Rehm, Magdeburg 5.

Direkt aus der Fabrik:
Garn-Fabrik in Erfurt A 252
kauft man nicht einlaufende „Wit“.

Strick-Wolle

von M. 1,50 pr. Pfd. an plat.
Stümpfe, Soden, Zirkelbündel
sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

Eidervolle

Dieses gegen
Kalte Füße
vorzüglich bewährte
nicht einlaufende
Strick, Hef. auch an
Private Pfand M. 2,30
M. 2,80 und teurer die
Wollgarnspinnerei
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis



Bitte probieren Sie.

Rauer's feinste Mischung

pro Pfund M. 1,10

Eine Mischung hocharomatischer Bohnenkaffees
m. bewährten Kaffee-Essenzstoffen, die neben
unserer vorzüglich eingeführten

Marie Gelb und Marke Weiß
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.

ganz besonders empfehlenswert ist.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.

Wir unterhalten weder Filialen noch Niederlagen

Rheuma-
tische Beschwerden:

**Dr. R. Reiss
RHEUMASAN**

Erhältlich in Apotheken.

42 Lieder für christl. Versammlungen,
Volksfeste und Ausflüge,
zusammengestellt
von Pastor M. Braun.

1 Exempl. 5 Pf., von 10 Exempl. ab
à 3 Pf., von 100 Exempl. ab à 2 Pf.

Unterl. Verlags- und Kunstanstalt
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Licht-Hingong Essenz
1000000-fach im Gebrauch
und bewährt!

Als Hausmittel unentbehrlich!
Dr. J. B. 3071, Frankfurt am Main, am dem
Laboratorium Licht-Hingong,
Meuselbach 4, Th. Wald.

Allen anderen Schellen weit überlegen!

Wie ich erfahren und erprobt habe,
ist Ihre Licht-Hingong sehr gut
und wirksam. Sie hilft bei allen Schmer-
zen, Magenkrampf, Kopfschmerzen
etc. und sie ist noch besser als die
anderer Firmen. Ich habe eine Probe
gemacht und gefunden, daß Ihr Fabri-
kat das beste ist.

C. Baumann in V.
Billigere Hingong ist ja in unserer
Gegend auch im Gange, aber bei wei-
tem nicht die Güte als die Licht-
Hingong aus Meuselbach.

Karl Materne in P.
Bin früher und auch jetzt mit Ihrer
echten Licht-Hingong zufrieden und
glaube, jeder Kenner schmeckt den
Unterschied sofort heraus.

Peter Kötner in Z.

Beste Musik-
instrumente in unüber-
trifflicher Qualität und
zu billigen Preisen.
Orchester, Auswahl in Orgel
und Mandolinen, Streich,
Blas- und Schlaginstru-
mente, Akkord- und
Gitarren. Katalog
unentgeltlich und postfrei.

Ernst Hess,
Instrumenten- und
Musikinstrumenten-Fabrik,
Klingenthal i. Sa. No. 204

Mein neues Bett

Hochfein rot d. D. Daunentücher, große
1 1/2 schl. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
mit 17 Pfd. Halbdaunen; weiß teils kleine
Korbfeiler, das Gebett M. 30,—, daselbe
Bett mit Daunentücher M. 35,—. Feinestes
herrschaftliches Daunentücher M. 40,—.
Zweischl. jedes Bett M. 5,— mehr.
Nachtg., Geld zurück. Bettfedern billig.
Nat. frei. 10 000 Kunden Bettenfabrik
Th. Kranfuß, Kassel 91.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten,
wenn Sie die bei Ihnen frei
werdende Stelle rechtzeitig
in diesem Blatt anzeigen. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den
gut christlichen Kreisen gehalten und gilt
daher mit Recht als gut geeignet für die

Bermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anfragen bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandlung d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission
zufallen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-
reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Die gute Stelle.

die Sie suchen, finden Sie,
wenn Sie ihre Dienste durch
eine Anzeige in diesem Blatt
anbieten.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage, Schund führe ich nicht
Keine sogenannte Gratisgaben, die für den
Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren
Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas ver-
schenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 3,00, 3,20, 3,30, 3,40, 3,50
6 "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00
portofrei. Mindestabnahme 100 Stück.

Cigarrenversand Sögut S. 22.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**Echten
extrastarken
Walthorius-**

Karmelitergeist
(vorzüglich wirkendes Massagemittel)
Dutzend M. 2,50, bei 30 Flaschen M. 6,— franko.
Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Schwesterhaus Hubertusburg eröffnet worden. Sachsen besitzt die erste staatliche Schwesteranrichtung. In den im Lande verteilten 14 Landesanstalten arbeiten gegen 500 Schwestern an Geisteskranken und Epileptischen, sowie an blinden, schwachsinrigen, blöden und sittlich gefährdeten Kindern; hierzu kommen noch 54 Lehrschwestern. Seit dem 1. Januar ist auch mit der Ausbildung von Schwestern für die körperliche Krankenpflege im Krankenstift Zwickau begonnen worden. Wer in diese wichtige Berufstätigkeit einen Einblick gewinnen will, lasse sich vom Rektor des Schwesterhauses in Hubertusburg bei Bernsdorf, Bezirk Leipzig, das Heft schicken: „Das königliche Schwesterhaus und seine Arbeit“. Ueber den Beginn der Ausbildungskurse gibt das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes Auskunft.

Ein seltenes Angebot macht die bekannte Firma Wilkes & Cie., Aachen. Sie versendet kostenlos und ohne Kaufzwang die aus über 1000 Neuheiten bestehende Mustertafelkollage von Herren- und Damengeweben und fügt das Porto für die Rücksendung bei. Eine solche Gelegenheit, ohne einen Pfennig Kosten einen Einblick in die neueste Mode zu gewinnen, sollte niemand unbeachtet lassen. Als Beweis für den guten Ruf Wilkes'scher Waren diene die Tatsache, daß der Firma 100 000 Nachbestellungen zugegangen sind, und daß über 30 000 Anerkennungs schreiben vorliegen, welche in den Bureaus der Firma zu jedermanns Einsicht offen stehen! Für die Richtigkeit dieser Angaben leisten Wilkes & Cie. gesetzlich bindende Garantie. Beachten Sie die heutige Beilage, eine Spezialofferte betreffend.

Fays

Ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays

Ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeinde-Heilquellen Nr. 3 u. 18 d. Bades Soden a. Taun. gewonnen.

Fays

Ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen. Ueberall zum Preise von 86 Pfg. pro Schachtel zu haben.

Konfirmationshefte

— in künstlerischer Ausführung. —

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Devotionalien und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmationshefte sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 3,—, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision

Berlin SW. 61, Johannerstraße 6.

Emmer-
Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. franco Probe,
20 M. monatl. Bei Kasse hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe, gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Kaffee

beziehen Sie sehr vorteilhaft von
Johannes Gerold,

Königl. Hoflieferant,
Berlin W 35, Lützowstraße 94.
Kaffee- und Bröstererei. Gegründet 1894.

Strickmaschinen

und Arbeit, auch
Teilelieferung.
Otto Möller,
Magdeburg, Lüneburger Straße 19

Warum?

*Warum schmeckt heute der Risotto
So ganz besonders meinem Otto?*

*Warum entfachte sein Entrücken
Wie niemals sonst der Nabelbrücken?*

*Warum gab er der Apfelforte
So überschwänglich Lobesworte?*

*Warum macht dieses reiche Mahl
Heut seinem Magen keine Qual?*

*Warum? Das sollt ihr selbst ergründen!
Denkt nach, es ist nicht schwer zu finden!*

D. Schlinck's

PALMIN
PFLANZENFETT
PALMONA
PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUHONNY

Nun erst recht

wollen wir jeder Familie ein fast lebensgroßes vollkommen korntreies, gelbirtes und unter Garantie genau ähnliches Bild vollständig kostenfrei liefern.

Senden Sie uns deshalb umgehend eine Ihnen wertvolle Photographie (und 50 Pf. für Porto), wonach Sie ein schönes Porträt haben möchten. Lieferung erfolgt innerhalb 10 Tagen und wird Photographie unbeschädigt zurückgesandt. Neue Künstler-Vereinigung, Berlin W. 30/103, Hollendorfsstraße 25.

Ein pommerisches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von **Gustav Lenz**,
weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Faksimile eines Bismarckbriefes.
Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision,
Berlin SW 61, Johannerstraße 6.

KONSTANZ FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

INK-VEREIN FÜR
BERL. STADTMISION
FERNSPRECHER:

KANZELN-ALTÄRE-
GESTÜHLE-KRUIFIXE-
LEDERTAFELN MIT
ZIFFERTAFELCHEN-
ABENDMAHL-
TAUFGERÄTE-
OPFERBÜCHSEN



BERLIN-SW.61.
JOHANNITERSTRASSE 6.
AMT MORITZ 9795.

BELEUCHTUNGS-
GEGENSTÄNDE-
ALTARLICHTE-
HOSTIEN-
PARAMENTE-
TALARE-TEPPICHE-
ALTARGEMÄLDE.

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-MIT-20-VERLANGEN-
UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FRE-UND-KOSTENLOS-EIN.

Die Geschichte des deutschen Volks- u. Kulturlebens

760 Seiten mit 80 ganzseitigen Kunst-Druckbeilagen und über 300 Textillustrationen. Groß-Oktav-Format 17 : 24 cm.
Prachtband, Ganz'einen mit Goldpressung.

Diese Kulturgeschichte sollte in keiner Privat- oder Schulbibliothek fehlen.

hiesige Thunmacht. Gründung des preussischen Staates. Friedrich der Große. Das Ende des Deutschen Reiches. Der Zusammenbruch des preussischen Staates. Wiederaufrichtung Preussens. Preussens Erhebung und Deutschlands Befreiung. Friedenszeit. Kampf um die Verrufung. Kriegszeit. Preussens Vorrückung. Deutschlands Einheit. Das neue Deutsche Reich. Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.

Einige Urteile

口

Während man gewohnt ist, in deutschen Geschichtsbüchern hauptsächlich Kriegsgeschichte zu finden, ist hier einmal der wohlthätigere Versuch gemacht, das Volks- und Kulturleben in abgeundeten Zeitbildern anschaulich zu schildern. Die vorzügliche Auswahl zahlreicher Illustrationen, künstlerische Schöpfungen aller und neuer Zeit, verleihen dem Buch einen besonderen Reiz. Unsere Jugend- und Volksbibliotheken, Vereine und Familien werden die Anschaffung nicht zu be-
(Waaga, Wochenblatt, Koblenz.)

Mit Recht kann das oben genannte Bruchstück als ein kostbarer Schatz unserer Literatur auf's wärmste empfohlen werden. Dieser vollständige Ton, dieser offene, **christliche Standpunkt**, diese hervorragenden Illustrationen, diese geschmackvolle Ausstattung, dieser ermaunlich billige Preis, machen den Band zu einem Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, das in keiner christlichen Familie fehlen sollte. Es ist ein großes Verdienst der Verlagsfirma, durch Herausgabe solcher trefflichen Werke einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf christlicher Volksbildung und Erziehung im besten Sinne auf unser evangelisches **Volk** fortwährend auszuüben. (Mönchlicher Anzeiger des christlichen Vereins junger Männer, Gelsenkirchen.)

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 20. 1. 1914 bis 26. 1. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 185 192, Roggen 155—157, Hafer 151—178. Für inländische Futrage ist vom 20. 1. 1914 bis 26. 1. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoßeln ———, Stroh lang 4,5, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5.

Berliner Schlachtviehpreise am 24. I. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Centralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Werbewerthungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. **Rinder:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 50—53 Mk., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 45—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40—43. B. **Stuten:** a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—51, b) vollfleischige, jüngere 43—46, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—42. C. **Färren (Kalben) und Kühe:** a) vollfleischige, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwertes 47—49, b) vollfleischige, ausgewästete Stübe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—46, c) ältere ausgewästete Stübe und wenig gut entwickelte jüngere Stübe und Färren 40—43, d) mäßig genährte Stübe und Färren 36—37, e) gering genährte Stübe und Färren —. D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)** 38—39. II. **Stäber:** a) Doppellenber feinsten Rast 95—105, b) feinsten Mastfäler 68, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler 60—65, d) geringere Mast- und gute Saugfäler 50—55, e) geringe Saugfäler 40—47. III. **Schafe:** A. **Stallmastische:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 39—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 32—38. B. **Weidemastische:** a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. **Schweine:** a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 65—67, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 64—65, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 63—64, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 61—63, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 60—61, f) Sauen 61—63. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfdm Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22% Tara ab.

Gesucht von einzelner Dame zum 1. April
aufs Land

Mädchen für alles,
das etwas kochen kann und in Wäsche,
Hausarbeit, Nähen nicht unerfahren ist.
Frau von Läden,
Plaenitz bei Neustadt (Döse).

Gesucht zum 1. 3. 14 junges Mädchen
14-17 Jahre, als
Mädchen für alles.
Hausbabe: 2 Damen, 1½-jähriges Kind.
Kinderfräulein im Haus.
Frau Schuldirektor Schobert,
Berlin, Wriezburger Straße 8.

Geucht zum 1. März
Mädchen für alles,
17—20 Jahre, für mittleren Haushalt
(4 erwachsene Personen).
Barter Dr. Seingel,
Berlin, Schleifische Straße 21.

Suche zu sofort ein älteres,
zuverlässiges Mädchen
für meinen Haushalt
H. Beccard,
Berlin, Stromstraße 55. III.

Christliche Anstalt sucht
Mädchen,
nicht unter 18 Jahre, für die Küche
Gute Behandlung.
Christine Varth, leitende Schwester
Rotenburg (Provinz Hannover).
Hof 1.

Pensionen.

Ein junges Mädchen findet zum 1. d.
herzliche Aufnahme zur
Ausbildung im Haushalt
und gesellschaftlicher Formen. Pension nach
Uebereinkunft.
Frau Pastor Mertens,
Münchbaldenleben, Kreis Raasdorf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: S. Schoof, Berlin.



27. Jahrgang.
Nr. 7.
Serafesimä.
15. Februar 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 2. Kor. 12, 1-10.
Neue Perikopenreihe: Phil. 1, 12-21.

Luk. 8, 4-15.
Joh. 11, 20-27.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Wohl dem Menschen, der nicht wandelt.“
Sonntag, 15. Februar, Psalm 1. Psalm 119, 33-48.

Montag,	16. Febr.,	Josua 7.	Luk. 15, 1-10.
Dienstag,	17. "	10, 1-14.	15, 11-32.
Mittwoch,	18. "	11.	16, 1-18.
Donnerstag,	19. "	14.	16, 19-38.
Freitag,	20. "	22, 1-20.	17, 1-19.
Sonnabend,	21. "	22, 21-34.	17, 20-37.

Seliger Tausch.

E. M. 3.

Was mein ist, ist dein: Herr dies ruhlose
Herz, —
Mit all seiner Sünde, mit all seinem
Schmerz —

Was dein ist, ist mein: deine himmlische Huld,
Dein heilig Vergeben und tiefe Geduld.

Was mein ist, ist dein: all die angstvolle Hast
Von quälenden Sorgen, die drückende Last, —
Was dein ist, ist mein: deine ewige Ruh
Von dir, Herr, strömt Freude und Frieden mir zu.

Was mein ist, ist dein: alle Strafe und Schmach, —
Du hast sie getragen, dein heilig Herz brach. —
Was dein ist, ist mein, hier auf Erden dein Reich, —
Drin zu leben und dienen und werden dir gleich.

Was dein ist, ist mein, — o du heiligster Freund,
Vergib jede Träne, die feig ich geweint!
Was mein ist, ist dein, — aller Jammer und Leid —
Was dein ist, ist mein nun: die Seligkeit.

Serafesimä.

Sugo Flemming.

Luk. 8, 12-15. Die aber an dem Wege sind, das sind,
die es hören; danach kommt der Teufel, und
nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie
nicht glauben und selig werden. Die aber auf
dem Fels, sind die: wenn sie es hören, nehmen
sie das Wort mit Freuden an; und die haben
nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und
zu der Zeit der Aufsehung fallen sie ab. Das
aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören,
und gehen hin unter den Sorgen, Reichtum und
Mühsal dieses Lebens, und ersticken, und bringen
keine Frucht. Das aber auf dem guten Land,
sind, die das Wort hören und behalten in einem
feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in
Geduld.

Gutlandchristen.

Gibt es einen unter den Lesern dieser Zeilen,
der nicht zu diesen „Gutlandchristen“ gehören
möchte? Aber tun wir's auch? Darüber sollte jeder
von uns Klarheit haben. Dreierlei wird von diesen
ausgesagt.

1) Sie hören das Wort. Genau wie die
„Wegchristen“. Und doch wie anders die Wirkung!
Während das Herz der letzteren festgetreten ist durch
die harten Sohlen der Rücksichtslosigkeit gegen
andere, oder erfahrener Lieblosigkeit vielleicht von
den Nächstehenden, während der Erfolg des gött-
lichen Wortes verhindert wurde durch „Satan's

Vögel": Weltlust und Weltforge — ist hier das Wort auf gutes Land, in empfängliche Herzen gefallen.

„Empfängliche Herzen.“ Sind das die vor aller Not und Leid des Lebens bewahrt gebliebenen, reinen, weichen Kinderherzen, die aus dem kindlichen Glauben, ohne Kampf und Schmerz in den rechten Mannesglauben hineinwuchsen? Sicherlich gehören die dazu. Aber ich glaube, solche gehören zu den großen Seltenheiten, wie die Acker zu den Seltenheiten gehören, die ohne saure, fleißige Arbeit guten Ertrag bringen.

„Gutes Land“ gewinnt man zumeist nur dort, wo man die Erde so tief aufreißt, daß Frost und Regen und Sonne ihre Verwandlungs- und Erneuerungsarbeit daran verrichten können, daß man den Dünger nicht spart, nicht Egge und Walze.

Gott schafft „gutes Land“ d. i. empfängliche Herzen ebenso nicht ohne mühevollen Arbeit. Jes. 43, 24. Könnte nicht mancher Sonntagsfreundlicher berichten von der harten göttlichen Pflugschar leiblichen und seelischen Schmerzes? Erzählen von niederstürzenden Gewitterwolken der Sorge und Angst, die wie dem Lande den fruchtbaren Stickstoff so dem Herzensacker die Antriebe und Entwicklungsmöglichkeiten gaben? Und dann wieder ließ der himmlische Gärtner die Sonne seiner väterlichen Güte über dem so wohl vorbereiteten Herzen scheinen, daß die Saat des Wortes auftrieb, zur Tat, zur Frucht ward.

Ein zweites wird von den „Gutlandchristen“ ausgesagt: sie behalten das Wort in einem feinen und guten Herzen.

Als Verkörperung dieses Merkmals steht vor meinem Auge Maria, die das Wort nicht nur hörte, nicht nur behielt, nein, auch „bewegte“ in ihrem Herzen. Luk. 2, 19. Welch feiner Gegensatz zu den „Wegchristen“, denen der Teufel das Wort wegnimmt, zu den „Felschristen“, die es „fallen lassen“, zu den „Dornenchristen“, die es gar absichtlich „ersticken“! Maria behält das gottgeschenkte Wort in glaubensstarken Händen, bewegt es in hoffnungsfrohem Sinn, schützt es in liebebrennendem Herzen. Sie „bewegt“ es, d. i. sie wendet es, sie betrachtet es bald von der einen, bald von der andern Seite. Sie „behält“ es. Sie läßt es nicht los. Es läßt sie nicht los: sollte Gott mich würdigen, für meine Familie ein Stück „gut Land“ zu werden? Vielleicht gar für einen größeren Kreis? — „Siehe, ich bin des Herrn Magd!“

Damit ist sie das, was ihr Name bedeutet: „Die Starke“, die zäh an Gottes Verheißung Festhaltende, trotz Kleinglaube und Zweifel. Und ihr Marien unseres Leserkreises? Und wir ändern alle? Sind wir nicht mehr oder weniger alle „Weg“, „Fels“ und „Dornenchristen“?? — Dem großen Vorbilde nach! Wie Maria willig, unbegreiflich, „stark“ in dem Herrn!

Die dritte Aussage der „Gutlandchristen“ lautet: „Sie bringen Frucht in Geduld.“

Frucht für die ewigen Scheuern! Ihr Väter und Mütter, dadurch, daß ihr keine Mühe und Arbeit scheut, eure Kinder zu brauchbaren Menschen und Bürgern zu erziehen, dadurch erwerbt ihr euch das Lob der Guten, aber wißt es: nicht schon den Ehrentitel der „Gutlandchristen“. Nein, erzieht sie auch in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, erzieht sie zu brauchbaren Bürgern des Reiches Gottes! Erst dann wächst auf eurem Acker Ewigkeitsfrucht.

Ihr fleißigen Jünglinge und Jungfrauen, nicht dadurch, daß ihr eure Arbeit treu und gewissenhaft ausführt, tut ihr schon — wie manche irrtümlich lehren — einen Gottesdienst. Denn das tun viele moderne Heiden neben euch auch. Sondern wenn ihr eure Pflicht erfüllt in der Abhängigkeit und im Aufblick zum Herrn Jesus, erst dadurch bringt ihr die Frucht des guten Landes. „Sie bringen Frucht in Geduld“.

Es gibt vorwitzige Hände, die können nicht abwarten, bis der neue Schoß das Erdreich durchbricht. Sie entfernen seitwärts den samenbergenden Mutterboden. Neugierig schauen sie nach, ob das Korn schon einen Keim unter der Erde trieb. Dadurch stören sie das stille, verborgene Wachstum. Gut Ding will Weile haben. Erst „unter Sturm und Brausen keimt die grüne Saat“.

Auch in dem Warten auf geistliche Triebe und Früchte wollen wir uns an das uralte Gottesgesetz halten, das uns durch den Regenbogen verbürgt ist. Wir wollen uns nicht entmutigen lassen, wo bei unsern Kindern und Schutzbefohlenen der blüten- und fruchtlose Vorfrühling noch stürmt und braust, auch da nicht, wo die angelegten Früchte nicht reifen wollen. Denn im geduldigen Warten auf die Frucht bei andern reift am sichersten die Frucht des eigenen Herzensackers. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget Ebr. 10, 36.

Läßt uns „Gutlandchristen“ werden!

Varex. Auch eine Jahrhundertserinnerung.

Wir feierten im Vorjahre die 100. Wiederkehr der Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, die unser deutsches Vaterland von dem Joch des forsischen Eroberers befreiten. Welch ein Gegensatz war dieser herrliche Sieg gegen die Niederlage von Jena und Auerstädt, die so tiefe Schmach über Preußen und Deutschland brachte. Es war ein neuer, besserer Geist über Fürst und Volk gekommen, sie waren durch die Trübsal geläutert und vertieft worden, sie hatten in der Not beten gelernt. Das gilt auch von Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seiner Gemahlin, der edlen Königin Luise. Freilich hatte das königliche Paar stets eine musterhafte, wahrhaft christliche Ehe geführt, was um so höher anzuschlagen ist, als die Umgebung, in der sie lebten, vielfach sittlich angegriffen war, und auch der Vater Friedrich Wilhelms III. mit schlechtem Beispiel voranging. Der ernste, schlichte, junge Fürst — damals noch

Kronprinz — schloß sich gegen das Treiben des Hofes so viel wie möglich ab, um ganz seiner Frau, die er aus reiner Neigung geheiratet hatte, und seinen Kindern zu leben. Der Lieblingsaufenthalt der kronprinzlichen und später königlichen Familie war das schlichte, in ländlicher Einsamkeit an der Havel lieblich gelegene Landgut Pareß bei Potsdam.

Es war ein sonniger Septembertag. Unser Weg führte uns durch grüne Wiesen, an lachenden Obstbäumen vorbei. Durch blaue, sonnenstimmernde Nebel hindurch glänzt uns das breite Silberband der Havel entgegen. Und schon beschreiten wir die Dorfstraße von Pareß, die mitten durch den Park führt. Wir stehen an der grünen Schloßpforte, und vor uns liegt das Schloßchen Pareß, ein langgestreckter, schmuckloser Bau mit weißen, verschlossenen Fensterläden. Die alten Eichen rechts halten treue Wacht. Tiefe Stille umfängt uns, und wir können in ungestörter Ruhe der Erinnerungen pflegen, die uns aus diesen Stätten grüßen.

Als einst — es war im Jahre 1795 — der Kronprinz und nachmalige König Friedrich Wilhelm III. das Gut erwarb und es zum Sommeraufenthalt, statt des ihm zu luxuriösen Schlosses Oranienburg, auswählte, ermahnte er seinen Bauerrat: „Nur immer denken, daß Sie für einen schlichten Gutsbesitzer bauen!“ Es waren Wochen glücklichen Familienlebens, die das fürstliche Paar hier fast alljährlich in ländlicher Einfachheit und Ungebundenheit verlebte. Königin Luise, „die gnädige Frau von Pareß“, ergänzte mit ihrer frohen, freundlichen Gemüthsart ihren etwas wortkargen, schwerblütigen Gemahl aufs beste. Auch ihr, der heiteren, lebensfrohen Königin, waren die Wochen im stillen Pareß unentbehrlich. „Ich muß den Saiten meines Gemüthes jeden Tag einige Stunden Ruhe gönnen, um sie gleichsam wieder aufzuziehen, damit sie den rechten Ton und Klang behalten. Am besten gelingt mir dies in der Einsamkeit. . . Oh, welch ein Segen liegt doch im abgeschlossenen Umgang mit sich selbst!“ — Alljährlich wurde ein großes Erntefest veranstaltet, bei dem zur Freude der Dorfbewohner auch das Königspaar und alle anwesenden Mitglieder des Hofstaates mitfeierten.

Im Sommer 1805 hielt sich die königliche Familie länger als gewöhnlich in Pareß auf; es war, als ahnte sie den kommenden, furchtbaren Sturm, der über ihr Glück und Land dahinbrausen sollte. Erst am 15. Oktober schied sie. Und nur noch einmal — kurz vor ihrem Ende — durfte die edle Königin auf einige Stunden in ihrem geliebten Pareß weilen. Jena und Auerstädt kam, Preußen lag vernichtet am Boden; Napoleon setzte ihm seinen eisernen Fuß auf den Nacken. Die königliche Familie mußte im Winter, bei bitterster Kälte, in den äußersten Winkel des Reiches fliehen. Und die Königin Luise lernte, wie sie selbst erzählt, durch die bittere Wirklichkeit den Vers Goethes verstehen:

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Aber sie ließ sich die furchtbar schwere Prüfung zum Besten, zur Erläuterung und Vertiefung ihres Wesens und Christentums dienen. Die Trübsal brachte sie dem Vaterherzen Gottes näher. „Zwei

Trostgründe,“ schreibt sie einmal an ihren Vater, „habe ich, die mich über alles erheben: der erste ist der Gedanke, wir sind kein Spiel des Schicksals, sondern wir stehen in Gottes Hand, und die Vorsehung Gottes leitet uns; der zweite: wir gehen mit Ehren unter.“ Und an Frau von Krüdener schreibt sie: „Mit dem Scharfblick der Wahrheit habe ich die Eitelkeit der irdischen Größen erkannt und ihre Nichtigkeit im Vergleich mit den himmlischen Gütern. Ja, ich bin zu einer Seelenruhe und zu einem inneren Frieden gelangt, welche mich hoffen lassen, daß ich mit der Fassung und Demut einer echten Christin alle Fügungen Gottes und alle Leiden ertragen werde, die mir zu meiner Läuterung geschickt werden. Denn aus diesem Standpunkte betrachte ich alle die Heimsuchungen, die uns hienieden beugen.“

Wie das gemeinsam getragene Unglück auch die beiden königlichen Ehegatten nur immer noch enger in innigster Liebe verband, hat Luise ihrem Vater in ihrer herzigen Weise also versichert: „Vor allen Dingen ist es die Freundschaft des Königs, sein Zutrauen und seine liebevolle, zarte Begegnung, die mein Glück ausmachen. Der König ist herzlicher und besser als je für mich. Großes Glück und große Beruhigung nach 14jähriger Ehe; wir sind uns neu geliebt und unentbehrlich geworden.“

Am Schluß des Jahres 1809 kehrte die königliche Familie aus der Verbannung nach Berlin zurück. Aber die furchtbaren Jahre hatten den Todeskeim in die Brust der zarten Frau gesenkt. Ihr Leben sollte nur noch Monate währen. Noch einmal, im Novembermonat des Jahres 1810, besuchte die Königin mit ihrem Gemahl das geliebte Pareß. Wehmuthsvoll begrüßten sie all die traulichen Stätten ihres Glückes; sie verweilten lange auf dem Aussichtspunkt am Mühlberg, wo man einen prächtigen Ausblick aufs schöne, seenreiche Havelland genießt, und wo sie so manche frohe Stunde verlebt hatten. Da standen die beiden im Leid gereiften Ehegatten Hand in Hand, bis die scheidende Sonne zum Aufbruch mahnte. Leise und ahnungsvoll sprach die Königin die Worte vor sich hin: „Die Sonne eines Tages geht dahin, wer weiß, wie bald die Sonne unseres Lebens scheidet.“

Es sollte viel baldiger sein, als beide in dieser Stunde ahnten. Wenige Wochen später legte sich die königliche Dulderin im Jagdschloß Hohenzieritz in Medlenburg-Strelitz, wo sie zu Besuch bei ihrem Vater weilte, aufs Sterbebett, und bereits am 19. Juli 1810 lag die erst 34jährige Königin auf der Totenbahre. Der König hat über die letzten Lebensstunden seiner unvergeßlichen Gemahlin einen Bericht abgefaßt, der in seiner Schlichtheit ans Herz greift. Nur einige Zeilen daraus: „ . . . Ich sank an ihrem Bette auf die Knie, ihre Hand küssend, und sprach zu ihr ohngefähr in folgenden Worten: Es ist nicht möglich, daß es Gottes Wille sein kann, uns zu trennen. Ich bin ja nur durch dich glücklich, und nur durch dich hat das Leben allein noch Reiz für mich, du bist ja mein einziger Freund, zu dem ich Zutrauen habe.“ Friedrich Wilhelm III. hat das Bild Luises bis ans Lebensende in tiefer, treuer Seele bewahrt. Mit ganz besonderer Vorliebe weilte der trauernde König auch in späteren Jahren in Pareß und suchte sehr häufig ohne jede Begleitung jenen Platz im Park auf, wo seine Luise zuletzt gewohnt.

An der Stelle, wo sie den Park verließ und ihr Fuß zum letzten Male den Porener Boden berührte, ließ er eine ganz im Gebüsch versteckte gotische Pforte anbringen mit der Inschrift: den 20. Mai 1810.
(Schluß folgt.)

Unsere Elendskirche.

J. Figgé.

□ (Ein Bild aus der Berliner Stadtmission.)

Sonntag früh ist es zur Winterzeit. Rauher und kalter Nordwind peitscht durch die Straßen Berlins und trübe nur durchdringen die zuckenden Flammen der Laternen das noch wenig gewichene nächtliche Dunkel. Der brave Bürger, der fleißige Handwerker und Arbeiter legt sich im warmen Bett nochmals auf die andere Seite, und wenn er sich wirklich schon erhoben hätte, läßt er sich mit den Seinigen in durchwärmter Stube den Kaffee schmecken, denn heute ruhen Beruf und Arbeit. Und zu dieser Zeit schleichen dennoch armselige, gebeugte und unheimliche Gestalten durch die dämmerigen Straßen, sehen suchen sie den tiefsten Schatten auf und machen dabei einen weiten Bogen um den diensttuenden Schutzmann. Ausgehungerte und abgemagerte Männer sind es, durch Not und Elend, auch durch Alkohol und mancherlei andere Laster ist ihre Gesundheit vielfach untergraben. Hungernd und frierend gehen sie dahin. Den Körper bedecken durchweg nur dürrtige zerrissene Lumpen. Die Hände haben sie in die Hosentasche vergraben oder auch in den Rockärmel versteckt, die schäbige Mütze oder den verbeulten randlosen Hut fest in das Gesicht gedrückt. So kommen sie aus jeder Stadtrichtung daher, aber nur einem bestimmten Ziele eilen sie zu, und das ist — die Elendskirche im Osten Berlins, Große Frankfurter Straße 11.

In den Wintermonaten, an jedem Sonntagmorgen, früh um 7 Uhr, öffnet dieses Haus seine Pforten den Allerelendesten der Elenden, den Arbeits- und Hoffnungslosen, den Obdach- und Heimatlosen, die entweder im Asyl für Obdachlose oder in Türnischen oder auch auf den Straßen der Stadt die Nacht verbracht haben.

Immer größer wird die Schar dieser jämmerlichen Gestalten, und je näher sie dem Ziele kommen, um so eiliger werden ihre Schritte, so schwer es auch manchem von ihnen werden mag, weil sie alle wissen: „Hier will man uns helfen.“

Ueber dem Eingang dieses aufgesuchten Gotteshauses stehen mit großen Buchstaben die Worte: „Ich will die müden Seelen erquicken.“

Ja, hier werden wirklich die müden und matten Seelen erquickt. Ein Topf heißen Kaffees, dazu zwei frische Schrippen (Berliner Weißbrot), werden jedem gereicht. Ach, wie dankbar nehmen diese Hungrigen diese kleine Erquickung hin und mit welchem Heißhunger wird dieselbe verzehrt. Nachdem sie diesen Imbiß zu sich genommen, findet ein kurzer Gottesdienst statt. Da kannst du, lieber Leser, einen kräftigen Männergesang hören, wenn die vielen — meistens sind es über 500 — in den Gesang einstimmen. Und alt und jung hört der Predigt aufmerksam

und andächtig zu. Ist der Gottesdienst aus, dann ziehen diese Ärmsten unter den Armen wieder von dannen. Wohin, ach, ja wohin? — Sie haben kein Zuhause, dahin sie gehen können! Zwar viele bleiben mit den verschiedensten Bitten auf dem Herzen zurück oder suchen am anderen Tage den Leiter der Elendskirche auf.

Was haben sie auf dem Herzen? Was ist es für eine Bitte, die sie ausstoßen, oft unter bitterem und heißen Tränen? „Helfen Sie uns! So geht es nicht mehr weiter, es muß anders werden!“ Welche Geständnisse bekommen wir da zu hören, aber auch welchen Trost, welchen Rat, welchen guten Samen dürfen wir da austreuen. Und vergeblich ist die Mission an diesen Männern nicht. Viele sind dadurch auf den rechten Weg geführt worden und dürfen mit dem Dichter aus eigener Erfahrung bekennen: „Jesus nimmt die Sünder an, mich auch hat er angenommen.“

Nur ein Beispiel dafür, und zwar aus neuester Zeit. Vor zwei Monaten hielt der Schreiber dieser Zeilen in dem kleinen Orte A. einen Vortrag über unsere Stadtmissionsarbeit in Berlin und erwähnte dabei auch die Arbeit an den Obdachlosen. Nach beendetem Vortrage trat ein dort ansässiger Handwerker an ihn heran und sagte: „O, die Elendskirche ist auch für mich eine Segenskirche geworden; ich irrte in Berlin umher, wußte nicht, wo ein und aus, und stand im Begriff, meinem traurigen Dasein gewaltsam ein Ende zu bereiten — so sah es mit mir aus! Da wurde ich auf Ihre Einrichtung aufmerksam gemacht. Ohne Rock, ohne Stab, ohne Gott kam ich zu Ihnen, und Sie haben mir geholfen, und ich muß es zur Ehre meines Heilandes sagen: Sicher wäre ich heute kein glücklicher Familienvater, wenn ich nicht in den Obdachlosen-Gottesdienst gekommen wäre. Das Beste, was ich besitze und habe, verdanke ich jener wichtigen Stunde in meinem Leben. Ja, lieber Leser, das ist der Segen der Elendskirche.“

Auch in diesem Winter kommen sie wieder zu uns und wollen von uns Hilfe haben. Aber wir können nur helfen, wenn die lieben Mitchristen uns helfen. Diese Arbeit, die mit großen Unkosten verbunden ist, muß von der christlichen Liebe getragen werden. Wir haben dafür keine festen Einnahmen, sondern sind auf das angewiesen, was man spendet.

Lieber Leser, wir bitten dich herzlich, gehe nicht an der Elendskirche vorüber, sondern sende uns ein Scherflein; sei eingedenk des Wortes unseres Heilandes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Gaben nimmt dankbar entgegen Pastor Rindler, Berlin SW 61, Johannerstraße 6.

Ein Leuchtturm.

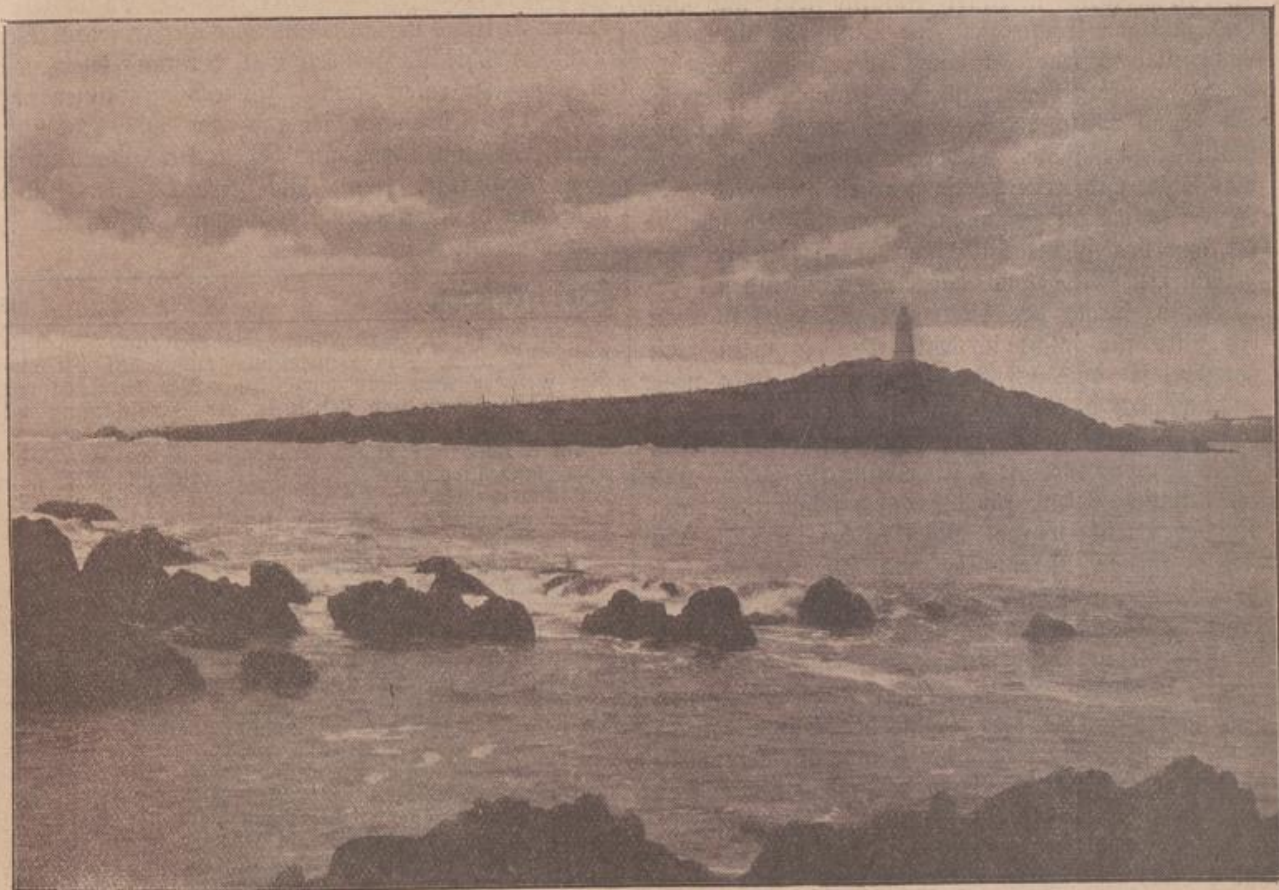
(Zum Bilde.)

Den in den Hafen von Tsingtau fahrenden Schiffen soll in dunkler Nacht das Licht des Leuchtturms der dortigen Arkonainself den Weg weisen, vor Untiefen, Klippen warnen, wie sie vorne auf dem Bild zu sehen sind. Eine deutsche, mächtig aufblühende

Niederlassung, wie Tsingtau, soll auch sein wie ein helles Licht auf hoher Warte und nicht bloß Kulturprodukte und westliche Weisheit, sondern christlichen Geist verbreiten und hinausleuchten lassen.

Leuchttürme auf dem Meer des Lebens sind gar viele nötig an allen Orten, besonders wo die Gefahren so drohend sind. Leuchtturmsarbeit ist in vieler Hinsicht die Arbeit der Berliner Stadtmission, die das helle Licht der Liebe Gottes und der Barmherzigkeit des Heilandes in die dunkeln Nächte der Not und der Sünde hineinstrahlen lassen will und die mit ihrem Licht manchen Schiffbrüchigen gerettet und den rechten Weg gewiesen hat. Die Artikel der letzten und heutigen Nummer geben davon Zeugnis.

Reisenden angeregt werden, Gottes Wort zu lesen. Bemerkenswert sind die Inschriften in einem solchen Neuen Testament in einem Hotel in Süddeutschland, die von verschiedenen Händen herrühren. Die erste Inschrift lautet: „Geschenkt von der privilegierten Bibelanstalt in A. zum Gebrauch im Hotel R.“ Darunter wurde geschrieben: „Dies Buch gehört nicht in ein Hotel.“ Weiter unten aber besetzte eine andere Handschrift: „Das teure Gotteswort gehört überall hin.“ Ganz oben hatte ein Holländer bemerkt: „Der Mensch will Gottes Wort beurteilen? Er vergißt aber, daß das Wort Gottes den Menschen beurteilt und verurteilt, wenn er nicht seiner Offenbarung glaubt!“ Ein anderer bemerkte:



Arkonainsel mit Leuchtturm. (Tsingtau, China.)

Nach photographischen Aufnahmen.

Leuchttürme in der jetzigen glaubensarmen, selbstzufriedenen, gottvergessenen Zeit sollen und müssen alle rechten Jünger und Jüngerinnen Jesu sein und hinausgehen in eine Welt der Gottlosigkeit und Friedlosigkeit, damit von dort, vom stürmbewegten Meer her, noch mancher den Weg zum sicheren Friedenshafen findet.

Laß nur indessen helle scheinen,

Dein Glaubens- und dein Liebeslicht!

Die Bibel in Hotels. □

Man hat neuerdings angefangen, in den verschiedenen Hotels größerer Städte Neue Testamente in den Zimmern auszuliegen, verteilt, damit die

„Es ist niemand gezwungen, in diesem Buche zu lesen, aber es ist doch schön, daß jedermann die Gelegenheit gegeben ist, es zu benutzen. Nun tue jeder, was er will!“ In Amerika aber ist kürzlich ein vornehmer Japaner, der Gesandtschaftssekretär Mligama, getauft worden. Eine in seinem Hotelzimmer ausliegende Bibel, in deren Studium er sich vertiefte, war das Mittel zu seiner Bekehrung. So ist es keineswegs vergeblich, den Samen des Wortes Gottes auf mancherlei Acker und auf mancherlei Weise auszustreuen. Es bringt doch Frucht und wird nach göttlicher Verheißung nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten, dazu der Herr es gegeben hat.

Eine kleine Nikodemus-Seele.

Unser Herr Jesus hat öffentliche und heimliche Jünger. So mancher wagt mit seinem Bekenntnis aus Standes-, Berufs- und Familienrücksichten nicht recht hervorzutreten. Es geht ihm, wie es dem Pharisäer Nikodemus ging: er möchte wohl, aber er wagt es nicht recht. Vielleicht sind auch hier und da noch Zweifel vorhanden. Nikodemus kam zu dem Herrn bei der Nacht und tat dem Herrn selbst seine Zweifel kund. Auch wir dürfen im Gebet der Nacht unsern Herrn das zweifelnde Herz aufschließen: er läßt keinen ohne Antwort, der ernstlich fragt und forscht. Selig, wenn dann das Herz zum Entschluß kommt! — Einen solchen Fall erlebte ich einmal, als ich einige Zeit Erzieherin in einer Familie war und dem zwölfjährigen Töchterchen den Sinn für die Heilswahrheiten öffnete. Anfangs sperrte sich das begabte, aber fern vom christlichen Glauben aufgewachsene Kind völlig dagegen, ja es weigerte sich, die biblischen Geschichten wiederzuerzählen. Aber durch viel Gebet und treue Seelsorgearbeit gelang es doch, es für Jesus zu gewinnen. Beim Abschied schenkte ich ihm das schöne Bild, das den Herrn im Gespräch mit Nikodemus darstellt. Sinnend es betrachtend, sprach das Mädchen: „Das ist so recht ein Bild für mich; ich will es über mein Bett hängen; ja, auch ich kann dem Herrn Jesu nicht öffentlich dienen, ich will ihm aber heimlich dienen.“ Ein schöner und segensreicher Entschluß dieses Kindes, dem die Entscheidung für Jesus und der heimliche Dienst für ihn durch seine Umgebung nicht eben leicht wurde! Möge es bei ihr auch zum freien offenen Bekenntnis und Dienen kommen. Lieber Leser, was dem Herrn mehr wert ist, öffentlicher Dienst oder heimlicher Dienst für ihn, kannst du selbst leicht entscheiden. Aber besser ist: heimlicher Dienst des Herrn, als gar nicht ihm dienen oder gar als heimlicher Dienst der Sünde. Denn wenn der heimliche Dienst der Sünde offenbar wird, so bringt er dem Menschen Schande; wenn aber der heimliche Dienst des Herrn offenbar wird, so bringt er dem Menschen Freude und Segen. Wir haben noch jeden Tag die Wahl. Wie wählst du?

Wissen und Nichtwissen.

Die grüne, blumengeschmückte, auf Felsen gegründete Erde, die Bäume, Berge, Flüsse und geheimnisvoll rauschenden Meere, der gewaltige azurblaue Ozean über unseren Häuptern, die Winde, die durch ihn dahinjagen, die schwarzen Wolken, die sich zusammenballen, bald Feuer, bald Hagel und Regen ausströmend, was ist das alles? Ja, was? Im Grunde wissen wir es auch jetzt noch nicht und können es auch niemals wissen. Unser Mangel am Nachdenken hat uns dahin gebracht, uns nicht mehr darüber zu wundern. . . . Wir bezeichnen das Feuer aus der schwarzen Gewitterwolke mit „Elektrizität“, sprechen gelehrt darüber und reiben dem Aehnliches aus Glas und Seide. Aber was ist es? Wer machte es? Woher kommt es? Wohin geht es? Wohl hat die Wissenschaft viel für uns getan; aber es ist

eine armselige Wissenschaft, die die große, tiefe Unendlichkeit des Nichtwissens vor uns zu verbergen suchte, die wir nie zu durchdringen vermögen und über der all unsere Wissenschaft nur wie eine leichte Haut obenauf schwimmt. Diese Welt ist trotz unseres Wissens und unserer Wissenschaften immer noch ein Wunder. Thomas Carlyle (1795—1881).

Christus unser ein und alles.

Der im Jahre 1815 zu Wandsbek bei Hamburg selig hingegangene Matthias Claudius, der wegen seines tiefen, frommen, deutschen Gemütes von allen Gläubigen verehrt wurde, hatte einen Freund, der über die Christuslosigkeit der Welt wehklagte, mit folgenden wundervollen Worten getröstet: „Es macht dir graue Haare, schreibst du, unsern Herrn Christus verkannt und verachtet zu sehen. Wer nicht an Christus glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten kann. Ich und du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und der uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen. Und das kann er überschwenglich tun, wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.“

Briefkasten.

E. J. in N. Das Blatt „Wahrheit und Klarheit“ kenne ich nicht. Zur Beurteilung müßte ich erst einmal mehrere Nummern durchsehen. Wer kennt es von den lieben Lesern und ist bereit, der Schriftleitung mit seinem Wissen zu dienen? Es läme darauf an, zu erfahren, wer das Blatt herausgibt, ob es im Dienst einer landeskirchlichen Gemeinschaft erscheint oder welcher anderen, welche Lehren es besonders betont bzw. welche unbiblischen Irrtümer sich darin finden. Auch weitergehende Aufschlüsse sind willkommen.

Sonntagsfreundleser in Sp. Himmel und Hölle. Halten Sie sich nur getroßt an das, was Ihnen das Wort Gottes über den Himmel und die Hölle sagt. Und dies sagt ganz bestimmt: Es gibt einen Himmel und eine Hölle. Die Bibel ist das Wort der Wahrheit und kein Märchenbuch. Nur das, was sie uns Menschen offenbart über das Jenseits der Seligkeit oder den jenseitigen Ort der Verdammnis, können wir davon wissen. Aber das sollen und wollen wir im Glauben annehmen. Manche legen sich freilich die biblischen Wahrheiten nach ihren Eindrücken aus und legen ihre eigene Weisheit hinein, und dann wird die Sache oft verworren und unwahrscheinlich. Anderen ist die biblische Wahrheit über die unsichtbare Welt unbequem, und sie leugnen rundweg, daß es einen Himmel und eine Hölle gäbe. Doch diesen Menschenmeinungen braucht man nicht zuzufallen; sie sind vergänglich und ganz töricht. Bequemer und angenehmer wäre es vielen Menschen, es gäbe weder Himmel noch Hölle. Aber diese werden einst die Wahrheit und Wirklichkeit mit Schrecken erkennen. — Vielleicht haben Sie aber den Satz, wegen dessen Sie fragen, nicht so verstanden, wie er gemeint war. Man muß in der Regel den ganzen Zusammenhang einer Rede kennen und beachten, um die Anschauung eines Redners recht zu fassen. Nimmt man einen einzigen Satz heraus, so gibt er öfter nicht richtig die Anschauung des Sprechers wieder. Ob in Ihrem Falle der Prediger sich mißverständlich ausgedrückt hat? Ich weiß es nicht, aber vermute es. Darum ist es auch nicht möglich, zu sagen, was er gemeint hat. Fragen Sie ihn doch selbst! Aber welche Auskunft Sie auch bekommen, — denn es gibt auch Prediger mit sehr eigenen und unbiblischen Ansichten über Himmel und Hölle, — halten Sie sich an das, was die Heilige Schrift darüber sagt. Sie ist sicherer als alle Menschenmeinung. Und im Hinblick auf das künftige Los, in Furcht vor der Verdammnis und im Verlangen nach der Seligkeit: Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!

Weltrundschau.

Alles, was mit Zabern zusammenhängt, interessiert uns jetzt noch am meisten. Jetzt sind die wichtigen Veränderungen eingetreten, die jeder kommen sah, der mit der Regierung wünschte, daß die gänzlich verfahrenen Zustände im Reichsland zur Besserung in andere Hände gelegt würden. Das hat nun der Kaiser getan. Zwar wird der Statthalter, Graf Wedel, noch einige Monate im Amte bleiben und erst abgehen, wenn die neuen Regierungsmitglieder sich etwas eingearbeitet haben, aber dem Staatssekretär Jörn von Dulaß und den Unterstaatssekretären Mandel und Petri ist die Entlassung erteilt worden; um ihnen den Schmerz zu versüßen, haben sie sogar noch jeder einen hohen Orden bekommen. Das ist jedenfalls Gnade genug. Der Oberpräsidialrat Graf von Hübner in Potsdam ist zum Staatssekretär im Reichsland, der Geheimere Oberregierungsrat im Reichsamt des Innern Freiherr von Stein zum Unterstaatssekretär ernannt worden für Mandel. Der Unterstaatssekretär Kochler bleibt auf seinem Posten. Gleichzeitig wird bekannt, daß der wädrere Oberst von Reuter, eine sehr vollstimmliche Persönlichkeit, als ehrenvolle Auszeichnung das Kommando des 2. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 12 in Frankfurt a. O. bekommen hat; Leutnant von Forstner ist nach Bromberg versetzt worden. Auch der Kreisdirektor Wahl muß aus Zabern fort: nach Thann im Oberelsaß. Nun möge es an das Heilen der geschlagenen Wunden gehen, wie der Reichsfanzler richtig sagte, daß Ruhe und Friede im Elsaß werde. — Zum Oberpräsidenten von Brandenburg wurde der bisherige Regierungspräsident von Potsdam, Graf von Schulenburg, ernannt. — Der eifrige Förderer und der Vorsitzende der deutschen evangelischen Jungfrauen-sache, der sich auch um das kirchliche Leben Berlins sehr große Verdienste erworben, P. J. Burdhardt in Berlin, ist, tief betrauert von vielen dankbaren Christen, heimgegangen. — Im Vergreivier bei Dortmund sind durch ein großes Grubenunglück (Schlagwetterexplosion) viele Familien in Trauer versetzt worden, zahlreiche brave Bergleute haben ihr Leben lassen müssen. — Die Gumburger ehren ihre verdienten Männer: nach dem Tode des Professors Lichtward soll rühmlicherweise seiner Schwester von der Stadt ein Ehrengeld bezahlt werden. — Es ist lobenswert, daß im Reichstag der Staatssekretär der großen Not des Mittelstandes, der kleinen Handwerker und Kaufleute gedachte, man müsse helfen und bessernd einschreiten. — Böses Blut und viel Unruhe hat der römische Kardinal Napp in Breslau durch eine scharfe Abfuhr an die christlichen Gewerkschaften (zugunsten konfessionell-katholischer Fachvereine) gemacht und sich damit in Gegensatz zu vielen anderen katholischen Bischöfen gebracht, die er vor den Kopf gestoßen hat. Die Ultramontanen strenger Richtung wollen eben durchaus den konfessionell neutralen christlichen Gewerkschaften den Garaus machen, ein überaus törichtes und schädliches Treiben, von dem nur die Umsturzpartei die Früchte erntet. — In Rußland ist der Schnapsverkauf Regierungsmonopol; die Trunksucht richtet furchtbare Verheerungen dort an. Jetzt berät man im Reichsrat, wie man die Bestimmungen über Branntweinverkauf ändern kann, um die Verhältnisse zu bessern. Groß Witte selbst, der Urheber des Branntweingesetzes, hat um Verbesserung der von ihm gemachten Fehler, die Rußland zum Untergang führen. Wir könnten auch scharfe Trunksuchtbestimmungen brauchen! Die Engländer bauen den Russen ihre Kanonen; sie richten in Rußland neue Geschäftsfabriken ein und übernehmen bisher russische, sehr zum Aerger der Franzosen, denen sie den Rang abgelaufen haben. Mit Revolutionären machen sie kurzen Prozeß; die Arbeiterführer, die den großen Streik in Südafrika anzettelten, wurden gepackt, auf ein Schiff geladen und deportiert. — In Albanien wurde der türksche Major Bekir Aga wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, seine Mitschuldigen mit Gefängnisstrafen belegt. Er wollte bekanntlich eine Erhebung für die Türkei in Szene setzen, was mißlungen ist. — Merkwürdigerweise lebt das im Mannesstamm dem Erlöschen nahe Haus Napoleon wieder auf: dem Prinzen Viktor Napoleon wurde von seiner Frau, einer Prinzessin Clementine von Belgien, ein Sohn geschenkt, der alle Reichthümer und Hoffnungen der Familie erbt.

Kirchliche Rundschau.

Was hat uns die Austrittsbewegung aus der Kirche zu sagen? In den Volksversammlungen des Komitees Konfessionslos und der Sozialdemokratie waren bereits hin und her positive Pfarrer und Laien aufgetreten mit entschiedenem Zeugnis für den Glauben und unter Zurückweisung der maßlosen Angriffe der Kirchenfeinde, was auf die Besucher sichtlich Eindruck machte. Am 25. Jan. traten die positiven Kreise Berlins mit einer großen Veranstaltung im Zirkus Busch auf den Plan, wo schon so manches kräftige, freudige Bezeugnis abgelegt worden war. Sechs evangelisch-kirchliche Verbände hatten dazu eingeladen, der Deutsch-Evangelische Volksbund, die Berliner Stadtmision, die Freie kirchlich-soziale Konferenz, der Kreisverband Berliner evang. Männer- und Junglingsvereine, der Berliner Kreisverband der Barmherzigen. Die Versammlung der Tausende verlief ruhig und würdig; es war eine eindrucksvolle, religiöse Kundgebung, bei der die Gegner, vielleicht einige Berichtersteller ausgenommen, fehlten. Denn das Komitee Konfessionslos hatte seine Anhänger gewarnt, die gefährliche Zirkusversammlung zu besuchen. Es mußte demnach wohl fürchten, daß die von ihm aus der Kirche Gezeigten dort dem Eindruck der Glaubenskraft erliegen und den Austritt bereuen und widerrufen würden. Kein rühmliches Zeugnis für die Festigkeit und Prinzipientreue der kirchenlos Gewordenen! Polizeirat von Voßell eröffnete die Versammlung, die Gründe und Scheingründe darlegend, mit denen viele jetzt zum Austritt gedrängt würden, und beklagend und tadelnd, daß in solch ernster Zeit die radikalen Geister in der Kirche mit dem Feinde liebängeln, ihm Konfessionen machen und die Kirche und Anhänger des altchristlichen Bekenntnisses angreifen. — Was uns die Austrittsbewegung zu sagen hat, wurde in zwei Ansprachen beantwortet: zuerst von Pfarrer Schwarzkopf, dem Vorsitzenden der Berliner Stadtmision, mit dem Ruf: Tut Buße! Dann von P. D. Philipps mit der Aufforderung: Glaubet an das Evangelium! Tut Buße: das stand kürzlich an den Anschlagäulen von denen geschrieben, die jede Aufforderung zur Buße für sich ablehnen, vom lebendigen Gott nichts wissen wollen. Wir aber wollen Buße tun und fragen: Woran haben wir es fehlen lassen? Rechte Buße fängt an eigenen Leben an. Unsere Bekenntnisse müssen wir festhalten, sonst verliert die Kirche ihre Mauern und Wälle. Das Wort Gottes muß oberste Autorität bei uns bleiben. Daran haben wir es oft fehlen lassen. Friede muß in der Burg sein, wenn der Feind kommt, zwischen denen, die Jesum liebhaben, und die sich oft in kleinem Streit verzehren. Wenn die Sozialdemokraten singen: „Wir haben lang' genug geliebt, wir wollen endlich hassen“, so antworten wir: „Wir haben nicht genug geliebt, wir wollen länger lieben, reiner, treuer, stärker lieben!“ Dieser Entschluß sei die Antwort auf Gottes Ruf: Tut Buße! P. D. Philipps führte aus: Nicht das ist die Gefahr, daß abgestorbene Glieder das Band mit der Kirche lösen, sondern daß sie so viele Glieder hat, die innerlich völlig mit dem Evangelium gebrochen haben und doch bleiben in ihr, ihre Fundamente untergraben, dem Feind die Tore öffnen, sie weltförmig machen wollen. Wenn das so weitergeht, daß die inneren Gegner mit den äußeren Feinden gemeinsame Sache machen und niemand ihnen wehrt, erst dann ist die Kirche der Reformation und die Landeskirche in großer Gefahr. Darum müssen uns die jetzigen Vorgänge zur Selbstbelehrung dienen. Der Kirche erwächst nunmehr eine neue Aufgabe, die der Heidenmission innerhalb des christlichen Volkes; jetzt gilt es, draußen durch den Glauben wiedergewinnen, die drinnen durch den Unglauben verloren gingen. So mahnt diese ganze Bewegung: Glaubet an das Evangelium! Das allein kann helfen, nicht Staats- oder Kirchengesetz, nicht Kirchenamt oder -regiment, allein das Evangelium. Tote Orthodoxie (Nichtglaubigkeit) rettet nicht. Der wahre Glaube ist ein lebendig und geschäftig Ding. Unsere Aufgabe ist: den biblischen Glauben zur Geltung zu bringen im persönlichen Leben, in der Gemeinde, in Kirche, Schule, Staat und öffentlichem Leben. Der Glaube ist die Kraft der Kirche. Wo der Glaube zum Krieg führt, ist der Sieg gewiß!

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 15. Februar 1914, vormittags 10 Uhr: Predigt: Pfarrer Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Vogel. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Groenhoff. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Buhlmann.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhäuser Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paulh. Ehrendienst: Herr Entenmann, Herr Nebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Paulh.

Sonntag, den 15. Februar, abends 6 Uhr: Armen-sitzung im Taufstübchen der Kirche. — Abends 7 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhäuser Straße 121.

Montag, den 16. Februar, abends 9 Uhr: Kirchen-chor, Erlenhäuser Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 17. Februar, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 811, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhäuser Straße 121.

Mittwoch, den 18. Februar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend des Südbezirks im Gemeinde-hause (siehe untenstehende Einladung).

Donnerstag, den 19. Februar, abends 9 Uhr: Kir-chenchor (siehe oben).

Samstag, den 21. Februar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenhäuser Straße 121.

Südbezirk der Johanniskirche 1913/14.

Einladung

zum Gemeindeabend auf Mittwoch, den 18. Februar, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburgallee Nr. 94, Erlenhäuser Straße 12. 1. Vortrag des Herrn Stadtfreireichs Schuhl aus Offenbach über: „Was kann uns Goethe sein?“ 2. Sologesänge und Deklamationen Goethe'scher Gedichte. Alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, sind herzlich eingeladen. Kindern ohne Beglei-tung Erwachsener ist der Zutritt nicht gestattet, Eltern mit Kindern dagegen sind sehr willkommen. Der Saal wird geöffnet um 8 Uhr; der Vortrag beginnt pünkt-lich 8½ Uhr. Eintritt frei.

Paulh. Grimm.

Konfirmationen 1914.

Pfarrer Grimm: Kirchenprüfung: Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr; Konfirmation: Sonntag, den 29. März, vorm. 10 Uhr; Beichte: Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr; Abendmahl: Sonntag, den 5. April, nachm. 5 Uhr.

Pfarrer Strobel: Kirchenprüfung: Sonntag, den 29. März, nachm. 3 Uhr; Konfirmation: Sonntag, den 5. April, vorm. 10 Uhr; Beichte: Donnerstag, den 9. April, abends 8 Uhr; Abendmahl: Karfreitag, den 10. April, vorm. 10 Uhr.

Pfarrer Paulh: Kirchenprüfung: Montag, den 13. April, nachm. 3 Uhr; Konfirmation: Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr; Beichte: Samstag, den 25. April, abends 8 Uhr; Abendmahl: Sonntag, den 26. April, vorm. 10 Uhr.

Evangelisch-lutherische Johanniskirche.

Am Tage nach Kaisers Geburtstag fand im Ge-meindehause der Johanniskirche die Generalversamm-lung des Gustav-Adolf-Männervereins, des Frauenver-eins, des Diakonissen- und Krippenvereins statt. Der

Berantwortl. Schriftleiter P. Richard Kindler. —
Verlags- u. Kunstanstalt (Znh.: Verein für Berliner

Vorsitzende der Vereine, Herr Pfarrer Strobel, warf einen Rückblick auf das vergangene Jahr, auf die Liebesarbeit, die in den Vereinen getrieben wurde. Voran stand mit Recht der Diakonissenverein, der die Gelder für die Dia-konissenstation der Johanniskirche aufbringt. Wieviel Sonnenchein und Liebe haben doch wieder unsere Schwestern in die Kranken- und Sterbestuben gebracht. Was für eine gewaltige, herzbewegende Sprache reden folgende alte Zahlen: 15 549 Krankenbesuche, 95 Nacht-wachen, 1008 Armenbesuche. Gerade in unserer Zeit der Kirchenaustrittsbewegung kann man nicht oft genug auf diese Arbeit unserer Schwestern hinweisen. Solange wir in unserer Kirche diese Diakonissenarbeit haben, diese im wahren Sinne des Wortes soziale Arbeit, so lange ist es unsere Pflicht, ihr die Treue zu halten. — Neben dem Diakonissenverein wurde des Krippenvereins gedacht. Auch hier ein paar Zahlen. 447 Kinder wurden in 1866 Tagespflegen versorgt. Es wäre einfach eine Pflicht der Dankbarkeit, die Kirche nicht zu schmähern, die solche Liebesarbeit an den Kleinen und Kleinsten treibt, deren Eltern genötigt sind, beide auf die Arbeit zu gehen. Mehr Respekt vor diesem praktischen Christentum! Den Schwestern, der Oberschwester, dem Rechner, Herrn Rat Hermann, und dem Sammler wurde vom Vorsitzenden wärmster Dank ausgesprochen, nicht zum mindesten auch Frau Fink, die mit Rat und Tat den Schwestern bei-steht, und dem Arzt unserer Krippe, Herrn Sanitätsrat Dr. Kömpel, der sich in großer Liebe der Kleinen an-nimmt. Auch von dem Gustav-Adolf-Männer- und Frauenverein konnte Günstiges berichtet werden. Gaben und Mitgliederzahl sind stetig geblieben. Die Vorträge erfreuten sich eines großen Besuches und Beifalls. Für die treue Sammlung durch die Damen und Herren des Vorstandes wurde vom Vorsitzenden der gebührende Dank ausgesprochen. Nicht verschlen möchte ich, auf den Vor-schlag des Herrn Pfarrers Strobel hinzuweisen, doch der Krippe oder der Diakonissenstation im Testament zu ge-denken. Es war früher Sitte, sich im Testament auch der Kirche und ihrer Liebesarbeit zu erinnern und zum Dank für den Segen, die sie einem gebracht, ihr etwas zu vermachen. Sollte, was früher möglich war, und unsere Väter konnten, nicht mehr möglich sein? Es wäre ein bedenkliches Symptom für unser Christentum! Denn Christsein heißt: an die Brüder denken und Opfer brin-gen. Es gibt kein Christsein ohne Opfer. Darum: Wohl-zutun und mitzuteilen, vergessen nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. — Am 27. Januar hielt Herr Mis-sionar Wessel im Jungfrauenverein „Viktoria“ (Bornheim) einen Vortrag über: „Missionsfragen“. Er verstand es, in seiner anschaulichen, packenden Art, die Herzen der jungen Mädchen und Mütter, die auch erschienen waren, warm zu machen für das große Werk der Evangeliums-verkündigung in den heidnischen Ländern. Verschiedene Bilder von heidnischer Rot und Sehnsucht nach Licht und Frieden zogen an unseren Augen vorüber. Auch ohne Lichtbilder ein schöner und hoffentlich fruchtbringender Abend. Herr Pfarrer Grimm dankte dem Vortragenden für seinen Vortrag und schloß den Abend mit Gebet und Segen.

Verschiedenes.

— In Hamburg haben sich die Vorstände der Kapellengemeinde zu einem Arbeitsbunde zusammen geschlossen, um weitere bekennnistreue Personalgemein-den zu gründen. Zunächst ist an die Errichtung einer solchen in der Massengemeinde Hammerbrook gedacht wor-den. Die einleitenden Schritte sind bereits geschehen.

— In kirchlichen Kreisen Roms haben Verhand-lungen über die Möglichkeit und die Art der Festlegung des Osterfestes stattgefunden. Die Angelegenheit fand der „Köln. Volksztg.“ zufolge keine günstige Aufnahme. Um eine fast zweitausendjährige Ueberlieferung in der Kirche umzustößen, bedürfte es stärkerer Motive als die aus dem Kaufmannsstande hervorgegangenen oder die aus Rücksicht auf die Schuljugend geäußerten Wünsche, mögen diese auch an und für sich durchaus berechtigt sein. Wie die Dinge jetzt stünden, sei im allergeringsten Falle vielleicht zu hoffen, daß die Kirche sich ent-schließen werde, den Oftertag etwa auf den ersten oder zweiten Sonntag im April festzulegen.

Druck, Verlag und Verandhelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW., Johanniterstraße 6.

Die hundertjährigen Erinnerungstage.

Blücher bei Brienne (29. Januar) und La Rothière (1. Februar 1814). (Fortsetzung.)

Blücher glaubte nicht, daß Napoleon noch großen Widerstand werde leisten können, und marschierte deshalb wohl etwas allzu kühn vor. Am 29. Januar erreichte er bei Brienne die Aube und schob rechtschwenkend das Korps Sacken auswärts in der Richtung auf Paris bis Lesmont vor, während die Division Olsufiew Brienne besetzt hielt. Er bildete so eine Art Vorhut der Hauptarmee, die von der Hochfläche von Langres her in Anmarsch war. Blücher wurde ihm gemeldet, daß Napoleon mit überlegenen Kräften gegen seine rechte Flanke vordringe. Blücher hielt es unter diesen Umständen geraten, sich mit seinem vereinzelter Korps auf die Hauptarmee zurückzuziehen, um nicht mit verkehrter Front, die Aube im Rücken, in ein ungünstiges Gefecht verwickelt zu werden.

Ohne Gefecht ging der Rückzug auch so nicht mehr ab. Sacken wurde von Lesmont zurückgerufen, während Olsufiew Brienne gegen die heftigen Angriffe Napoleons behaupten mußte. Es gelang auch, Brienne so lange zu halten, bis das Korps Sacken sich hinter Olsufiew durchgezogen hatte. Gegen Abend warf ein von Blücher angeordneter Weiterangriff die Feinde zurück, Blücher hielt die Schlacht für gewonnen.

Zu Beginn des Gefechtes hatte Blücher in dem Schlosse von Brienne, das westlich der Stadt auf einem Hügel liegt, mit seinem Stabe gespeist, während die Geschosse der Franzosen fortwährend einschlugen. Als ein Offizier von Blüchers Stabe darüber die Fassung etwas verlor, fragte ihn der Feldmarschall ironisch, ob ihm denn das Schloß gehöre. Nach dem Gefechte kehrte Blücher wieder ins Schloß zurück, um hier über Nacht zu bleiben. Er war mit Gneisenau schon in die oberen Stockwerke gegangen, um noch einmal das Schlachtfeld zu überblicken.

Auf einmal fallen Schüsse in der nächsten Nähe, und um die Ecke des Schlosses pfeifen schon Flintenlugeln durch die Luft! Im Schutze der Dunkelheit und gedeckt von einem Weinberge, hatten sich französische Schützen und leichte Kavallerie in der wohlberechneten Absicht, das Blücher'sche Hauptquartier aufzuheben, unbemerkt bis an das Schloß herangeschlichen. Schon knatterten Flintenlugeln durch die Fenster des Schlosses. Major Graf Schwerin hatte nur noch Zeit, dem Grafen Wolf zuzurufen, für das Pferd des Feldmarschalls zu sorgen, und stürzte zu diesem hinauf, fand ihn mit General Gneisenau zusammen und war, trotz allen Widerstrebens des Alten, der durchaus nicht an die nahe Ge-

Bei Blutarmut, Bleichsucht Schering's Malzertrakt mit Eisen

leicht verdaulich, Fl. 1,00 und 2,00.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.

fahr glauben wollte, so glücklich, ihn noch zur rechten Zeit die Treppen hinunter und aufs Pferd zu bringen. . . . Kaum war man einige Minuten fortgeritten, als fliehende Kosaken im vollen Jagen dem Feldmarschall und seinem Stabe entgegenstürzten und, indem sie „Putsch! Putsch! Franzus!“ riefen, durch unverkennbare Zeichen zu verstehen gaben, daß der Weg schon vom Feinde gesperrt sei, und das ganze Hauptquartier den Franzosen gerade in die Hände reite.

Trotzdem konnte sich Blücher nicht zu eiliger Flucht entschließen. Er schlug zwar eine andere Richtung ein, ritt aber ruhig im Schritt an der Spitze seines Stabes weiter und verbat sich energisch alles Drängen. Erst als ihn Gneisenau fragte, ob er sich etwa als Gefangener im Triumphzug durch Paris führen lassen wolle, jagte er im Galopp davon.

Stadt und Schloß Brienne fielen infolge des Ueberfalls in die Hände der Franzosen. Blücher aber murmelte es, daß nun Napoleon in seinem Nachtquartier im Briener Schloß schlafen könne. Er beschloß, ihn daraus zu vertreiben, und ließ nachts um 10 Uhr die Franzosen erneut angreifen. Die Stadt Brienne wurde zwar genommen, aber der Sturm auf das Schloß mißglückte. Blücher begnügte sich mit dem Bewußtsein, Napoleons Nachtruhe gründlich gestört zu haben, und zog sich in die feste Stellung bei Trannes zurück.

Hier blieb Blücher stehen und wartete das Herankommen der Hauptarmee ab. Napoleon wagte nicht, ihn anzugreifen, sondern blieb bei La Rothière stehen. Am 30. und 31. Januar kam die Hauptarmee näher an Blücher heran. Das natürlichste wäre nun gewesen, wenn beide vereint sich mit ihrer großen Uebermacht auf Napoleon gestürzt hätten. Dieser Plan war dem übervorsichtigen Fürsten Schwarzenberg zu kühn; er wollte unter allen Umständen vermeiden, daß alle Korps in eine Niederlage, die er nicht für ausgeschlossen hielt, verwickelt würden, und ließ sich auf das Drängen des russischen Kaisers Alexander nur bereitfinden, Blücher zwei Korps der Hauptarmee, Goulet und Kronprinz von Württemberg, zur Schlacht zur Verfügung zu stellen.

Mit diesen beiden Korps und dem Korps Sacken griff Blücher Napoleon am 1. Februar bei La Rothière an. Die Monarchen und Schwarzenberg kamen, um der Schlacht beizuwohnen. Es entstand ein sehr heftiges, hart-

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Etellengeld und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte. Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke. Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Das Christliche Kindergärtnerinnen-Seminar des Diakonissenhauses Bethanien bildet junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen aus.

— Beginn des nächsten Kurses am 1. April 1914. Alles Nähere durch die Aufnahmebedingungen, die auf Wunsch übersandt werden. Anfragen erbeten an den Vorstand des Diakonissenhauses Bethanien, Berlin SO, Mariannenplatz 2.

Damen

an allen Orten, die zu Hause bauernd gutlohnende, einfache Handarbeit anfertigen wollen, wenden sich an Rosa Gebhardt, Stickermeisterin, Scheidegg, Bayern (Münch.). Vorkenntnisse nicht nötig. Näheres durch Prospekt mit fertigen Mustern gegen 40 Pfg. in Marken.

Wenn nicht la. per Nachnahme 85 Cimer 518 Seringe 100.

Cimer ff. Rollmops 3/4 M. franko. — E. Napp, Offenau-Hamburg, ESS. Riste ff. Büttling, 45 Seringe, Nauchlachs, auf. 3.45 M. franko.

Echte Hienfong-Essenz von Walther tut wohl in jedem Alter.

(Destillat, extra stark. 1 Duzd. Mk. 2.50, 30 Flaschen Mk. 6.— franko. Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Millionen Menschen trinken täglich Kathrein's Malzkaffee. Er wird am meisten verlangt und ist daher stets frisch.

Die Pflegerinnenschule des Augusta-Hospitals.

Berlin NW 40, Scharnhorststraße 3. nimmt evangelische Jungfrauen im Alter von 20 bis 30 Jahren für einen dreijährigen Kursus zur Erlernung der Krankenpflege auf. Nach dreimonatlicher freier Ausbildung erhält die Schülerin ein Taschengeld von 15 Mark monatlich, welches sich im zweiten und dritten Jahr auf 20 Mark erhöht. Der Kursus schließt mit der staatlichen Prüfung ab.

nächtiges Gefecht, dessen Leitung durch einen Schneesturm erschwert wurde. Blücher führte schließlich persönlich die Reserven vor, nahm das heißumstrittene La Rothière ein und entschied so den Kampf, in den auch noch General von Brede mit dem bayerischen Korps aus freien Stücken eingegriffen hatte, zugunsten der Verbündeten.

Es war die erste Niederlage, die Napoleon auf französischem Boden erlitt. Bedeutungsvoll ist die Schlacht auch dadurch, daß in ihr zum ersten Male Württemberger und Bayern Schulter an Schulter mit den Verbündeten kochten.

Wo wir hinflicken auf Erden, und wie weit wir zurückblicken in die graue Vorzeit, wir finden der Beweise genug, daß die Menschen überall und zu allen Zeiten das Bestreben hatten, sich zu verschönern. Früher suchten sie diesen Zweck mehr durch äußeren Zierat, durch allerlei Behang, durch Bemalen, durch Tätowieren und dergleichen zu erreichen, während die heutige Menschheit das Gewicht auf die Haut- und Teintpflege legt. Das richtige Mittel hierfür ist die Steckenpferd-Seife, die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut von Bergmann & Co., Radebeul, die zu 50 Pf. das Stück überall zu haben ist.

✚ Vorzugsangebot für unsere Leser. ✚

Eine schöne Gabe zur Konfirmation; ein Werk von hervorragender Bedeutung zu äußerst billigem Preise.

Die Geschichte des deutschen Volks- u. Kulturlebens

in abgerundeten Zeitbildern dargestellt von Rudolph Leite.

760 Seiten mit 80 ganzseitigen Kunst-Druckbeilagen und über 300 Textillustrationen. Groß-Oktav-Format 17 : 24 cm. Prachtband, Ganzleinen mit Goldpressung.

statt M. 6.— für M. **3.50** bei postfreier Zusendung.

Diese Kulturgeschichte sollte in keiner Privat- oder Schulbibliothek fehlen.

Inhalts-Übersicht:

Geschichtliche Vorzeit der Germanen. Die Zeit der Völkerwanderung. Die Völkergangzeit. Karl der Große. Die sächsischen Kaiser. Die fränkischen Kaiser. Die Hohenstaufen. Mittelalter. Das Jahrhundert der Reformation. Deutschlands

tiefe Ohnmacht. Gründung des preussischen Staates. Friedrich der Große. Das Ende des Deutschen Reiches. Der Zusammenbruch des preussischen Staates. Wiederaufrichtung Preußens. Preußens Erhebung und Deutschlands Befreiung. Friedenszeit. Kampf um die Verfassung. Kriegsbereit. Preußens Vorkriegsstand. Deutschlands Einheit. Das neue Deutsche Reich. Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.

Ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes.

Einige Urteile:

Die politische Geschichte unseres Volkes in ihren zeitgeschichtlichen Perioden wird hier zum Ausgangspunkt für die Darstellung der kulturgeschichtlichen Verhältnisse genommen. Der Verfasser malt sie in typischer Anschaulichkeit in dem Rahmen abgerundeter Zeitbilder und verwebt die einzelnen Bilder doch zu einem Gesamtgemälde des deutschen Volks- und Kulturlebens, wie ich es plastischer nirgends anderswo gefunden habe. Von den ältesten Zeiten der geschichtlichen Urzeit unserer Vorfahren bis in die neueste Zeit hinein führt uns das Buch wie durch eine große Nationalgalerie toter und lebender Meister. Es sind nicht nur Zeitbilder, die gezeichnet werden, sondern die Wahrheit wird gemalt, und zur Wahrheit gehört auch Schatten. Ich kenne keine deutsche Volks- und Kulturgeschichte, die innere und äußere Vorgänge in sich so vereint, als diese „Zeitbilder“. Ein gereiftes Urteil, ein klarer Blick, tiefes nationales Empfinden und ein warmes christliches Herz haben dem Verfasser die Feder geführt. Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes! Ein vorzügliches Buch.

(„Die Wacht“.)

Während man gewohnt ist, in deutschen Geschichtsbüchern hauptsächlich Kriegsgeschichte zu finden, ist hier einmal der wohlgeungene Versuch gemacht, das Volks- und Kulturleben in abgerundeten Zeitbildern anschaulich zu schildern. Die vorzügliche Auswahl zahlreicher Illustrationen, künstlerische Schöpfungen alter und neuer Zeit, verleihen dem Buch einen besonderen Reiz. Unsere Jugend- und Volksbibliotheken, Vereine und Familien werden die Anschaffung nicht zu bereuen haben.

Mit Recht kann das oben genannte Prachtwerk als ein kostbarer Schatz unserer Literatur aufs wärmste empfohlen werden. Dieser vollständige Ton, dieser offene, christliche Standpunkt, diese hervorragenden Illustrationen, diese geschmackvolle Ausstattung, dieser erschaulich billige Preis, machen den Band zu einem Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, das in keiner christlichen Familie fehlen sollte. Es ist ein großes Verdienst der Verlagsfirma, durch Herausgabe solcher trefflichen Werke einen nicht zu unterschätzenden Einfluß an christlicher Volksbildung und Erziehung im besten Sinne auf unser evangelisches Volk fortwährend auszuüben.

(Monatlicher Anzeiger des christlichen Vereins junger Männer, Gelsenkirchen.)

Bestellungen sind zu richten an die

Buchhandlung der Berliner Stadtmmission, Berlin SW. 61, Johannerstraße 6.

Pflaumenmus

Emall. Kochtopf à 10 Pf. brutt. M. 2.70 p. St.
 Elmer à 10 Pf. M. 2.60
 Blecheimer oder Blechbüchse à 10 Pf. brutt. M. 2.40
 Blecheimer à 5 Pf. M. 1.40

Aprikosen-Marmelade

Blecheimer à 10 Pf. brutt. M. 5.80 p. St.
 à 5 Pf. M. 3.—

Orangen-Marmelade

Blecheimer à 10 Pf. brutt. M. 7.10 p. St.
 à 5 Pf. M. 3.75

Gemischte Früchtemarmelade

mit Stärke-Syrup-Zusatz
 Blecheimer à 10 Pf. brutt. M. 3.— p. St.
 à 5 Pf. M. 1.65

Speisesyrup

Blechbüchse mit Patentverschluss à 10 Pf. brutt. M. 2.— p. St.

ab Fabrik Boguschan, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto 181 Danzig. Preisliste gratis und franko

C. F. Müller & Sohn, Boguschan
 Speisesyrup- und Pflaumenmusefabrik.

Dem Personal-Mangel
 entgegen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gebalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die **Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die **Waterländische Verlags- und Kunstanstalt** (Buchhandlung d. Berliner Stadtmmission) Berlin SW. Johannerstr. 6.

NB. Da alle Heberschiffe, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmmission zustehen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmmission.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte **„Tutwohl“** extrastarker Karmeliterg ist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3.—, bei 24 Fl. Mk. 6.— franko liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. S.**

Die gute Stelle.
 die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten.

Wo? kauft man gut und billig bessere Kleiderstoffe für Damen und Herren?
 Bei: Johannes Schulze, Greiz i. Ugtl. Reize zur Auswahl und in Kommission! Wiederverkäufer gesucht! Mutter frei!

Deliz.-Pflaumenmus

dicke und süß mit Raffinade eingekocht.
 Emall.-Kochtopf ca. 10 Pf. br. M. 2.05
 Emall.-Kochtopf ca. 10 Pf. br. M. 2.10
 Emall.-Büchse, mer. ca. 28 Pf. br. M. 5.25

ff. Speisekunststhoig

Emall.-Kochtopf ca. 10 Pf. br. M. 2.50
 Emall.-Kochtopf ca. 10 Pf. br. M. 2.70
 Emall.-Büchse, mer. ca. 28 Pf. br. M. 7.25

Gem. Marmelade

Blecheimer ca. 10 Pf. brutt. M. 2.75
 Blecheimer ca. 25 Pf. brutt. M. 6.25

Prima Preisbeeren-Kompott

Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3.75
 Bahn-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9.50

ff. reiner Kakao

Postflosse 5 Pfund M. 2.25

Deliz.-Pflanzenbutter

Margarine, Postflosse 5 Pfund M. 5.95
 ab hier p. Nachnahme od. Voreinsendung
Albin Rehm, Magdeburg 6.

Eidervolle

Dieses gegen
Kalte Füße
vorzüglich bewährte
nicht einlaufende
Strick, lief. auch an
Private Pfund M. 2.30
M. 2.80 und teurer die
Wollgarnspinnerel
Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.
Muster franko. Katalog gratis



4 Mart 20 Pfennig kostet bei mir
ein Duzend reinleins
Rüchenhandtücher
42 cm breit, 100 cm lang,
Millionen im Gebrauch!
Wünschen Sie grau oder
weiß? Muster aller Leinen-
waren franko gegen franko Rück-
sendung
Hug. Hermann,
Weberei in Schönwalde 66, Kreis
Sorau.
NB. Feinste Leistungen überall.

Beförmliche Nahrung für Schulkinder.
Kinder sollten nicht zu viel Fleischspeisen er-
halten, da durch dieselben zu hohe Anforderungen
an den Magen der Kinder gestellt werden.
Zuträglich für unsere Kleinen sind

Mondamin-

Milchspeisen mit Ei

und geschmortem Obst, z. B. ein einfacher
Mondamin-Pudding, zu welchem geschmorte
Äpfel vorzüglich munden. Eine solche Speise
besitzt hohen Nährwert, ist leicht zu verdauen
und die Kinder bleiben dabei frisch zu ihren
Schularbeiten.

Mondamin überall erhält ich in Paketen à 60, 30, 15 Pfg.

Rheuma-
tische Beschwerden
Dr. R. Reiss
RHEUMASAN
Erfolgreich in Anstalten.

Mein neues Bett

Hochfein rot d. Daunentücher, große
1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen
mit 17 Pfd. Guldendaunen; weil teils kleine
Korbfehler, das Gebett M. 30,—, daselbe
Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinestes
herstellbares Daunentücher M. 40,—.
Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr.
Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig.
Nat. frei. 10000 Kunden **Bettenfabrik**
Th. Kranefeld, Kassel 91.

Beste Musik-
instrumente in außer-
gewöhnlicher Qualität und
zu billigsten Preisen.
Größte Auswahl in Orgel-
und Mundharmonikas,
Bandonions, Streich-,
Blas- und Schlaginstru-
menten, Akkord- und
Gitarren. Katalog
umsonst und postfrei.
Ernst Hess,
Bismarckstr. 10
Klingenthal i. Sa. No. 204

Alte Wollachen

Schafwolle etc. werden
zu Herren- u. Damenkleider-
stoffen, Beiderwands, Schlaf-
und Pferdedecken etc. umge-
arb. v. d. altbewährten Weberei
H. Wendeborn, Schotten 1. H. 83
Muster gratis und franko.

Licht-Hingfong Essen
1000000fach im Gebrauch
und bewährt!
Glaube mittel unanfechtlich:
Seit 1880, 3071, 1880, nur an 1000 aus dem
Laboratorium **L. Lichtenheldt,**
Münsterbuch 4 Th. Wald.
Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Herr Missionar John (Göbnersche
Mission) schreibt aus Britisch-
Ostindien:

Hoffe Ihre Licht-Hingfong hier in
Indien sehr verbreiten zu können,
wenn ich erst einen Preis festsetzen
kann. Unter den Eingeborenen tut
die Licht-Hingfong geradezu Wun-
der. Einer, der im höchsten Grade
Diarrhöe hatte, sagte mir: „Herr,
ich glaube, das macht nicht nur
Kranke gesund, das weckt Tote
wieder auf!“ So viel für heute.
Brieflich werde ich betr. Nachbe-
stellungen weitere Nachricht geben.

Möbel Bartsch
Berlin
Oranienstraße 73

Rudolf Bartsch, Innungsmeister
Möbelfabrik
BERLIN S + Oranienstraße 73
Spezialität:
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen von 800 bis 20000 Mark
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Katalog 8 gratis und franko
Gegründet 1889
Fernsprecher Amt Moritzplatz 3306

42 Lieder für christl. Versammlungen,
Volksfeste und Ausflüge,
zusammengestellt
von **Pastor W. Braun.**
1 Exempl. 5 Pf., von 10 Exempl. ab
à 3 Pf., von 100 Exempl. ab à 2 Pf.
Vaterl. Verlags- und Kunstverlag,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Trinken Sie
Gerold-Cabinet-Kaffee
(Vor dem Rösten gereinigt)
Das Pfund Mark 1,60, 1,80, 2,— und 2,40
Lieferung in Groß-Berlin frei Wohnung
Verkaufsstellen:
Unter den Linden 21 Amt Zentrum 7018
Lützowstraße 94 Amt Nollendorf 2320—23

Schlesische Leinen
in unübertroffener Güte in allen Preisen und Preislagen. Tisch-, Hand- und
Taschentücher, S. bürzen- und Kleiderleinen, Bettbezugsstoffe, Hemden-
flanelle usw. Hemdentuche von Mk. 8,50 an bis 14 Mk. das Stück = 20 m.
H. Viehauer, Handweberei, Landwehr 16 (Schleien).
Muster und Preise franko. Streng reelle Bedienung. In Kartennachschreiben Verkauf
nur an Private. Lieferung ganzer Brautausstattung. Gr. Ausw. i. Weißbädereien.

M. Strahlendorfs
Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstraße 13a.
Ausbildung i. d. eig. Haushaltung u. all. Fächern, sowie als Stütze,
Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Schinken,
Mettwurst, Spickgans
für Privathaushalt
zu kaufen gesucht.
Bedingung:
Nach altbewährter Methode gepökelt und
geräuchert, wofür Garantie gefordert wird.
Angebote mit Gewichtsangabe und
Preisforderung unter **S. S. gr.** an die
Expedition des **Sonntagsfreund,**
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Ein pommerisches
Bastorenleben aus dem vorigen
Jahrhundert.
Selbstbiographie von **Gustav Venz,**
verl. Superintendent in Wangerin.
Zweite überarbeitete Auflage 15 Bogen 8°, mit Bild
und dem Facsimile eines Bismarckbriefes.
Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.

Emmer-
Pianos
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. franko Probe,
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitsläufe. Gegründet 1870.
Be. in 22 Seydelstr. 20.

Christl Piano- u. Harmoniumhaus.
Durch Geschäftsverlegung verkaufe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Mannborg, Hofberg, Görs & Kallmann,
Quandt, Schiedmeyer, Schwechten.
Einige gebrauchte stets auf Lager billigst.
Christl Piano- u. Harmoniumhaus
Erstklassige Instrumente.
Spiel-Apparate, Harmonium mit eingebaut Spiel-
Apparat, worauf jeder
ohne Notenkenntn. sofort
spielen kann. — Kat. frei.
Rudolph Seidler,
Berlin SO., Dresdener Str. 1.
Fernspr.: Moritzpl. 1744.

Konfirmationscheine

in künstlerischer Ausführung.
Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denks-
sprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung
zum Einrahmen als Gedenkmal.
Die Konfirmationscheine sind in Ausgaben **A, B, C,**
und in Serien von je 40 Blatt erschienen. **A:** 35:27 cm
B: 36:26 cm. **C:** 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe **A** in 3 Serien à Serie jezt M. 3,—,
Ausgabe **B** in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—,
Ausgabe **C** in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Echte Reinhardtsche Hienfong-Essenz ist weltberühmt:
En gros kosten 12 Flasch. M. 3.50, 50 Flasch. M. 8.00, alles portofrei.
Wiederende Anerkennungen.
In Beziehung von der ältesten Königsberger Fabrik mediz. Tischler Spezialitäten von
G. Reinhardt, vorm. F. A. Schäfer, Königsberg 53 (Thür. Wald).
Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen und dabei marktschreierisch
angebotenen Konfurrenzfabrikaten.

Solinger Stahlwaren

Rasiermesser, eigenes Fabrikat
No. 27 fein hohl per Stück M. 1,50
No. 29 sehr hohl per Stück M. 2,00
No. 33 extra hohl ff. per St. M. 2,50

Komplette Rasierereinrichtung in poliert. Holzkasten u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensilien nur M. 3,00, in besserer Ausführung M. 4,00, Porto extra.
Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtliche Waren gratis und franko an jedermann. Versende per Nachnahme. Nichtgefallenen Betrag zurück.

Emil Jansen Stahlwarenfabrik Wald 289 Solingen



MIT 5 JAHRE GARANTIE

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage, Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:
5 -Pfg.-Cigarren M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " " " " M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7½ " " " " " M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " " " " M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " " " " M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50
Teurere Marken ebenfalls 20 % und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut & 22.

Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)

Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt herbeigeführt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pfg.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortfälschungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.

Ein Anade aus anständiger Familie findet gute

Lehrstelle.

Büchermesser Oskar Bratze, Sommerfeld, Nieder-Rauzig.

Suche zum 1. April cr. tüchtige, ältere

Wirtin,

perfekt im Kochen, Baden, Schlachten, Einkochen, Federviehjuden und Reuterei-Übung. Gehalt 400 Mark. Offerten an

Frau von Dieck, Plantikow, Kreis Raugard, Vommern, zur Zeit Wiesbaden, Quisjana.

Perfekte Köchin

zum 1. 4. gesucht, welche Hausarbeit übernimmt. Photographie und Zeugnisse einreichen an

Frau von Treckow, Altenburg, Sachsen-Altenburg.

Suche zum 1. April für Villa in Wannsee bei Berlin

Köchin

oder einfache Wirtschaftlerin, die auch etwas Hausarbeit übernimmt. Hausmädchen und Diener vorhanden.

Frau Generaldirektor Ulrich, Berlin, Bellevuestraße 14.

Ich suche zum 1. 4. zuverlässige, erfahrene

Jungfer,

mit Wäschebeaufsichtigung vertraut, die gut plättet, schneidert und weihnachtet. Vertrauens- und Dauerposten. Lebenslauf, Zeugnisse mit Adressen, Gehaltsansprüche senden an

Frau von Klügge, Speck, Vommern.

Hausmädchen

zu sofort sucht

Augusta-Sosbital, Berlin, Schopenhauerstraße 3.

Suche zum 1. April

einfache Jungfer,

welche gut schneidert, plättet, feiert und Zimmerarbeit übernimmt, für Villa in Wannsee bei Berlin. Diener und Köchin vorhanden.

Frau Generaldirektor Ulrich, Berlin, Bellevuestraße 14.

Gesucht zum 1. Mai ein gut empfohlenes, tüchtiges, aktives

Hausmädchen,

das plätten und etwas nähen kann. Frau Generalintendant Rahnen, Berlin W, Kanonenstraße 4.

Ein ordentliches, pünktliches, älteres

Haus- und Küchenmädchen

für kleineren herrschaftlichen Haushalt in Frohnau gesucht. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei

Frau Ingenieur Schmidt, Frohnau (Markt), Sigismundsdorfer.

Jüngeres, sauberes und zuverlässiges

Kindermädchen

zum 1. März als zweites Mädchen gesucht. Anfragen und Angaben erbeten unter

G. H. 321 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johannerstraße 6.

Zum 1. März 1914 sucht Ehepaar, Berlin,

besseres Alleinmädchen,

evangelisch, häuslich und sauber, das kochen kann. Bild und Zeugnisse unter

M. H. 290 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johannerstraße 6.

Gesucht zum 1. März von zwei einzelnen Damen tüchtiges, zuverlässiges

Alleinmädchen,

im Kochen nicht unerfahren, bei hohem Lohn. Offerten mit Bild und Zeugnis abschicken zu senden an

Frau Baumeister H. Dünge, Gr. Lichterfelde-Df, Bahnhofsstr. 13.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint. 4 Stück 30 Pfg. überall zu haben.

Besseres Mädchen oder einfache Stütze, die gut kochen kann, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sehr sauber, zuverlässig und gesund, schon in guten vornehmen Häusern gedient, zum 1. April als

Alleinmädchen

nach Berlin gesucht.
Frau von Raum, Berlin, Neue Winterfeldtstraße 21.

Zum 1. März suche ich

Mädchen für alles,

17 bis 20 Jahre alt, für mittleren Haushalt (4 Erwachsene).

Farrer Dr. Heinkel, Berlin, Schlefische Straße 21.

Zum 1. Mai dieses Jahres in Land-
parthaus älteres, ehrliches, fleißiges, fröhliches

Mädchen für alles

gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Angebote erbitte

Frau Farrer Buchholz, Rhoden, Kreis Halberstadt.

Christliche Anstalt sucht

Mädchen,

nicht unter 18 Jahre, für die Küche. Gute Behandlung.

Christine Barth, leitende Schwester, Rotenburg (Provinz Hannover), Rühl 1.

Mädchen für alles, das kochen kann, für 1. März oder April gesucht. Meldungen an

Fabrikbesitzer Lange, Berlin-Maricendorf, Schöneberger Straße 95.

Suche zum 1. März ein selbständiges

Mädchen,

das auch kochen und schneiden kann.

Frau Kiesel, Berlin N 24, Arnsdorfstraße 16.

Ein besseres

Mädchen

oder einfache Stütze zum 1. März oder 1. April gesucht.

Frau Ingenieur Droschel, Perleberg bei Wittenberge, Baderstraße 1.

Gesucht zum 1. April d. J.:

tüchtiges Mädchen

für Küche und Federvieh. Meldungen an

Frau Major Reimer, Plönitz bei Kowaren, Kreis Dörmichen.

Suche zum 1. oder 15. März in Arzt-
haus zwei tüchtige, brave

Mädchen

für Haus und Küche.
Frau Dr. Fritz Kötig, Bad Wildungen.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 27. 1. 1914 bis 2. 2. 1914 in M. v. Lönne gezahlt worden: Weizen 185—192, Roggen 153—155, Hafer 150—178. Für inländische Futurage ist vom 27. 1. 1914 bis 2. 2. 1914 in Markt per 100 kg gezahlt worden: Kartoßeln 3,0—4,0, Stroh lang 4,5, Stroh kurz 4,0, Heu 8,5

Berliner Schlachtviehpreise am 31. 1. 14 nach Lebend-

gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 49—52 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—47, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 49—52. B. Kühe: a) voll-

fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—51, b) voll-

fleischige, jüngere 46—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—44. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 46—47, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 43—47, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 37—43, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—35, e) gering genährte Kühe und Färsen —33.

D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 35—37.

II. Kälber a) Doppellender feinster Mast —, b) feinste Mastlälber 68—70, c) mittlere Mast- und beste Sauglälber 60—65, d) geringere Mast- und gute Sauglälber 52—58, e) geringe Sauglälber 40—50. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 44—47, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 39—42, c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Merzschafe) 32—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine: a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 67, b) voll-

fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 65—67, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 63—65, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebend-

gewicht 63—65, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebend-

gewicht 61—63, f) Sauen 62—64. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 8.
Eftomihi.
22. Februar 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Kor. 13. Luf. 18, 31-43.
Neue Perikopenreihe: 1. Kor. 1, 21-31. Mark. 10, 35-45.
Bibel-Lesetafel.
Wochenlied: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.“
Sonntag, 22. Februar, Jer. 8, 4-9. Psalm 5.

Montag,	23. Februar,	Josua 24.	Luf. 18, 1-17.
Dienstag,	24. "	Joel 2, 12-18.	— 18, 18-30.
Mittwoch,	25. "	Jes. 58, 5-12.	— 18, 31-43.
Donnerstag,	26. "	— 12.	— 19, 1-10.
Freitag,	27. "	Psalm 85.	— 19, 11-28.
Sonntabend,	28. "	— 138.	— 19, 29-41.

Was ich brauche. Angelika v. Drygalski.

Einen König, der machtvoll mein Leben regiert,
Dessen segnendes Auge auf allem weilt,
Einen Hirten, der liebend zum Himmel mich führt,
Einen Arzt, der barmherzig die Wunden heilt;

Einen Heiland, erlösend mich durch sein Blut,
Einen Retter, befreiend von jeglichem Bann,
Einen Meister, mich lehrend, was recht und gut,
Einen Freund, dem ich alles vertrauen kann.

Ich fand es in einem, dem einen, vereint,
Da einsam ich ging meine Pfade nach Haus,
— Arzt, König und Meister und Retter und Freund, —
Halt ein, meine Sehnsucht, und ruhe dich aus!

Eftomihi.

S. Flemming.

Luf. 18, 31-34. Er nahm aber zu sich die Zwölfe
und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf
gen Jerusalem, und es wird alles vollendet
werden, das geschrieben ist durch die Propheten
von des Menschen Sohn. Denn er wird ver-
spottet und geschmähet und verspiet werden;
und sie werden ihn geißeln und töten; und am
dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie
aber vernahmen der keines, und die Rede war
ihnen verborgen, und wußten nicht, was das
Gesagte war.

Schau hin nach Golgatha!
Dort schwebt am Kreuzestamm!
Im Todeskampf dein Jesus,
Mit deiner Schuld beladen.
Schau hin!

Schaut hin — Sehet!

Wie Jesus damals seine Jünger mit Gewalt
aus ihren irdischen Gedanken herausreißen mußte,
um ihren Blick auf die kommenden schweren Tage
zu lenken, so tut er es auch heute. Denn auch
heute will man nichts von Leiden, Opfern, Sterben
hören. Man vergräbt sich in Karnevalscherz, in
schlechte Bücher, in gute Bücher, in treue Pflicht-
erfüllung. Man hat für diese ernsten Dinge keine
Zeit. Man kann nicht. Man will nicht.

„Man“ — du und ich auch?

Ja, wir auch! Wir alle, die wir den be-
täubten, aber leider den nicht gänzlich er-
töteten alten Adam in uns tragen. Wir alle,
ob reich oder arm, groß oder klein!

In der höheren Töchterschule zu K. hatten wir
die Leidensgeschichte durchzusprechen. Meine Klasse
erlebte die ganze ergreifende Passion mit. Das Inter-
esse, die Fragen bewiesen das. Nach der letzten
Religionsstunde vor den Osterferien kommt eine mei-
ner besten Schülerinnen nach Hause und stellt mit
einem Seufzer der Erleichterung ihr Religions-

büchlein in den Bücherschrank: „Gottlob, daß der Abschnitt überstanden ist!“ Wohlgemerkt, das war die beste und aufmerksamste in der Klasse!

Und eine mir nahestehende Christin sprach gewiß Tausenden aus dem Herzen, als sie sagte: „Während der Passionszeit freue ich mich schon immer auf die nachfolgende Osterfreudenzeit!“

Ja, wer will auch an Golgatha, an das betörte Jerusalem erinnert sein, das den Heiland der Welt verspottete, den Heiden überantwortete, geißelte, tötete! Wer will sich die Frage gefallen lassen: auf welcher Seite hättest du gestanden, wenn Beamten- und Pastorenschaft, wenn alle, alle gegen ihn gewesen wären? Hättest du den Mut gehabt, gegen den Strom zu schwimmen? Tust du es heute? Bist du heute so ganz anders als die andern alle?

Ach, bei solchen Erwägungen klingt über all der guten Meinung von mir selbst der laute Klage-ton des alten Passionsliedes hinüber:

„Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erregt
Das Elend, das dich schläget
Und deiner Marter großes Heer.“

Das aber offen auszusprechen, davor bäumt sich das trostige Herz auf! Und Satans ganze List besteht darin, dieses ungebrochene, naturhafte Wesen zu stärken und die Furcht vor dem Kreuzesweg immer lebendig zu halten.

O, was unter diesem Kapitel „Leidenschaft“ einmal im Buche des Lebens vor unseren entsetzten Augen zu lesen sein wird! Wieviel Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit, wie manche Lüge, ja Mord und Selbstmord haben hier ihre geheimen Wurzeln!

Und wenn wir über diesen „wunden Punkt“ unseres Lebens bis zu dieser Stunde keine Aufklärung hatten, haben wollten, sollen die Leiden und Nöte, die einst die Jünger um dieser Leidenschaften willen zu erdulden hatten, soll all die Angst, Furcht und Schrecken unserer heutigen leidens- und opferscheuen Brüder und Schwestern ohne erziehende Wirkung auf uns bleiben? Sollen wir auch die diesjährige Passion wieder an uns vorüberziehen lassen mit verbundenen Augen?

Nein! Die Augen auf!

Schau hin nach Golgatha mit mutigem, wahrheitsoffenem Auge! Merk' doch, daß in unserm Textworte nicht steht: „Hinauf“ nach Jerusalem, sondern „hin auf“!

Freilich, so wenig Jerusalem damals für die meisten Wanderer auf keinem anderen Wege zu erreichen war, als daß man erst eins der umgebenden Täler durchschreiten mußte, so auch heute das himmlische Jerusalem, auf das uns die Passionszeit bereitet. Aber laß dich doch nicht vom „Vater der Lüge“ beirren, der dir einflüstert, der Weg nach Jerusalem führe nur ins Leid und immer tiefer ins Leid hinein. Glaub' Jesu Worten, der hier deutlich sagt: „Hinauf“ nach Jerusalem.

Das Leidensstal mag auch für dich und mich nicht zu umgehen sein. Aber es ist doch nicht das Ziel, sondern nur ein kurzer Durchgangspunkt. Das Ziel ist die Höhe. Das Ziel ist Jerusalem, „die hochgebaute Stadt“. Wie schnell werden wir dort oben alle Beschwerden der Wanderschaft vergessen!!

Deshalb nur mutig hinab ins Leidensstal und mutig hinein in die Passion Jesu, damit wir schnell die Höhe Jerusalems erreichen. Empor die furchtsamen Augen! Empor die Herzen!

„Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon!“

Pareß.

Auch eine Jahrhundertenerinnerung.

(Schluß.)

Eine Menge rührender und herzerfreuender Züge, die von der Freundlichkeit und Herzensgüte der Königin Luise zeugen, sind bekannt. Weniger bekannt ist, daß auch Friedrich Wilhelm III. an Adel des Herzens, an Lauterkeit des Charakters und Innigkeit des Gemütslebens seiner hohen Gemahlin nicht viel nachstand. Ihm fehlte freilich der heitere Sinn und die gefällige Ausdrucksweise seiner Gattin, die ihn so überaus glücklich ergänzte hatte. Der erwählte Spruch seines Lebens: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott,“ spiegelt seine fromme und männlich ernste Gesinnung wider. Ernst Moritz Arndt sagte von ihm: „Friedrich Wilhelm III. war von Gottes Gnaden schön an Gestalt, hatte ein gerades, mutiges, festes Herz und war ein frommer Christ ohne Alßanz und Heuchelei.“ Von seiner großen Einfachheit und Bedürfnislosigkeit zeugen noch jetzt die zum Teil in ihrer ursprünglichen Gestalt erhaltenen Gemächer in Pareß.

Der König lebte auch nach Luises Tod in herzlichem, unbefangenen Verkehr mit den Dorfbewohnern von Pareß. Eine alte Frau, welcher der König im Vorübergehen auf der Dorfstraße mitteilte, nächstens würden alle seine Kinder zu Besuch in Pareß eintreffen, fragte ohne viel Umstände: „Die Russen auch?“ Die älteste Tochter des Königs, Charlotte, war nämlich mit dem Zaren Nikolaus von Rußland vermählt. Solch vertrauliche Ausdrucksweise mußte sich der Herrscher aller Reußen, hinter seinem Rücken wenigstens, von der Pareßer Bauernfrau gefallen lassen. Als zu Ehren der russischen Gäste eine Festlichkeit stattfand und ein gelähmter Dorffjunge sich vergeblich bemühte, über die vor ihm Stehenden hinweg auch etwas von den Herrlichkeiten zu sehen, hatte wohl niemand ein Auge dafür. Aber der König sah es, ließ den Jungen zu sich führen und setzte ihn in seine Nähe. Friedrich Wilhelm III. war nämlich ein überaus großer Kinderfreund. Die Dorffjugend kannte das gültige Herz ihres Königs, und ihr gegenüber war von seinem sonst zurückhaltenden, fast menschen scheuen Wesen nichts zu spüren. Der wortfarge Monarch verstand es, das unzugänglichste und schüchternste Dorffkind zutraulich zu machen. Als der König einmal im Park aus einem mit Pflaumen und Weintrauben gefüllten Körbchen aß und ein kleiner Junge vorbeiging, fragte er ihn, ob er auch eine Pflaume haben möchte. Nicht blöde, antwortete der, indem er nach den im Norden damals sehr raren Weintrauben schielte, in seiner märkischen

Mundart: „Rein, Pflaumen haben wir selber zu Hause; wenn es noch eine Traube wäre!“ Lachend gab ihm der König eine.

Eine andere kleine Geschichte, die von dem kinderfreundlichen und frommen Wesen des Königs zeugt, hat Pfarrer Vehnert, der damals in dem nahen Dorfe Falkenrehde amtierte und bei dem Friedrich Wilhelm III. von Preußen aus oft einkehrte, aufgezeichnet. Das vierjährige Söhnchen des Pastors hatte einige Male, militärisch angetan mit Tschako, Bandelier und gezogenem Säbel, Schildwache gestanden, als der König ankam. Einmal, da man des Regens wegen die Ankunft des Königs noch nicht vermutete, kam er schon vorgefahren, bevor der kleine Bursche in solbatischer Rüstung auf dem Platze war. In seiner lakonischen, abgebrochenen Sprechweise fragte der König: „Meine Schildwach nicht da?“ Der Pastor erwiderte ebenso lakonisch: „Wegen Dienstversäumnis in Prison, Majestät.“ Darauf der König: „Heut wohl zu entschuldigen; etwas überraschend gekommen.“ Beim Abschied liebte er das Kind und sagte scherzend zu ihm: „Heut keine Schildwach gehabt; wenn ich wiederkomme, hübsch auf dem Posten sein.“ Als bald darauf das Kind starb, kam der edle König, um den Pastorsleuten sein Beileid zu bezeugen. „Sie haben,“ sagte er bewegt, „einen harten Verlust erlitten, bedaure herzlich; war ein liebes Kind, hatte auch meine Freude daran; werden Trost bedürfen; den kann, wie sie wissen, nur die Religion geben.“

„Gedenke der Abgeschiedenen,“ steht auf einer Marmortafel, die der König an einer der vielen Erinnerungstätten in Preußen nach dem Tode der Königin Luise hat anbringen lassen. „Gedenke der Abgeschiedenen,“ so tönte es auch uns in Preußen von allen Seiten entgegen, vom Schloßchen mit seinen wilden Rosen, vom Kirchlein mit seinen mannigfachen Sehenswürdigkeiten, vom verfallenen Kirchhof, dem kleinen Teich; so flüstern es die uralten Linden und Eichen im Park. R. P.

Gottesglaube und Technik. □

Hört man die modernen Freigeister und Gottesleugner, so müßte man zu dem Schluß kommen, daß, je weiter die Technik, der Maschinenbau, die Industrie fortschreitet und sich entwickelt, desto mehr die Menschen, besonders die im Dienste der Technik stehen, von Gott weg kommen und einer rein diesseitigen Weltanschauung zufallen müßten. In der Tat liegt die Gefahr auch bei manchem nahe. Aber daran ist nicht die Technik schuld, sondern die eigenste Entwicklung dieser Menschen selbst. Als einmal versucht wurde, die Universitätsprofessoren zu einer Erklärung für die Bestrebungen des gottesfeindlichen Monismus, den ein Häckel, Ostwald und Driesch vertreten, zu bestimmen, da lehnte die erdrückende Mehrheit gerade der naturwissenschaftlichen Fachgenossen diese Gottesleugner bestimmt ab und bekannte sich zum Glauben an den persönlichen Gott. Die Behauptung, daß ein moderner Mensch, der gründlich Naturwissenschaften oder Technik studiert hat, nicht mehr an Gott glauben könne, weil sich die erworbenen Erkenntnisse nicht damit verträgen, ist unrichtig; im Gegenteil, man erkennt mehr und

mehr, daß eine ernste und tiefe Beschäftigung mit den Natur- und mechanischen Gesetzen eine neue Bestärkung und einen Hinweis auf den Glauben an Gott geben für den, der ihn nur suchen und finden will. Nur oberflächliche Menschen, die schnell mit Aburteilen bei der Hand sind, haben auch schnell das Urteil bereit: Es gibt keinen Gott; die Wissenschaft hat's gesagt.

Wie wenig dies wahr ist und mit der Wirklichkeit stimmt, beweist gerade die erstaunlich große Zahl derer, die namhafte Erfindungen gemacht haben und überzeugt gläubige Christen waren. Franklin, der Erfinder des Blitzableiters und große Volkserzieher, stammte aus einer tieffrommen, alt-evangelischen Familie, die unter dem Druck des Katholizismus in England heimlich ihre Bibel las und schließlich auswanderte, um ungestört ihres evangelischen Glaubens leben zu können. Auch Graf Zeppelin, der Erfinder des lenkbaren Luftschiffs, eine der bedeutendsten Erfindungen der Neuzeit, ist ein gläubiger evangelischer Christ und stammt von Vorfahren ab, die im 17. Jahrhundert um ihres Glaubens willen Frankreich verlassen mußten. Ihre Stärke, Treue, ihr Wagemut hat sich auf den weltbekannten Grafen gegenwärtig vererbt. Denis Papin, der prinzipielle Erfinder der Dampfmaschine, der zuerst statt explosiver Pulvergase die Spannkraft des Wassers zur Anwendung brachte, war Protestant, dem die Aufhebung des Ediktes von Nantes den Aufenthalt in seinem Vaterland unmöglich machte und der seiner Glaubensüberzeugung das Opfer eines vertriebenen Heimatlosen brachte. Seine Arbeit für die Dampfmaschine führte wiederum ein evangelischer Christ fort, der Baptist Newcomen. Dieser war Schlosser, predigte aber Sonntags in seiner Gemeinde. James Watt, der Newcomens Maschine vervollkommnete, war der protestantische Nachkomme von Männern, die für den Glauben mit Schwert und Feder gestritten hatten. Trevithick, der Erfinder der Hochdruckdampfmaschine, war der Sohn eines Methodisten, der eng mit dem Gründer der Methodistenbewegung befreundet und in seiner Gemeinde sogenannter „Klassenführer“ war. Er stammte wiederum aus einem Haus, in dem auf Verinnerlichung und Vertiefung des Glaubens, wie auf persönliches Glaubensleben der größte Nachdruck gelegt wurde. Georg Stephenson, der die ersten Eisenbahnen baute, besuchte eine Methodistenkapelle, und der Mann, der ihn am meisten unterstützte und ihn die Bahn Stockton—Darlington bauen ließ, war ein Quäker: Edward Pease. Die Quäker, eine Sekte, deren aufrichtige, ernste und tiefe Religiosität allenthalben bekannt ist, haben in der Geschichte der Technik einen hervorragenden Platz. Die ersten eisernen Schienen überhaupt statt hölzerner Führungen, legte der Quäker Richard Reynolds. Die erste eiserne Brücke wurde ebenfalls von einem Quäker gebaut, von Abraham Darby. An der Spitze der ersten Weltfirma für Dampfplüge stand der Quäker Fowler; Quäker waren auch der berühmte Physiker

Thomas Young und der berühmte Chemiker Dalton. Der Bahnbrecher moderner Elektrotechnik, die Hunderttausenden das Brot gibt, Faraday, gehörte den Sandemannianern an, einer protestantischen Sekte, die auf entschiedenes Christentum drang; er soll wie Newcomen Sonntags in seiner Gemeinde gepredigt haben. Nach Watt und Trevithick hat Corliß das Größte für den Fortschritt der Dampfmaschine geleistet, ein Mann frommer Gesinnung, der nicht gestattete, daß in einer großen Maschinenausstellung am Sonntag seine Dampfmaschinen liefen. Der Erfinder der Heißdampflokomotive, die einen sehr wichtigen Fortschritt im Lokomotivwesen bedeutet, der deutsche Ingenieur Dr. Schmidt ist ein entschieden gläubiger Christ, der für die Zwecke des christlichen Studentenbundes aus eigenen Mitteln mit bedeutenden Kosten ein großes Versammlungshaus in Bennedenstein am Harz erbaut hat. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die aus Frankreich vertriebenen gläubigen Protestanten den Ländern ihrer Zuflucht einen wertvollen Zuwachs technischer Geschicklichkeit und wichtiger Erwerbszweige brachten. Die Uhren-, Seiden-, Glas-, Eisenindustrie, die Weberei kamen an Orten auf, wo sie vorher nicht bestanden hatten. Die Neuansiedler mußten besondere Geschicklichkeit und Kraft des Geistes entfalten, um sich zu behaupten und vorwärts zu kommen; ihr Glaube hat sie nicht gehindert, sondern ihnen geholfen. An den Orten, die heute durch technische Industrie hervorragen, wird man wenige finden, wo sich nicht Hugenotten früher niedergelassen hatten.

Wir sehen, der Glaube macht nicht untüchtig für die Aufgaben dieser Welt; Technik und ernste bewußte Frömmigkeit, Gehorsam gegen den lebendigen Gott vertragen sich aufs beste miteinander. Wir erkennen auf diesem Gebiet wieder die tausendfach bestätigte Erfahrung, daß Gott die Seinen segnet und es ihnen reichlich gelingen läßt. Um so weniger Grund ist vorhanden, den Glauben aufzugeben und anstatt seiner den Gözen Natur, das Geschaffene anstatt des Schöpfers oder gar nichts anzubeten. Auch über aller Industrie, Technik, Chemie, Naturwissenschaft thronet der Herr und teilt seine Gaben, seine Erkenntnisse aus. Er will auch in diesen Gebieten seine Ehre und seinen Ruhm haben. Er sei in allem gepriesen und sein Name werde bekannt von allen Menschen durch Wort und Wandel!

Ein Märtyrer im 20. Jahrhundert. □

Der spanische evangelische Oberst der Marine-Artillerie, Don Juan Labrador, der von einem Kriegsgericht in San Fernando (Prov. Cadix) zu sechs Monaten und einem Tag Gefängnis verurteilt worden ist, weil er bei einem Kriegsgericht, in dem er präsidieren sollte, sich weigerte, an der Heiligkeitstafel teilzunehmen, und dessen Begnadigung (!) inzwischen denn doch durch Regierung und König von Spanien erfolgt ist, schreibt an einen Freund:

„Sie wünschen mir viel Freude und Frieden im Heiligen Geist; Ihr Wunsch ist erfüllt, denn nie in meinem Leben habe ich die Wirkungen des Geistes Gottes so gespürt, wie ich es tue, seit er mir Mut gab, ihn vor den Menschen zu bekennen. Er hat gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Ich habe ihn bekannt und er bekennet sich fortwährend, offenbart sich in mir. Wer kann irgend etwas fürchten, wenn er den Schöpfer Himmels und der Erden in seinem Herzen trägt und in voller Sicherheit in seinem Schutze geborgen ist?

Wenn der Christ schwach wird infolge der Sünde, so stärkt er ihn und erinnert ihn an den 12. Vers des 1. Kapitels des 2. Timotheusbriefes. Geloba sei er um seiner Liebe und Barmherzigkeit willen, die er uns erwiesen hat, daß er uns festiglich seinen Worten glauben läßt, so fest, daß für mich Jahre hingehen, ohne daß ich ein evangelisches Gotteshaus betrete, vom Heidentum umgeben, und mein Glaube nimmt von Tag zu Tag zu. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“

Danach und nach den Versen 29, 30 und 31 von Römer 8 mögen uns die Heiden zermalmen, sie tun uns nur einen Gefallen, da wir so diese Welt schneller verlassen.“

Es wurde ihm nicht gestattet, sich selbst zu verteidigen, doch der gut katholische Verteidiger hob hervor, es sei unerhört, wenn man einem Mann mit glänzender Konduitenliste, der seinen Sohn fürs Vaterland geopfert, die Gewissensfreiheit nicht zugestehen, die man den Marokkanern gewähre, die den jungen Leutnant in der „Wolfschlucht“ erschlagen haben.

Versteinerungen. □

Die meisten von uns waren wohl in Museen und sahen dort auch Versteinerungen. Wir standen vor Gegenständen, die einst Tiere waren, die vor Tausenden von Jahren auf der Erde lebten, nun aber versteinert sind. Die Form ist da, aber das Leben ist längst verschwunden. So gibt es auch Versteinerungen in der Geschichte eines Menschen. Mancher, der in seiner Jugend ein zartes Gemüt und ein weiches Herz hatte, das sich erwärmen konnte für alles Wahre und Gute, für den die Worte des guten Hirten den lieblichsten Klang hatten, der mit Freunden ins Haus Gottes ging — zog in die Welt hinaus, und der Mehltau, der Frost der Sünde legte sich auf ihn; er wurde gleichgültig, kritisch und entfernte sich immer mehr von Gott und allem Göttlichen. Das Gute, das Wahre, das Reine, Himmlische in ihm ist versteinert nach biblischem Begriff. Das gilt leider von den meisten Menschenkindern. Wenn auch viele ungläubige Menschen keine Manieren haben und sich anständig benehmen können, Gott, der Herzenskündiger, sieht, daß sie dem Reinen und Göttlichen gegenüber unempfindlich versteinert sind.

Der Tod und der Zecher.

(Zum Bilde.)

Unser Bild wird manchem auf die Nerven fallen. Es ist ihm zu grauslich. Ich höre auch Stimmen: Solch ein Bild sollte man in einem christlichen Blatt nicht bringen. Es wäre sehr schade und schlimm, wenn dies Bild keine anderen Gedanken anregte. Ich möchte, es würde jedem aufs Herz fallen. Denn schärfer und eindringlicher kann nicht leicht eine Predigt sein, als die dieses Bildes über das Doppelthema aus Gottes Wort: Die Welt vergehet mit ihrer Lust, und: Du Narr,

heutenacht wird man deine Seele von dir fordern! Jetzt „feiert“ die Welt, die vom Heiland und seinen Gedanken so weit entfernt ist wie der Himmel von der Erde, ihre Bälle, ihre Vergnügen, ihren Karneval mit Maskenkränzchen, und wie alles heißen mag, das mit einem angenehmen Namen die Fleischeslust und das Schwelgen im sündigen Genuß gefällig bedeckt. In München sollen — trotz des Stöhnens über die schlechten und teuren Zeiten! — in den 49 Tagen der Faschingszeit 726

verschiedene Karnevalsveranstaltungen stattfinden: eine grauenvolle Anhäufung von Sinnenlust, Gaumenkitzel, frecher Fleischesgier; eine furchtbare Sündenparade, wo alle gemeinen Begierden losgelassen sind und der Teufel zum Tanze aufspielt. Aber auch in Berlin und in ungezählten anderen Städten gibt es Stätten genug, wo dem Fleische gedient wird, wo der niedrigste Lüsterheitsfuss seine Triumphe und Orgien feiert. Ueber all diese modernen Götzopfer, Speis- und Trankopfer, dem verhätschelten und verwöhnten Ich dargebracht, dröhnt das donnernde Gerichtswort unseres Gottes, der ein gerechter Richter ist über

das Tun und Lassen der Menschen. „Wer auf das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten,“ dies unumstößliche Gesetz bleibt; und hinter den schweren Vorhängen und blendenden Lichtern, hinter den Sekt- und Kognakflaschen, hinter dem süppigen Mahl und neben dem weichgepolsterten Lederstuhl lauert der Sensemann, der Tod — und wenn er einschenkt, dann ist's der letzte Trank. Dann heißt das Aufwachen beim reichen Mann des Evangeliums und bei dem reichen modernen Schlemmer in Trank oder Smoking: „Als er in der Hölle und in der

Qual war.“ Und die Ferne gibt ihm in höhrendem Echo zurück: Ich Narr! — Ja, du Narr! Ihr Lieben, wir wollen uns warnen, mahnen lassen. Wofür lebst du? Für die Welt oder für Gott? Für die Zeit oder die Ewigkeit? Welches sind deine Werke? Fleischeswerke oder geistlich Leben? Früchte göttlicher Liebe und christlichen Glaubens oder die faulen Früchte eines selbstsüchtigen, gottvergessenen sinnengierigen Herzens? Es ist ganz gleich, ob einer, wie der auf dem Bild, mit reich-



Der Tod und der Zecher.

Zeichnung von E. Schmidt.

geschwelgen und prassen kann oder ob bei geringen Mitteln sein Sinn und Gedanke nur auf Geld und Genuß steht und er sein Herz daran hängt: Das Gericht ist das gleiche über sie. O, die Ärmsten, die ob der schnell vergänglichen Lust der Welt, die keinen befriedigt und sättigt, die ganze Ewigkeit, ihre Seele verscherzen! Bei uns sei es anders: Um einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz! Und weil jeder Tod, jeder Schlaganfall es bestätigt: „die Welt vergeht mit ihrer Lust“, sei es uns um so angelegener, das andere Wort zu erleben: „Wer den Willen Gottes tut, bleibet in Ewigkeit.“ Das sei unsere Speise und Freude!

Fürsten als Enthaltensamkeitsfreunde. □

Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl gekrönter Häupter, über deren Lippen kein Tropfen Alkohol gelangt oder die nur ganz selten von alkohohaltigen Getränken Gebrauch machen. Zu den letzteren gehören der russische Zar und die Kaiser von Oesterreich und Deutschland. Kaiser Wilhelm steht schon an der Grenze der Abstinenz. Apfelwein und Fruchtsäfte sind seine Lieblingsgetränke, zu denen er auch seine Umgebung ermuntert. Und wenn der Kaiser einmal seinen Offizieren Bescheid tut, so läßt er sich den Sekt reichlich mit kohlensaurem Wasser verdünnen.

Strengste Enthaltensamkeit haben die Könige Viktor Emanuel von Italien, Alfons von Spanien, Gustav Adolf von Schweden und Ferdinand von Bulgarien sich zur Richtschnur gemacht. Spaniens Monarch nimmt auch bei feierlichen Gelegenheiten nur Wasser zu sich; und zwar muß es frisches, kaltes Brunnenwasser sein. Die schwedische Königsfamilie hat sich bereits vor geraumer Zeit an die Spitze der Alkoholgegner ihrer skandinavischen Heimat gestellt. Die verstorbene Königin-Mutter Sophie wirkte vierzig Jahre lang unermüdlich in dieser Richtung, und ihr Sohn Oskar war früher Vorsitzender der Gesellschaft für volle Enthaltensamkeit in Stockholm. Der Bulgarenzar Ferdinand hat als ungarischer Husarenoffizier bei seinen Kameraden ein Glas Wein nicht immer verschmäht. Aber die Last von Arbeit, Verantwortung und Sorge, die auf seinen Schultern ruht, führte ihn dazu, diesem Genuß auch in dem bescheidenen Umfang ganz zu entsagen, in dem er ihn sich früher erlaubte.

Sollten diese Vorbilder von Mäßigkeit und Enthaltensamkeit nicht noch viele von uns anspornen, den alten eingewurzelten Trinkgewohnheiten zu entsagen und einen Bann zu brechen, der der Gesundheit, dem seelischen Wohlbefinden und dem Geldbeutel gleichermaßen schadet? Wer es einmal probiert hat, wird finden, daß es nicht so schwer ist, wie er gedacht — wenn er kein ausgemachter Trinker ist —, und daß er nur Vorteile von seinem Entschluß erhalten hat.

Nützliche Ratschläge. □

Bist du in Trübsal? — Lies Joh. 14.

Bist du enttäuscht? — Lies Psalm 27.

Macht dir dein Gewissen Unruhe? — Lies Ps. 51.

Hast du Sorgen? — Lies Matth. 6, 19—34.

Bist du melancholisch? — Lies Psalm 31.

Bist du entmutigt? — Lies Jes. 40.

Bist du von Zweifeln angefochten? — Lies Joh. 7, 17.

Erscheint dir das Böse mächtiger als Gott? — Lies Psalm 91.

Ist dein Glaube schwach? — Lies Hebräer 11.

Fehlt dir Ruhe und Frieden? — Lies Matth. 11, 25—30.

Sehnst du dich nach christlicher Gewißheit? — Lies Röm. 8, 1—30.

Dies Rezept eines französischen Erbauungsblattes ist international, kostenlos und erprobt. Mache nur den Versuch!

Briefkasten. □

A. Z. in Th. Warum wird gepredigt und welche Frucht hat das Predigen?

Ob Ihre Fragen aus Sorge um den Erfolg der Predigt oder aus kritischem Mißtrauen gegen ihren Wert stammen, weiß ich nicht. Aber sie beweisen mir, daß noch lange nicht überall in der rechten Weise gepredigt wird, sonst müßten Sie als Christ in christlicher Gemeinde doch eigentlich wissen, zu welchem Zweck gepredigt wird! Ich möchte wohl in Ihrem Dorfe einmal eine Predigt mit anhören, um zu erfahren, was sie Ihnen mitgibt auf den Lebensweg. Denn Sie gehen doch zur Kirche? Jedenfalls wünschte ich herzlich, daß Gott dazu helfe, daß Sie recht bald erfahren und verspüren: Es kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. (Röm. 10, 17.) — Wir predigen, um die Menschen zu Christo Jesu, dem Heiland der Sünden, zu führen, und durch ihn zum Vater. Wir predigen wie er: Tut Buße und glaubet an das Evangelium. Wir predigen das Reich Gottes, wir predigen den gekreuzigten Christum und die Versöhnung mit Gott durch ihn. Wir predigen, daß alle Menschen in ihren Sünden verloren sind und ewig dem Zorn und Gericht Gottes verfallen, wenn sie sich nicht bekehren und die Erlösung von ihren Sünden durch Jesum Christum begehren und annehmen. Wir predigen das ganze Wort Gottes zum Heil und zur Rettung der Menschen, wir verkündigen den heiligen Willen Gottes in seinen Geboten und im Evangelium, wir wollen durch die Predigt helfen, daß die Menschen Christen und die Christen selig werden, und wir ermahnen in der Predigt, ein gottgefälliges, heiliges, frommes Leben zu führen, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben durch die Kraft des Herrn. Wir predigen, wie die Propheten und der Heiland selbst und seine Apostel es getan und geboten haben (Matth. 28, 19 u. 20; Luk. 24, 27; 1. Kor. 1, 7; 9, 16; Gal. 1, 10; Kol. 1, 25; 1. Tim. 2, 6; 2. Tim. 4, 2) — wir predigen Christum, den Gekreuzigten, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit, uns aber der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, wir predigen den vollen, reichen Inhalt der Heiligen Schrift zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. — Daß alles soll, und noch mehr, was in der Kürze hier gar nicht zu sagen ist, das rechte Predigen der Gemeinde bringen und sie befestigen, erbauen helfen auf ihren allerheiligsten Glauben. Wo Gottes Heiliger Geist mitwirkt bei einer Predigt, die Gottes heiliges Wort treibt und darum ewige Wahrheit bietet, Worte des Lebens, da fehlt es auch nicht an der Frucht. Da bekehren sich Sünder, da wird das Gewissen getroffen, da werden heimliche Schäden aufgedeckt, da will man los vom Bösen, da verlangt man nach Gottes Gnade, da glaubt man seiner erbarmenden Liebe, da läßt man sich reinigen durch das Blut Jesu Christi von aller Sünde, da erlebt man die Gemeinschaft Gottes und des Heilandes, da werden Menschen stark zu guten Werken und werden Kinder an der Bosheit, da vergeht das alte fleischliche, weltförmige Wesen, da wächst und lebt im Inneren ein neuer Mensch, da lernt man von Herzen lieben, geben, vergeben, da wird das Alte in ein Neues umgestaltet. Zu solcher Erneuerung und Wachstum im Leben mit Christo kann die Predigt anleiten, den Weg zeigen. Seelen retten für das ewige Leben und das Reich Gottes bauen helfen, ist der rechten Heils- und Glaubenspredigt Ziel.

Die Wochentage kommen mir vor wie eine rauchgeschwärmte Kammer; der Sonntag ist das helle Fensterlein, durch das man hinausgucken kann in die weite Welt, ja sogar ein wenig in die Ewigkeit hinein. Rosegger.

Weltrundschau.

Im äußersten Osten, in Japan, geht es recht unruhig zu. Dort sollen bei der Marineverwaltung Bestechungsaffäre aufgedeckt worden sein. Diese führten zu parlamentarischen Debatten und zu langen Zeitungsberichten, wobei an den Tag kam, daß das Volk über die sehr hohen Lasten, die die Seeres- und Marinerversorgung dem Land an Steuern auferlegte — Japan ist arm —, auf das höchste erbittert war. Es kam sogar zu ernststen Tumulten vor dem Parlamentsgebäude, zu deren Bekämpfung Militär beizugezogen werden mußte. — Die Gewitterwolken im nahen Osten sind noch nicht zerstreut. Die Inseln Smyrna und Lemnos sind vom Dreiverband Griechenland zugesprochen worden; diese aber beherrschen die Einfahrt nach Smyrna und zu den Dardanellen und sind im Besitz der Griechen eine stete Gefahr und Bedrohung für die Türkei, die sich darum gegen diesen Schiedsspruch energisch wehrt, da ihre Lebensinteressen dadurch gefährdet werden. In den Balkanbündnissen liegt jedenfalls auch der Keim künftiger Verwicklungen. Frankreich sichert sich durch eine größere Anleihe, die es der Türkei gewährt, mit den daran geknüpften Bedingungen bedeutenden politischen Einfluß und wirtschaftliche Vorteile. Der künftige Fürst von Albanien, Prinz von Wied, hat sich nach Rom und Wien begeben und wird wohl sehr bald die Regierung antreten. — In Portugal mußte die Regierung abtreten, um einer neuen Platz zu machen; der Staatsleiter hatte sich sehr bloßgestellt durch Ausnutzung seiner Stellung zu privaten Geschäften. Wer weiß, wie lange dort noch die Republik zusammenhält. — Der Präsident der Vereinigten Staaten gestattete wieder die Einfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko, so daß der Bürgerkrieg weitergeht; neuerdings scheint die Stellung Huertas recht bedrängt zu sein. Auch in Peru und auf der Insel Haiti gab es Revolutionen. — An dem großen Zug nach Stockholm beteiligten sich 31 000 Bauern; es war eine eindrucksvolle Kundgebung des schwedischen Volkes zur Sicherung seiner Landesverteidigung und Stärkung seiner Wehrmacht. Der König von Schweden versprach, nach Kräften für die notwendigen Maßnahmen einzusetzen; sein liberales Ministerium, das sich zu dem König in scharfen Gegensatz gestellt hatte, nahm seine Entlassung. — Der Gesundheitszustand in den französischen Regimentern ist recht schlimm; fortwährend hört man von Massenerkrankungen an Scharlach, Masern, Genickstarre, woran wohl schlechte Unterkunftsverhältnisse und schwache Konstitution der französischen Soldaten viel Schuld haben. Bei uns ist denn doch besser für die Mannschaften gesorgt. — Nach Mitteilung des Staatssekretärs von Jago werden unsere Beziehungen zu England ständig besser; die Verständigung beider Staaten über Interessensphären in den belgischen und portugiesischen Kolonien Mittelafrikas scheint nahe am Abschluß zu sein. — Im Reichstagsgebäude haben wir zurzeit eine schöne Missionsausstellung, die hoffentlich Liebe und Förderung der Missionsfrage bei den Abgeordneten weckt. Der Kaiser hat die Gründung der Deutschen Evangelischen Missionshilfe genehmigt. Missionsdirektor Schreiber-Bremen ist zum Direktor gewählt. In Deutsch-Ostafrika ist die Mittelbahn zum Tanganikasee fertiggestellt worden, die für die wirtschaftliche Erschließung und Verbindung des Hinterlandes mit der Küste von größter Bedeutung ist; leider ist der verdiente Gouverneur dieser Kolonie, Freiherr v. Rechenberg, in Ruhestand getreten; unter ihm ist das Land mächtig vorwärtsgeworfen. — Kardinal Ropp in Breslau hat einen neuen Vorstoß gegen die christlichen Gewerkschaften unternommen; er und andere katholische Kreise möchten alle katholischen Arbeiter lieber in rein katholischen Vereinen gesammelt sehen; das Zusammenarbeiten dieser mit Evangelischen in den christlichen Gewerkschaften ist ihm ein Aergernis. Und doch sind letztere ein wichtiges Bollwerk gegen die „freien“ sozialdemokratischen Gewerkschaften. Der gesamte katholische Westen Deutschlands und die Zentrumsfraktion haben sich gegen ihn erklärt, so daß der Sturmwind vorläufig abgelenkt scheint; doch heißt es abwarten, wie „Rom“ sich dazu stellt. — Die Ansiedlungskommission hat im Jahre 1913 im Osten Deutschlands 64 Grundstücke mit 18 835 Hektar Land erworben.

Kirchliche Rundschau.

Ordinierte Laien. Die Notlage der Kirche und der Gemeinden läßt ernstgesinnte, führende, christliche Persönlichkeiten auf mancherlei Mittel und Wege sinnen, wie dem zunehmenden Abfall vom Glauben am wirksamsten gesteuert werden könne. Eine Stimme heben wir heute hervor. In der Dezember-Nummer der „Inneren Mission“, dem Zentralorgan der deutschen Inneren Mission, schreibt D. Th. Hennig über die Kirchenausstrittsbewegung: „Schon längst haben Tausende die Predigt von Christo nicht mehr gehört, obschon wir uns das Volk der Reformation und der Bibel nennen. Der Maßstab, den man an die Großstadtgemeinden legte, war von Anfang an unheilvoll. Um rasch das Ziel der kirchlichen Versorgung zu erreichen, normierte man die einem Pfarrer zukommende Seelenzahl auf 10 000. Das war ein verhängnisvoller Fehler an dem Pfarrer und ein Unrecht an der Gemeinde. Man legte dem Großstadtpfarrer Lasten auf, die unerträglich sind. Wer kann denn sagen, er wolle ein Hirte für zehntausend sein? Man machte ein Gemeindeglied zur Utopie und nannte eine Masse von 30 000 Menschen doch Gemeinde. Das sind Verfehlungen, die in den leitenden Stellen gemacht wurden und sich jetzt furchtbar rächen. Wahrlich, wenn man die Ziffern unserer Großstadtgemeinden übersieht, die 2900 Pfarrer zu wenig haben, dann zieht einem wieder durchs Herz, was der Prophet sagt: „Meine Schafe sind zerstreut, als die keinen Hirten haben und allen wilden Tieren zur Speise werden.“ Die Austrittsbewegung setzt den tiefen Schaden unserer Kirche in helles Licht. Sie will zur Besinnung und Umkehr wecken. Wenn man doch nun endlich zur Teilung der Großstadtgemeinden und wirksamer Versorgung der hirtlosen Scharen überginge! Will man sagen, wir haben nicht Pastoren genug, um die Gemeinden ausreichend zu versorgen, so ordiniere man ernstgesinnte und bewährte Laien und betraue sie mit dem Hirtenamt in unversorgten kleinen Gemeinden, in Arbeitervierteln und in Arbeitergemeinden. Die Mittel, die sich dem einzelnen zur Ausübung seines Dienstes bieten, sind heute ganz andere als zur Zeit der Reformation, so daß bei Notständen wie den heutigen auch das volle Studium bei einem Teile der Amtsträger entbehrt werden kann. Wir würden uns von einem solchen Vorgehen ein neues Erwachen des Missionssinnes versprechen, und Besseres könnte uns nicht widerfahren.“ — Dieser Vorschlag hat ohne Zweifel viel, was der ersten Erwägung wert ist. Er hat natürlich auch Bedenken gegen sich, und diese werden ausgesprochen werden. Aber zweifellos sind in unserer Kirche und in unseren Gemeinden die Laien zur tatkräftigen und selbständigen Mitarbeit noch viel zu wenig herangezogen worden, trotz aller Arbeit der Inneren Mission und kirchlicher Vereine. Das ist ein verhängnisvoller Mangel in der Kirche des allgemeinen Priestertums. Die Liebe und der Eifer, auch das Verständnis für die hohe Sache unseres Glaubens kann nicht wachsen und gedeihen, wo diese Mitarbeit fehlt. Aber durch Mitarbeit werden sie zweifellos gewodt und gefördert. Die Mitglieder unserer Kirchenvorstände sollten geistliche Väter der Gemeinden sein, Gehilfen des Pfarrers in religiösen und sittlichen Dingen, diejenigen der Ausschüsse wirkliche Helfer, denen das geistliche Wohl der Gemeinden am Herzen liegt, Männer des heiligen Geistes, des Glaubens, des Gebetes. Heute ist es unmöglich, vorab in den Städten, alle geistliche Arbeit dem Pfarrer als Amtssorge aufgebürdet zu überlassen, der dann ist wie ein Offizier ohne Soldaten, und von ihm zu erwarten, daß er alles allein besorgt. Die Brüderhäuser, in denen unsere Diakonen ausgebildet werden, wären sicher in der Lage, Gehilfen des Pfarrers zu stellen, die unter seiner Leitung einen Teil seines großen Sprengels (in den Großstädten) seelsorgerlich und mit dem Wort Gottes zu bedienen vermöchten. Auch unseren Gemeinschaften und den führenden Männern darin fällt im Blick auf die religiöse Not der Zeit eine Aufgabe hier zu. Wie in der alten christlichen Kirche der ersten Zeit, müßten sich auch jetzt die Kräfte finden, die unserm von Gott ferngetretenen Geschlecht das Evangelium wieder nahebringen könnten. Auf die eine oder andere Weise könnte etwas geschehen, was in der Linie des Vorschlages von D. Hennig läge, zum geistlichen Gewinn und Wiederaufbau unseres Volkes.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 22. Februar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Paulh. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gude, Herr Rat Hermann.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Nebus.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paulh. Ehrendienst: Herr Bindewald, Herr Buhlmann. — Nachm. 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Paulh.

Montag, den 23. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 24. Februar, nachm. 4—6 und 8—10 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 25. Februar, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 26. Februar, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben). — Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst in der Kirche.

Samstag, den 28. Februar, nachm. 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

Zur Beachtung.

1. Die Gemeindeglieder wollen beachten, daß in der Passionszeit in gewohnter Weise wieder Donnerstags, abends um 8 Uhr, Passionsgottesdienst in der Kirche gehalten wird; der erste findet statt am Donnerstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr.

2. Ferner, daß am nächsten Sonntag, den 1. März, im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst das heilige Abendmahl gefeiert werden soll; die Beichte hierzu ist mit der Abendmahlsfeier verbunden.

Kirchenkonzert.

Am Sonntag, den 22. März, wird in gewohnter Weise in unserer Kirche ein Konzert veranstaltet werden, dessen Reinertrag zum Besten der armen Konfirmanden bestimmt ist. Die Karten werden in den kommenden Tagen den Gemeindegliedern angeboten werden. Wir bitten herzlich, durch Abnahme der Karten und Besuch des Konzertes uns zu unterstützen. Karten sind außerdem zu haben bei den Geistlichen der Johanniskirche, sowie am Abend des Konzertes an den Eingängen der Kirche. Preise der Plätze: Reservierter Platz (am Altar) 2 Mk., 1. Platz (Schiff der Kirche) 1,50 Mk., 2. Platz (Südliche Empore) 1 Mk., 3. Platz (nördliche Empore) 0,50 Mk. Anfang 8 Uhr.

Evangelisch-lutherische Johanniskirche.

Am 2. Februar hielt der Gustav-Adolf-Zweigverein Bornheim im Gemeindehause, Günthersburgallee, seinen dritten Abend. Herr Pfarrer Strobel hielt vor den zahlreich Versammelten einen interessanten, anpassenden Vortrag über: „Das Jahr 1813 und die Völkerschlacht bei Leipzig“. Redner verstand es, in beinahe eindrucksvollem Vortrag uns ein eindrucksvolles, lebendiges Bild jener

wichtigen Ereignisse vor hundert Jahren vor die Augen zu malen, vor allem aber, die Hand Gottes in jenen denkwürdigen Tagen heißen Ringens nachzuweisen. In begeisterten und begeisterten Worten schilderte Redner die Reorganisation Preußens, die allein jene großen Erfolge heraufzuführen. Die äußere Wiedergeburt zunächst in der Erneuerung des Heerwesens durch Männer wie Scharnhorst und Gneisenau, die innere Wiedergeburt in der Befreiung der Bauern vom Joch der Leibeigenschaft und in der neuen Städteordnung durch Männer wie Stein und Hardenberg, und die innerste Wiedergeburt in dem Wiederaufleben wahrer Religiosität, wahren Gottvertrauens und starken Mutes, durch Männer wie Fichte, Schleiermacher und Arndt. Ohne diese dreifache Wiedergeburt wäre eine Ueberwindung des Feindes unmöglich gewesen. Nun kam es weniger auf die große Masse an; der rechte Geist war da, und der Geist ist's, der zum Siege hilft. Mit großer Spannung folgten die Anwesenden nun den einzelnen Schlachtenbildern, die Redner mit großem Geschick entrollte. Mit einem Ausblick in die nachfolgende Zeit und einer kräftigen Mahnung zur selben Treue, Opferwilligkeit und Tatkraft, wie sie die Väter bezeugen haben, schloß Herr Pfarrer Strobel seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Schöne Lichtbilder führten zum Schluß vor Augen, was der Redner bereits in die Seele geschrieben hatte. — Der nächste Gustav-Adolf-Abend ist am 9. März; Pfr. Grimm hält einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: „Eine Reise in die Sternwelt.“

Die Juden im Heiligen Lande.

Im Heiligen Land wohnen zurzeit etwa 100 000 Juden, worunter allein 60 000 in Jerusalem. Der Zionismus will als Volk das Land der Väter wiedergewinnen. Aber zu einem Volk gehört auch eine gemeinsame Sprache, und diese kann nur die Sprache der Väter, das Hebräische, sein. In ihrer Zerstreuung lernen ja die Juden, wo sie Schulen haben, schon längst Hebräisch, aber doch nur für das Verständnis ihrer Gottesdienste. In Palästina fangen die Juden an, das Hebräische auch als Umgangssprache, Geschäfts- und selbst Unterrichtssprache zu gebrauchen. Schon in den Kindergärten wird diese Sprache den Kleinen nahegebracht. Seit 1900 besteht in Jaffa ein hebräisches Gymnasium. Diese Schule wird von etwa 200 Schülern und Schülerinnen besucht, die fast aus aller Herren Länder kommen. Die Unterrichtssprache ist Hebräisch. Auch während der Pausen darf nur Hebräisch gesprochen werden. In Jaffa besteht eine hebräische Mädchenschule. Auch in Jerusalem und anderen Orten bestehen hebräische Schulen. In Haifa ist gar die Gründung eines jüdischen Polytechnikums geplant, in dem ebenfalls nur hebräisch unterrichtet werden soll. In Jerusalem und Jaffa erscheinen hebräische Zeitungen und eine Menge anderer Schriften in hebräischer Sprache. Von der jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem wurden im Jahre 1909/10 2909 hebräische Bücher ausgeliehen, neben 1050 in anderen Sprachen. So wird eifrig darauf hingearbeitet, dem jüdischen Volk auch die Einheit seiner Sprache wiederzugeben. Alles das sind beachtenswerte Zeichen unserer Zeit. Israel sammelt sich, ein Zeichen des nahenden Endes unserer Weltzeit!



Verantwortl. Schriftleiter P. Richard Lindler. — Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Verlags- u. Kunstanstalt (Zug.: Verein für Berliner Stadtmision) in Berlin SW., Johanniterstraße 6.

„Lohnende Heimarbeit.“

Die Anzeigen, die sich besonders natürlich an die unbemittelten Kreise wenden und „lohnende Heimarbeit“, „garantiert dauernd“, „leichte interessante Handarbeit“, „streng reell“ versprechen, sind auch in Berlin häufig. Gewisse Erfahrungen, die man aber damit gemacht hat, haben Veranlassung gegeben, solche Angebote einmal zu prüfen. Im Interesse der armen Menschen, die sich gerne noch ein paar Groschen verdienen möchten — meist arme Frauen — und die nicht gerne um schmerzliche Erfahrung reicher und um ihre geringen Ersparnisse ärmer werden wollen, hat die Hauptgeschäftsstelle des Gewerkevereins der Heimarbeiterinnen in Berlin sowohl, wie auch die Auskunftsstelle für Unbemittelte in Hannover solche Angebote ausprobiert. Das Ergebnis ist eine Warnung, die die Auskunftsstelle veröffentlicht. Es heißt da: „In den Tageszeitungen erscheinen häufig Inzerate, in denen unter dem Versprechen dauernder und gutlohnender Arbeit Heimarbeiterinnen gesucht werden. Meldungen werden unter Beilegung von 40 Pf. in Briefmarken erbeten. Hierfür erhalten die Einsender ein gesticktes Musterblümchen und die Aufforderung, sich eine Sticker-Einrichtung zu bestellen. Die bestellte „Sticker-Einrichtung-Handstich-Maschine“ (ihr Name ist in der Warnung angegeben)

Bei Rhachitis (engl. Krankheit)

zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

Schering's Malzertrakt mit Kalk

Fl. 1,00 u. 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.

nebst Zubehör hat etwa einen Wert von 7 M., kostet aber 20 M. Gefertigte und eingesandte Arbeiten werden in verätorischer Weise beurteilt, so daß die meisten Inhaber solcher Sticker-Einrichtungen in kurzer Zeit die Arbeit aufgeben. Die wenigen Personen, die in mehrwöchigen Zwischenräumen Musterblümchen zur Anfertigung bestellt erhalten, verdienen in der Stunde etwa 7 Pfennige. Es kann daher vor dem Eingehen auf solche Inzerate nur gewarnt werden.“ Der Gewerkeverein christlicher Heimarbeiterinnen in Berlin (Nollendorfsstraße 13/14) ersucht in einer Bitte um weiteres Material über solche Sticker-Maschinen.

Ein billiges Getränk, welches außerdem sehr gut schmeckt und die Gesundheit fördert, ist Kathreiners Malzkaffee. 20 Tassen kosten nur 10 Pfennig. Er schmeckt kalt und warm gleich gut und kann daher sowohl im Haus, als auch bei der Arbeit getrunken werden. Für Kinder ist Kathreiners Malzkaffee besonders zuträglich.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile M. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pf.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Zur Einsegnung

Schwarze Kleiderstoffe

Crepeline und Baumrinde	reine Wolle ca. 110 cm breit M.	240 290 350
Reinwollene Kammgarnstoffe	glatt u. ramag. ca. 110 cm br. M.	150 200 240
Eolienne	glatt u. ramagiert, ca. 110 cm breit M.	340 360 480
Voiles und Grenadine Stoffe	glatt u. gemustert mit Seideneffekten, ca. 90 bis 110 cm breit M.	160 200 300

Farbige Kleiderstoffe

Crepeline und Crepon	reine Wolle, einfarbig, neueste Farb, ca. 110 cm br. M.	240 300 400
Kammgarnstoffe	reinwollene, einfarbig, neue Coste- und Sergegewebe ca. 110 cm breit M.	170 210 250
Neue Phantasie-Stoffe	zwei- und mehrfarbig, aparte Karos, Streifen und Ramagé-Muster, ca. 90 bis 110 cm breit M.	140 200 250

Verlangen Sie Muster ohne Kaufverpflichtung

Hahn

Berlin C²⁵, Alexanderplatz 32

Ältestes Kleiderstoff- und Seidenhaus

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
Duzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

In raschem Siegeslauf hat sich Kathreiners Malzkaffee den ganzen Erdball erobert. Er wird täglich von vielen Millionen Menschen getrunken. Woher kommt das? — Durch die stets gleichbleibende Güte und Reinheit, den würzigen Wohlgeschmack, den hohen Gesundheitswert und die große Billigkeit.

Bleyle's Sweater für Knaben u. Mädchen Sweaterhosen

Praktisch, gesund und vorteilhaft für jede Jahreszeit.

Beste zuverlässige Machart. Schmucke und kleidsame Formen.



Verlangen Sie Prospekt!

Geschmackvolle, moderne Hals- und Ärmelborden.

Zu haben bei allen Verkaufsstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge. Nächstegelegene Verkaufsstelle wird bereitwilligst mitgeteilt durch die Fabrik WILH. BLEYLE, STUTTGART.

Fisch-Saucen können auf die verschiedenste Weise verbessert werden: mit Ei, Petersilie, Zwiebel, Tomaten, Garnelen etc., aber wenn gewöhnliches Mehl verwendet wird, so ist ein wirklich feiner Geschmack schwer zu erzielen, denn der Mehlgeschmack tritt immer wieder hervor. Die geübte, denkende Köchin verarbeitet anstatt des Mehles nur Mondamin.

Mit der halben Menge

Mondamin

werden die köstlichsten Saucen erzielt, welche das Essen der Fische, auch der billigeren, genussreich gestalten.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 80, 15 Pfg.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellenangebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Ellen mit 60 Pfg.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Für tüchtiges junges Mädchen aus anständigem Hause (kürzlich Vater verloren) suche zum 1. April Stellung als

Stütze

mit Familienanschluss, am liebsten im Pfarrhause. Selbstige kann Schneiderei und Handarbeit.

Frau Diefert, Osterode, Dstpr., Bahnhofstr. 2.

Offene Stellen.

Ein Knabe aus anständiger Familie findet gute

Lehrstelle.

Bäckermeister Oskar Bratze, Sommerfeld, Nieder-Bauh.

Zum 1. oder 15. 3., spätestens 1. 4., suche ich wegen Verbeiratung der jetzigen eine in jeder Beziehung zuverlässige, tüchtige, fleißige

Wirtschaftlerin,

welche gut kocht und umsichtig ist. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche an Frau Oberamtman Schaeper, Süldorf bei Magdeburg.

Suche zum 1. April et. tüchtige, ältere

Wirtin,

perfekt im Kochen, Backen, Schlachten, Einkochen, Federviehzucht und Leutenabkühlung. Gehalt 400 Mark. Offerten an Frau von Diefel, Plantikow, Kreis Wangen, Pommern, zur Zeit Wiesbaden, Ouisfana.

Suche zum 1. März oder 1. April ein

älteres Fräulein

oder eine Witwe ohne Anhang, nicht über 40 Jahre. Dieselbe muß gut bürgerlich kochen und bei allen häuslichen Arbeiten mitwirken. Mädchen vorhanden.

M. Biedrich, Berlin-Mariendorf, Dorfstraße 8.

Durchaus ordnungsliebendes, evangelisches, junges Mädchen, das kochen, plätten, nähen und schneiden kann, per 1. 3. als

Stütze

gesucht. Frau Aug. Lohmann, W. Lichterfelde-D., Doberschstr. 19.

Suche zum 1. März perfekte evangelische

Herrschaftsköchin

aufs Land, Winter in der Stadt. Bitte Zeugnisse, Gehaltsansprüche und Bild einreichen an

Baronin Nieschel, Tarnstadt, Annastraße 54.

Suche zum 1. April für Villa in Wannsee bei Berlin

Köchin

oder einfache Wirtschaftlerin, die auch etwas Hausarbeit übernimmt. Hausmädchen und Diener vorhanden.

Frau Generaldirektor Ulrich, Berlin, Bellevuestraße 14.

Suche zum 1. April

einfache Jungfer,

welche gut schneidert, plättet, frisiert und Zimmerarbeit übernimmt, für Villa in Wannsee bei Berlin. Diener und Köchin vorhanden.

Frau Generaldirektor Ulrich, Berlin, Bellevuestraße 14.

Hausmädchen

zu sofort sucht

Angusta-Hospital, Berlin, Schenckstraße 3.

Gesucht zum 1. März 1914 anständiges

älteres Mädchen

mit einigen Kochkenntnissen,

Hausmädchen,

welches plätten und ausbessern kann. Nach vorheriger Anmeldung persönliche Vorstellung zwischen 6 und 8 Uhr abends bei

Frau Elisabeth Seidenhain, Berlin, Königsgräber Straße 60 II.

Fernsprecher: Amt Moritzplatz 14970.

Suche für sofort oder später kräftiges

Büchermädchen.

Fräulein von Parvart, Tempel, Kreis Teltow.

Zum 1. März 1914 sucht Ehepaar,

besseres Alleinmädchen,

evangelisch, häuslich und sauber, das kochen kann. Bild und Zeugnisse unter M. B. 290 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johannerstraße 6.

In tiefster Beschämung sitzt man da,

wenn man trotz aller Anstrengung einen Hustenausbruch im Konzert oder im Theater nicht mehr unterdrücken konnte. Man spart sich jedoch alle Verlegenheit dieser Art, wenn man kurz vorher und auf dem Wege zum Theater etc. ein paar von Fajss' ächten Sodener Mineral-Pastillen nimmt und während der Aufführung ab und zu eine Pastille im Mund zergehen läßt. Der Hustenreiz wird dann verschwinden und man wird gleichzeitig auch das Grundleiden wirksam bekämpfen. Fajss' ächte Sodener Pastillen pro Schachtel 85 Pfg.

M. Strahlendorfs

Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat

Berlin S.W., Kochstrasse 13a.

Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Jeder spielt sofort Klavier

Ohne fremde Hilfe — ohne Notenkenntnisse kann jeder, ob alt oder jung, in kürzester Zeit flott und fehlerfrei nach der **Tastenschrift** Klavier spielen. — Probefrühe und Aufführung sendet gegen 50 Pfennig der **Musik-Verlag „Euphonia“**, Friedenau 98 bei Berlin.

Mädchen für alles,

das kochen kann, für 1. März oder April gesucht. Meldungen an

Fabrikbesitzer Lange, Berlin-Mariendorf, Schöneberger Straße 98.

Gesucht zum 1. April für herrschaftlichen Haushalt (2 Personen) erfahrenes

Mädchen für alles

oder Stütze, welche kochen kann.

Begleitungsrat Olsch, Freientwale a. Oder, Weinbergstr. 17.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. April

Mädchen für alles,

das gut kocht. Gute Behandlung. Schriftliche Meldungen an

Meß, Berlin, Teltower Straße 5.

Gesucht zum 1. März von zwei einzelnen

Damen tüchtiges, zuverlässiges

Alleinmädchen,

im Kochen nicht unerfahren, bei hohem Lohn. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften zu senden an

Frau Baumeister M. Dinde, Gr. Lichterfelde-Dst, Bahnhofstr. 13.

Gesucht zum 1. April d. J.

tüchtiges Mädchen

für Küche und Federvieh. Meldungen an

Frau Major Reimer, Plonitten bei Kowarren, Kreis Darkehmen.

Schulentlassenes Mädchen

für leichte Hausarbeit, gute Behandlung, zum Anlernen per 1. März eventuell später gesucht.

Ulrich, Pantow-Berlin, Bollnistrasse 13.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 3. 2. 1914 bis 9. 2. 1914 in M. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 186—192, Roggen 153—155, Hafer 150—178. Für inländische Futrage ist vom 3. 2. 1914 bis 9. 2. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,0—4,0, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,7, Heu 8,4.

Berliner Schlachtviehpreise am 7. 2. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 50—52 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 47—48, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 41—44. B. Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 49—51, b) vollfleischige, jüngere 45—47, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—44. C. Färsen (Kalben) und Stütze: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 46—47, b) vollfleischige, ausgemästete Stütze höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 43—45, c) ältere ausgemästete Stütze und wenig gut entwickelte jüngere Stütze und Färsen 35—41, d) mäßig genährte Stütze und Färsen 34—35, e) gering genährte Stütze und Färsen —33.

D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 39—41. II. Schafe: a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastlämmer 70—72, c) mittlere Mast- und beste Sauglämmer 60—66, d) geringere Mast- und gute Sauglämmer 52—55, e) geringe Sauglämmer 42—50. III. Schafe: A. Stallmassschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 44—47, b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 32—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fett Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 68—67, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 65—66, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 63—65, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 62—63, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 61—62, f) Sauen 62—64. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Dr. Schlinck's

Salmin
REINES PFLANZENFETT

Salmona
PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUNONNY

Licht Hingfong Essenz
1000000fach im Gebrauch
und bewährt!

Als Hausmittel unerlässlich!
Diz. 3.80. 2071. Frankfurt, nur in grossen Geschäften
Laboratorium L. Lichtenthal
Mauselbach & Th. Wald.

Allen anderen Mitteln weit überlegen!

Rheuma
tische Beschwerden

Dr. R. Reiss
RHEUMASAN

Erhältlich in Apotheken

Da ich schon von verschiedenen Stellen versucht habe, aber von dem Publikum immer Klagen kommen, daß die Essenzen nichts taugen, so bitte ich . . . folgt Bestellung.

Herr H. K. in Graudenz.

Nach einer Bestellung schreibt Herr G. M. in Asendorf u. a.: Ihre Lichtingfong hat sich bei mir und meinen Bekannten bei auftretender Influenza, sowie bei Kopf- und Zahnschmerzen sehr gut bewährt.

Ihre Hingfong-Essenz hat in meiner Familie gute Dienste geleistet gegen Husten und Hexenschuß, werde dieselbe stets empfehlen.

J. Horstmeier in D.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunentücher, große 1½ schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen: weil teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30,—, das selbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunentücher M. 40,—. Zweischläfig jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef. Geld zurück. Bettfedern billig. Rat. frei. 10 000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranefeld, Kassel 91.**

Strickmaschinen und Arbeit, auch Teilschlafung. **Otto Müller, Wragdeburg, Lüneburger Straße 19**

Gebrüder Rauh Gräfrath 425
bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.

30 Tage zur Probe!

Rasier-Garnituren „Colonia“

Hervorragend schöne Geschenkaufstel.
Unübertroffen praktisch und billig.

Nr. 2210. Fein polierter Holzkasten, verschließbar, mit verstellbarem Rasierspiegel, enthält sämtliche Rasierutensilien:

1. Ein hochfeines Silberstahl-Rasiermesser, für jeden Bart passend, fein hohl geschliffen.
2. einen guten Streichriemen.
3. eine Dose Seife.
4. eine Dose antiseptische Rasierseife.
5. einen Rasierpinsel.
6. einen vernickelten Rasiernapf.

alles zusammen **nur 3 Mk.**

Nr. 2211. Dieselbe Garnitur, aber Rasiermesser mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung ausgeschlossen) mit Anleitung

nur 3.50 Mk.

Große Auswahl in Rasiermessern, Rasierapparaten und Haarschneidemaschinen in jeder Preislage (ca. 60 verschiedene Sorten). — Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren etc. werden unter billigster Berechnung geschliffen und repariert, ganz gleich, ob unser oder fremdes Fabrikat.

Aufträge von 15 M. an versenden wir portofrei innerhalb Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Luxemburgs.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantie-Schein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitw. um od. zahlen Betrag zurück.

Wir bieten Ihnen besondere Vorteile, verlangen Sie **umsonst u. portofrei** illustrierten **Pracht-Katalog**, welcher zirka 10 000 Gegenstände aller Warengattungen in größter Auswahl enthält.

„Hunderttausende Kunden.“ — Viele tausend Anerkennungen über die Güte u. Qualität unserer Waren.

Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Schlesische Leinen

in unübertroffener Güte in allen Breiten und Preislagen. **Clisen-, händer- und Taschentücher, Schürzen- und Kleiderleinen, Bettbezugsstoffe, Hemdenflanelle usw.** Hemdentuche von Mk. 8.50 an bis 14 Mk. das Stück = 20 m.

W. Vielhauer, Handleinenweberei, Landesgut 16 (Schleifen).

Muster und Preise franco. Streng reelle Bedienung. In Anerkennungs schreiben Verkauf nur an Private. Lieferung ganzer Brautausstattungen. Gr. Kasse i. Reichstiderei.

Oderbrücker Gänse-

federn mit Daunen sende den 10-Pfund-Postfach frei ins Haus für 14.20 Mk. Nachn. Liefere außerdem: meist kleine, weiße Federn und Daunen à 2 Mk., gerissene daunige Federn à 2.55, befähigt à 2.90 das Pfund. Preisliste über alle Sorten Bettfedern und Betten gratis.

A. Sasse, Letschin 49 (Oderbruch).

Direkt aus der Fabrik:
Garn-Fabrik in Erfurt A 252
kauft man nicht einlaufende „Bly“.

Strick-Wolle

von Mt. 1.50 pr. Pfd. an plat. Strümpfe, Socken, Trütschleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preis. frei.

Bitte probieren Sie.

Rauer's
feinste Mischung
pro Pfund M. 1.10

Eine Mischung hocharomatischer Bohnenkaffees m. bewährten Kaffee-Extrakstoffen, die neben unserer vorzüglich eingeführten

Marke Gelb und **Marke Weiß**
pro Pfund 1.00 M. pro Pfund 80 Pf.

ganz besonders empfehlenswert ist.

Kaffee-Rösterei Rauer & Co.
nur Berlin C. 54,
Neue Schönhauserstrasse 3.

Wir unterhalten wieder Filialen nach Niederlagen.

Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,
entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie,
wenn Sie die bei Ihnen frei wenn Sie ihre Dienste durch
werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt
in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten. . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den
gut christlichen Kreisen gehalten und gilt
daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandlung d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 6.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission
zustieken, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-
reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Konfirmationscheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denk-
sprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung
zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmationscheine sind in Ausgaben A, B, C,
und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm
B: 36:26 cm. C: 22½:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 3,—,
Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—,
Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 6.

Lebertran als kräftigendes, blut- und knochenbildendes Nährmittel für Kinder und Erwachsene.

Stroscheins 60 % iger Malz-Milch-Lebertran
Stroscheins 60 % iger Milch-Zucker-Lebertran

wohl schmeckend, leicht verdaulich und auch bei dauerndem
Gebrauch von Kindern und Erwachsenen gern genommen
und gut vertragen. Probeflaschen kostenlos durch die
Chemische Fabrik J. E. Stroschein, Berlin SO 36,
Wiener Straße 52 g.

Schinken, Mettwurst, Spickgans Privat-
haus zu kaufen gesucht.
Bedingung: Nach altbewährter Methode gepökelt und geräuchert, wofür Garantie
gefordert wird. Angebote mit Gewichtsangabe und Preisforderung unter S. S. G.
an die Expedition des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Cecilienstift Halberstadt.

Der nächste Kursus für christliche Kinderpflege
(Ausbildung von Leiterinnen und Gehilfinnen in Krippen, Kleinkinderschulen,
Kinderbewahranstalten usw.) beginnt am 20. April dieses Jahres. Die Aufnahme-
bedingungen verdeutlicht

Das Cecilienstift.

Das Christliche Kindergärtnerinnen-
seminar des Diakonissenhauses Be-
thaniens bildet junge Mädchen zu
Kindergärtnerinnen
aus. — Beginn des nächsten Kursus am
1. April 1914. Alles Nähere durch die
Aufnahmebedingungen, die auf Wunsch
überandt werden. Anträgen erbeten an
den Vorstand des Diakonissenhauses
Bethanien, Berlin SO, Mariannenplatz 2.

Delit.-Blaumenmus

dicke und süß mit Kaffinade einseifigt.
Emaill.-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2,05
Emaill.-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,10
Emaill.-Badeimer ca. 28 Pf. br. M. 5,25

ff. Speisekuchenthonig

Emaill.-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2,50
Emaill.-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2,70
Emaill.-Badeimer ca. 28 Pf. br. M. 7,25

Gem. Marmelade

Blecheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2,75
Blecheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6,25

Prima Preiselbeeren-Kompott

Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3,75
Bade-Patent-Eimer br. 30 Pf. M. 9,50

ff. reiner Kakao

Postfollo 5 Pfund Mark 5,25

Delit.-Blaumenbutter

Margarine, Postfollo 8 Pfund M. 5,95
ab hier p. Nachnahme od. Voreinlösung
Albin Rehm, Dingdeburg 5.

**Emmer-
Pianos**
und Harmoniums.
20 Jahr. Garant. franks Probe.
20 M. monatl. Bei Kaufe hoher
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe. Gegründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

Die Zeitschrift „Der Ratgeber und Arzt im Hause“ veranstaltet folgendes Oster-Preis-Rätsel

Ausgesetzt sind folgende
**100
Preise**

Erster Preis:

**1 Photogr. Apparat
oder ein Fahrrad**

Zweiter Preis:

**1 Grammophon od.
ein Tafelservice**

Dritter Preis:

**1 Herrentaschenuhr
oder
Eine Armbanduhr
für Damen**

4.-100. Preis:

**Je ein guter Roman, od.
ein Bild mit Passe-
partout, 40x60 cm groß.**

Aufgabe

Die Buchsta-
ben auf den
Ostereiern er-
geben richtig
geordnet ein
altbekanntes
Ostergesicht.



Bedingungen:

1. An dem Preis-Rätsel kann jeder Erwachsene teilnehmen.
2. Lösungen werden nur bis zum 8. März 1914 angenommen.
3. Bei mehr als 100 richtigen Lösungen entscheidet das Los.
4. Die Lösung ist in geschlossenem, genügend frank. Couvert zu senden an die Redaktion der Zeitschrift „Der Ratgeber und Arzt im Hause“, in Berlin-Schöneberg, Martin Lutherstr. 68.
5. Das Couvert muß die Aufschrift „Preis-Rätsel“ tragen und darf keine anderen Mitteilungen oder Zuschriften enthalten.
6. Der nebenstehende Bestellschein darf nur dann zur Angabe der Lösung benutzt werden, wenn der Rätsellöser sich zu dem auf dem Bestellschein angegebenen Abonnement verpflichtet.
7. Das Ergebnis wird nur in der Osternummer des „Ratgeber und Arzt im Hause“ am 10. 4. 14 veröffentlicht.

„Der Ratgeber und Arzt im Hause“ erscheint
an jedem 10. und 25. d. M. Er ist reich illustr. und bringt
Romane, Novellen, ärztl. und wissenschaftl. Artikel, ferner
Humor, Rätsel, Anekdoten und Briefkasten. Der Bezugspreis be-
trägt 2.40 Mark pro Halbjahr (frei ins Haus). In den Bezugs-
preis sind kostenlos mit eingeschlossen folgende

Vergünstigungen für Abonnenten

1. Jeder Abonnent ist bis zu 4000 M. gegen Unfall auf Tod
versichert gemäß Be-

2. Freie juristische Auskunft in Fragen von
allgem. Interesse.
3. Freie Auskunft in allen Versicherungsange-
legenheiten.
4. Jeder, der durch untenstehenden Bestell-
schein auf den „Ratgeber und Arzt im
Hause“ abonniert, erhält gleichzeitig mit
der Osternummer am 10. 4. 14 ein

sehr schönes farbiges Bild
20:25 cm groß, gratis u. franko zugeschickt.

BESTELL-SCHEIN

(In frankiert. geschl. Couvert
einsenden. Deutl. schreiben!) No. 103
An die Zeitschrift
„Der Ratgeber und Arzt im Hause“
Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 68.

Die Lösung
des Preis-
rätsels ist

Unterzeichneter bestellt hierdurch die Zeit-
schrift „Der Ratgeber und Arzt im Hause“ vom
1. April 14 bis 31. März 15. Des Abonnements-
preis für die Zeit vom 1. April bis 30. Sept. im
Betrag von 2.40 M. sendet der Unterzeichnete
bis zum 8. März 1914 per Postanweisung ein,
sonst erhebt ihn die Redaktion unter Postnach-
nahme, was 25 Pfg. an Gebühren mehr kostet.
Der Abonnementspreis für das 2. Halbjahr ist
am 1. Sept. 1914. Das Abonnement verlängert
sich stets um ein halbes Jahr, wenn es nicht
4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Herr
Frau
Frl.

In

—Straße No. —